Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 36 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Merseburg, Dienstag, den 12. Februar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr 4 u Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Vor einem italienischen Ultimatum?

Teilmobilisierung Italiens gegen Abessinien / Zwei Divisionen einsatzbereit

Nach einer amtlichen Mitteilung der Agenzia Stefani sind in der Zeit zwischen dem 5. und 11. Februar zwei italienische Divisionen mobilisiert worden. Die als Vorsichtsmaßnahme bezeichnete Einberufung dieser Kontingente aus der Jahresklasse 1911 hat sich, wie die amtliche Mitteilung hinzufügt, in größter Ordnung vollzogen.

Die Mobilisierung der beiden Divisionen wird in unterrichteten italienischen Kreisen als eine Vorsichtsmaßnahme bezeichnet, die ausschließlich wegen der sich häufenden Zwischenfälle im abessinischen Grenzgebiet erfolgt sei. Wie man weiter zuverlässig erfährt, wird eine Verschiffung der italienischen Divisionen vorerst nicht vorgenommen. Die italienische Regierung will aber für den Fall weiterer abessinischer Angriffe **sofort** über zur Verschiffung bereitstehende Truppenverbände verfügen können.

Wie Reuter aus Rom meldet, besteht nach einer Aeußerung des Vortführers im italienischen Ministerium des Aeußeren durchaus die Möglichkeit, daß Italien an Abessinien ein Ultimatum richtet, falls die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich weiterhin zuspitzen sollten.

Die von Italien in der letzten Woche vorgenommene Mobilisierung von zwei Divisionen umfaßt nach amtlicher Auskunft etwa 25 000 Mann. Wesentlich höher liegende Schätzungen, die von mehr als 30 000 Mann sprechen wollen, müssen als übertrieben betrachtet werden. Die Sammlung der beiden Divisionen soll in Florenz und Messina erfolgen. Es bestätigt sich, daß die Verschiffung dieser Truppen vorerst nicht vorgenommen wird. Die in den letzten Monaten in die Grenzgebiete entsandten italienischen Freiwilligen belaufen sich auf wenige 1000 Mann, die bei einem weiteren Umsichgreifen der Gärung unter den abessinischen Grenzstämmen nur einen ungenügenden Schutz der seit Jahren von Italien besetzten vorgeschobenen Posten bilden können. Von italienischer Seite wird deshalb größter Wert auf die Feststellung gelegt, daß die getroffenen Maßnahmen ausschließlich vorbereitenden und Abwehrcharakter tragen und daß darüber hinaus weder über diplomatische Schritte noch über eine militärische Aktion etwas Bestimmtes gesagt werden könne. Was die Möglichkeit eines Ultimatums betrifft, so wird versichert, daß zur Zeit keine Absicht in dieser Richtung bestehe. Sollten sich die Ereignisse weiter zuspitzen, so sei es nicht ausgeschlossen, daß Italien zu diesem Verfahren greifen werde.

In erster Linie Spezialtruppen ...

Die Einberufungen erfaßten nach zuverlässigen Erkundigungen in erster Linie Spezialtruppen, wie Flieger, Tanks, leichte Artillerie und Sanitäter; Infanterie soll weniger mobilisiert worden sein. Dagegen hört man von beträchtlichen Aushebungen von Reserveoffizieren, die wohl verwendet werden dürften, um die aus Schwarzhemden bestehenden Sturmbataillone zu führen. Seit Einführung des neuen Militärreglements wird die freiwillige faschistische Miliz zu dieser besonderen Aufgabe herangezogen. Schon seit laufen die Gerüchte um, daß auch der Jahrgang 1912, der erst vor drei Monaten aus dem Dienst entlassen wurde, einberufen werden soll. Die Börse hat auf die Einberufungen bereits am Sonnabend mit Kurseinbrüchen in den Staatspapieren geantwortet; die Baisse hat sich verschärft, die große Konversionsanleihe in Höhe von 61 Milliarden Lire, die in der vorigen Woche noch 83 stand, notierte heute nur mehr 77,50.

Und was tut Genf?

Die Nachrichten über den neuen italienisch-abessinischen Zwischenfall und die italienischen Vorbereitungen für einen bewaffneten Konflikt haben in Völkerbundskreisen die Befürchtungen wiederaufleben lassen, daß die Genfer Institution in der abessinischen Frage in die gleiche mißliche Lage geraten könne wie seiner Zeit in der mandschurischen Affäre. Man rechnet bereits mit der Möglichkeit, daß die Sondertagung des Rates, die Ende Februar zur Uebergabe der Saar an das Reich zusammentreten wird, auch mit dem abessinischen Problem befaßt werden muß.

Steinlawine zerstört Elektrizitätswerk

300 Skifahrer in Oesterreich verunglückt.

In Steinfeld in Kärnten ging eine Steinlawine von außerordentlichem Umfange nieder. Das Elektrizitätswerk des Ortes wurde vollkommen zerstört. Der Pächter des Werkes ist unter den Trümmern begraben und dürfte vermutlich tot sein. Das ganze obere Drautal ist ohne Licht.

Die neue Trofsberghütte am Sonntagshorn, sowie fünf Almhütten wurden von einer Lawine vollständig zerstört. An der Stelle, an der die Lawine zu Tal rollte, war seit Jahrhunderten keine mehr niedergegangen. Ein vermißter Skifahrer wurde am Montag auf der Schneealpe in Steiermark tot aufgefunden. Wie die österreichischen Rettungsstellen mitteilen, war der vergangene Winter-Sportsonntag ein Rekordtag an Unglücksfällen. In den Bergen der näheren Umgebung Wiens verunglückten 300 Skifahrer, woran vor allem die Vereisung des Geländes Schuld trug.

Adolf Hitler in Nürnberg

Julius Streicher heute 50 Jahre alt.

Der Führer stattete gestern überraschend, von München kommend, Nürnberg einen Besuch ab, um den Frankenführer Julius Streicher am Vorabend seines 50. Geburtstages persönlich zu beglückwünschen. Da Streicher diesen Abend mit den hundert ältesten und ärmsten Parteigenossen und Parteigenossinnen verbrachte, die er zu einer schlichten Feier geladen hatte, ließ es sich der Führer nicht nehmen, seinen Glückwünschen gerade in diesem Kreise der Treuesten Ausdruck zu geben. Nach der Ansprache Streichers sprach der Führer zu seinen alten Kampfgefährten und seinen Getreuen. Er wies einleitend darauf hin, daß es ihm eine besondere Freude bereite, zu diesem Ehrentag Julius Streichers für kurze Zeit in Nürnberg zu weilen. So wie sie alle in den Jahren der Not unerschütterlich an den Sieg der Bewegung geglaubt hätten, so habe insbesondere sein Freund und Kampfgenosse Streicher allezeit treu an seiner Seite gestanden. In Streicher habe er einen Gefährten, von dem er wisse, daß hier in Nürnberg ein Mann sei, der keine Sekunde wanke und in jeder Lage unbeirrbar hinter ihm stehe.

Der Führer wandte sich dann noch mit besonderer Wärme an die versammelten alten getreuen Kampfgenossen. Er sei zu ihnen gekommen, um ihnen für ihre Treue und Liebe zu danken und um Julius Streicher auch für das kommende Jahr und alle Zukunft alles Gute zu wünschen.

Flandin beklagt sich

Er hat keine freie Hand beim Regieren.

Frankreichs Ministerpräsident Flandin empfing eine Abordnung von Senatoren und Abgeordneten, die ihn über die schlechten Finanzverhältnisse der Gemeinden unterrichteten. Flandin versprach Hilfe und gab eine Erklärung ab, die für die augenblicklichen innerpolitischen Schwierigkeiten und Parteimanöver bezeichnend ist. „Ich habe mich", so erklärte er u. a., „immer vom allgemeinen Interesse leiten lassen. Ich bin aber verpflichtet, festzustellen, daß man mir heute nicht mehr freie Hand lassen will, so zu handeln, wie ich es gern möchte.

Der Führer beglückwünscht den Papst

Der Führer und Reichskanzler hat Sr. Heiligkeit dem Papst zum heutigen Krönungstage drahtlich herzliche Glückwünsche übermittelt.

„Das schwarze Korps" — Zeitung der SS

Die Reichsführung SS. gibt ab 1. März für die SS. eine eigene Wochenzeitung heraus, die den Titel trägt „Das Schwarze Korps". Diese Zeitschrift soll das Gegenstück zum „SA.-Mann" bilden, der seit einer Reihe von Jahren das Organ der Obersten SA.-Führung ist.

Scherl-Bildmaterndienst.

Der Staatsbesuch des preußischen Ministerpräsidenten Göring in Dresden.
Vorbeimarsch der sächsischen SA. und SS. vor General Göring auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Scherl-Bildmaterndienst.

Das älteste Siegel eines deutschen Kaisers.
Bei Ausgrabungen innerhalb der Ruine der Abteikirche Limburg bei Bad Dürkheim fand man unter der Vierung in geringer Tiefe das Original-Petschaft Kaiser Konrads II., des Gründers der Limburg und des Doms zu Speyer. Die runde Bleiplatte zeigt das vertiefte Bildnis des salischen Kaisers und die Umschrift: „Cunradus dei gratia Romanorum imperator Augustus. Es dürfte das älteste vorhandene Siegel eines deutschen Kaisers sein.

Notizen zum Tage

Dunkle Wolken über Afrika. Die Italiener sind mit Teilmobilisationen ihres Heeres immer sehr schnell bei der Hand. Wir wissen das noch von den österreichischen Ereignissen im vergangenen Sommer her, und wir erfahren es wieder in diesen Tagen, da zwei italienische Divisionen zum Zwecke des Abtransports nach Ostafrika mobilisiert worden sind. Aber auch in Rom wird die Suppe nicht so heiß gegessen wie sie gekocht ist. Immerhin war der angebliche Ueberfall bewaffneter abessinischer Streitkräfte auf den italienischen Grenzposten von Afdub bei Ualual für die faschistische Regierung ein wünschenswerter Anlaß, um die Aethiopier unter militärischen Druck zu setzen. Ob es tatsächlich zu einer Verschiffung der unter die Waffen gerufenen Jahrgänge — man spricht in eingeweihten Kreisen von nahezu 70 000 Mann — kommt, ist noch sehr zweifelhaft. Es muß ferner abgewartet werden, ob Italien seine Drohungen wahr macht und für den Fall, daß die geforderten „Sanktionen" von den Abessiniern nicht erfüllt werden, wirklich einen Krieg gegen den freiheitsliebenden morgenländischen Staat entfesseln wird.

*

50 Jahre Automobil. Vor einem halben Jahrhundert erblickte der erste Kraftwagen das Licht der Welt. Daimler und Benz waren es, die der Menschheit das Automobil schenkten. Sie wurden damals viel angefeindet, und Daimler wurde sogar die Polizei ins Haus geschickt. Man war, obwohl bereits die Eisenbahn als Verkehrsmittel segensreich wirkte und die Technik überall auf dem Vormarsch war, noch verblendet genug, den Erfindern jede Förderung zu versagen. Doch die Erfindung marschierte, allerdings, und das ist das Beschämende, mit ausländischer Hilfe. Natürlich dachten die Ausländer gar nicht daran, uns diese Erfindung zu lassen. Sie verbesserten sie weiter, sie machten sie populär. Bis man auch bei uns hellhörig wurde und nun daran ging, das Automobil als Verkehrseinrichtung anzuerkennen und weiterzuentwickeln. Vierzig Jahre ist es her, als die ersten Autorennen ins Leben gerufen wurden. Verglichen mit heute wurde damals ein Schneckentempo angeschlagen. Aber die Erfindung der beiden Deutschen wurde immer weiter ausgebaut, sie wurde, was be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0001

sonders unterstrichen werden soll, zu einer Erwerbsquelle für eine unübersehbare Menschenmenge, die noch immer im Anschwellen begriffen ist. Was dank deutscher Kurzsichtigkeit an das Ausland verloren ging, mußte wieder zurückerobert werden. Es hat viel Mühe und viel Schweiß gekostet. Wir dürfen aber feststellen, daß unsere Kraftwagenindustrie die Zeit- und Entwicklungsverluste nicht nur eingeholt, sondern längst übertroffen hat. Heute ist der deutsche Kraftwagen gesucht und begehrt. Daimler und Benz ist, wenn auch spät, durch unseren Automobilexport, durch die steigende Produktion und die riesige Zahl von Arbeitern in den Autowerkstätten eines der großartigsten Denkmale gesetzt worden.

*

Auf Wiedersehen, Herr Doktor ... Schlager gekannt, dessen Kehrreim in dem so geistreichen Satz ausmündete: „Auf Wiedersehen, Herr Doktor, es hat uns sehr gefreut!"? Nicht ohne Grund war dieser Schlagertext populär, denn die durch ihn ausgedrückte zwiespältige Bewertung des Doktortitels spiegelte — vielleicht ohne es zu wollen — die Volksstimmung vorzüglich wieder. Es wurde in diesem Kehrreim offenbar, wie man sich im Volke einerseits gar zu gern über einen Doktor lustig machte, wie man aber doch andererseits in dem „Herrn Doktor" immer noch gern etwas besonderes sah. Im Unterbewußtsein des Volkes lebte wohl noch immer die Erinnerung an die große Bedeutung des gelehrten Doktortitels, wie sie im Mittelalter zweifelsohne berechtigt war. Aber inzwischen, ganz besonders seit der letzten Jahrhundertwende, hatte der Doktortitel immer mehr an Seltenheitswert verloren. Wie Pilze aus der Erde, so schossen ständig neue Doktortitel an den deutschen Hochschulen hervor. Als dann auch zur Zeit der Weimarer Republik der Ehrendoktor käuflich zu erwerben war, sank der Wert dieser hohen akademischen Würde immer tiefer. Es kam zu einer Doktor-Inflation.

Nun will man dieser Doktorinflation zu Leibe gehen. Der Ehrendoktor soll wieder wirklich ein Ehrentitel werden. Darüber hinaus soll im „Dr. habil" ein erhöhter Doktorgrad geschaffen werden, der künftig nur die Privatdozenten zieren wird. Und endlich will man bei den Doktorprüfungen viel strenger vorgehen. Nichts ist gegen diese Neuordnung einzuwenden. Sie wird sich dahin auswirken, daß keine Ueberschätzung der vielen mit diesem ehrwürdigen Titel Behafteten mehr aufkommen kann. Ob ein deutscher Volksgenosse sein Staatsexamen, seine Beamtenprüfung, sein Meisterstück besteht oder seinen „Doktor", ist im Grunde immer dasselbe; er beweist damit ein bestimmtes Wissen und Können. Wir wissen aber auch, daß durch Examen und Prüfungen allein der Wert eines Menschen keineswegs bestimmt wird, sondern nur durch die in seiner Arbeit bewiesene Leistung. Von diesem Blickpunkt aus sind daher alle Titel und Würden, deren Wert bestritten werden soll, durchaus nicht einzuschätzen.

Ein Geschenk an Darrs

Land und Leute in Widukindland.

Als im vergangenen Jahre Reichsminister Darrs in der Widukindstadt Enger weilte, entstand der Plan, den Reichsbauernführer durch Ueberreichung einer Erinnerungsgabe zu ehren. In monatelanger Arbeit ist das Geschenk jetzt fertiggestellt worden. Es ist ein Heimatbuch, das von Land und Leuten im Widukindland erzählt und nur in einem Exemplar vorhanden. Das Buch wurde von Ravensberger Bauern und Heimatforschern gestaltet und von Ravensberger Bauernkindern mit der Hand geschrieben. Es soll dem Reichsbauernführer demnächst überreicht werden.

18. Februar, um Mitternacht

Aenderung der Zollhoheit im Saargebiet / Abkommen in Rom unterzeichnet

Das deutsch-französische Zollabkommen über die Zusammenlegung der Zollgrenze mit der politischen Grenze des Saargebietes ist gestern mittag im italienischen Außenministerium von den Botschaftern Deutschlands und Frankreichs unterzeichnet worden. Die Aenderung der Zollhoheit tritt um Mitternacht zum 18. Februar in Kraft. Der Wortlaut des Abkommens wird im Saarland baldigst veröffentlicht werden. Zum gleichen Zeitpunkt wird die Währungsverordnung in Kraft treten. Das Abkommen übernimmt die Bestimmungen des in Basel unter Mitarbeit der Saarregierungskommission vereinbarten Vorklaults. Das Dreierkomitee hat auf Grund dieses Abkommens, das von ihm gemäß der ihm vom Völkerbundsrat übertragenen Vollmachten genehmigt worden ist, die Saarregierungskommission ermächtigt, die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung des Abkommens bekanntzugeben.

*

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz über die Abrede zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes über Beamtenfragen. Sie tritt am 11. Februar in Kraft. Im einzelnen sieht die Abrede u. a. vor: Die deutsche Regierung wird die von der Regierungskommission des Saargebiets ernannten Beamten deutscher Staatsangehörigkeit, soweit sie nicht auf Grund des Baden-Badener Abkommens vom 21. Dezember 1925 in den Dienst ihrer Heimatverwaltung zurücktreten oder soweit sie nicht einen Pensionsabfindungsvertrag abgeschlossen haben, grundsätzlich übernehmen. Regelung von Einzelfällen bleibt vorbehalten. Die deutsche Regierung erkennt die von der Regierungskommission ausgesprochenen Beförderungen an. Die Besoldung erfolgt vom 1. März an nach den deutschen Besoldungsvorschriften. Die Regierungskommission wird Beamte nichtdeutscher Staatsangehörigkeit mit Wirkung vom 1. März d. J. an in den Ruhestand versetzen.

Die deutsche Regierung übernimmt die Pensionen der von der Regierungskommission in den Ruhestand versetzten Beamten deutscher Staatsangehörigkeit, sie wird wegen der von den Beamten innerhalb oder außerhalb des Dienstes während des Völkerbundsregimes begangenen Handlungen dienststrafrechtliche Maßnahmen nicht treffen, es sei denn, daß das Dienstvergehen zu einer strafrechtlichen Verurteilung geführt hat.

Kabinettskrise in England?

Oppositionspresse fordert Rücktritt / Indienvorlage in 2. Lesung angenommen

Die Schwierigkeiten, in die die englische Regierung im Laufe der vorigen Woche durch die Opposition der Konservativen gegen die jetzt in zweiter Lesung angenommene Indienverfassung und der Arbeiterpartei gegen die Arbeitslosenpolitik geraten ist, haben sich zu einer Kabinettskrise verdichtet. Die Presse bezeichnet die Lage der Regierung MacDonald-Baldwin als äußerst gefährdet. Einige Blätter weisen darauf hin, daß in anderen „parlamentarischen" Staaten ein Kabinett, das einen so wesentlichen Fehlschlag mit der Arbeitslosenvorlage erlitten habe, von sich aus die Konsequenzen ziehen würde. Im „Observer" fordert Garvin eine völlige Neukonstruktion des Kabinetts oder seinen Gesamtrücktritt.

*

Das Unterhaus lehnte gestern Abend den Abänderungsvorschlag der arbeiterparteilichen Opposition mit 404 gegen 133 Stimmen ab. Die Indienvorlage der Regierung ist damit in zweiter Lesung angenommen. Zu den in englischen politischen Kreisen verbreiteten Gerüchten, wonach allgemeine Unterhauswahlen nahe bevorstünden, erklärte Baldwin im Unterhaus, die Regierung habe die Frage allgemeiner Wahlen noch nicht einmal geprüft. Es gebe noch viel Arbeit zu erledigen.

Austritt Paraguays aus dem Völkerbund?

Die Buenos Aires erscheinende Zeitung „La Nacion" bringt eine Meldung, daß die Regierung von Paraguay den Austritt aus dem Völkerbund erwäge.

Verfahren gegen Prof. Dr. Debrunner-Jena.

Gegen den Ordinarius an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, Professor Dr. Johannes Albert Debrunner, ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, bis zu dessen Erledigung Prof. Debrunner auf Beschluß der thüringischen Staatsregierung von seinem Lehramt entbunden wurde. Debrunner wurde beschuldigt, sich am Tage der Nationalen Solidarität über das Winterhilfswerk abfällig geäußert zu haben. Die Jenaer Studentenschaft hatte deshalb die Vorlesungen des Professors boykottiert.

Die neue Gnadenordnung

Neuerungen für die außerpreußischen Länder.

Der Reichsjustizminister hat am 6. Februar eine neue Gnadenordnung erlassen, die die Zuständigkeit und das Verfahren der Justizbehörden in Gnadensachen regelt. Sie gilt einheitlich für das ganze Reich. Für die außerpreußischen Länder ist daran neu, daß die Staatsanwaltschaften als Gnadenbehörden eingesetzt werden; sie können Gnadengesuche ablehnen und bei Strafen bis zu sechs Monaten bedingten Strafaufschub gewähren. Im übrigen ist der Reichsjustizminister höchste Gnadeninstanz, soweit sich der Führer und Kanzler nicht selbst sich das vorbehält. Grundsätzlich wird festgelegt, daß durch Gnadengesuche die Vollstreckung selbst nicht gehemmt wird; eine Unterbrechung der Vollstreckung bedarf vielmehr einer besonderen Eingabe.

Goebbels, Ley und Schirach

eröffnen den Reichsberufswettkampf.

Am kommenden Freitag sprechen im Berliner „Sportpalast" bei der Eröffnungskundgebung des Reichsberufswettkampfes der Hitlerjugend der Reichspropaganda- und Gauleiter Dr. Goebbels, der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach.

Der Marschall des Schlesischen Sejm hat den schlesischen Wojwoden wegen Beleidigung verklagt.

„Warum ich an Hitler glaube"

Ein englischer Geistlicher in der „Daily Mail".

Dr. MacDonald, Oberpfarrer der Kirche St. Dunstan, veröffentlicht in der „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Warum ich an Hitler glaube" ein eindrucksvolles Bekenntnis zu Hitler. Als besondere Verdienste des Führers werden hervorgehoben die Unterdrückung der Kommunisten, die sittliche Erneuerung Deutschlands, die Unterbringung der Jugend im Arbeitsdienst und das Eintreten des Führers für den internationalen Frieden.

Gegen General Smuts

Die japanische Presse und Senator Borah.

Die gesamte japanische Presse bringt die gestern berichteten Erklärungen des südafrikanischen Ministerpräsidenten, General Smuts, über die Lage im Stillen Ozean in großer Aufmachung. Seine Ausführungen über die Notwendigkeit eines politischen Zusammengehens zwischen England und den Vereinigten Staaten gegen Japan werden in japanischen Kreisen einer heftigen Kritik unterzogen. Die neu eingeleitete Offensive in gewissen Ländern gegen die Gleichberechtigung Japans auf der See könne, nach Auffassung der japanischen Kreise, zu keinen kriegerischen Konflikten führen, weil die japanische Regierung mehrere Male öffentlich erklärt habe, daß sie zu einer friedlichen Zusammenarbeit auf dem Pazifik mit allen Großmächten bereit sei.

*

Der amerikanische Senator Borah nahm ebenfalls entschieden Stellung gegen die von Smuts vorgeschlagene englisch-amerikanische Zusammenarbeit. Das wichtigste Bedenken dabei sei, daß aus bloßem Zusammenwirken früher oder später notwendigerweise eine Militärallianz werden müsse, die sich für die amerikanischen Interessen als verderblich erweisen werde.

Volksgerichtshof urteilt

in Hamburg und in Berlin.

Der Volksgerichtshof verkündete in dem im Hamburger Landgericht durchgeführten Hochverrats- und Sprengstoffprozeß gegen 22 ehemalige Kommunisten aus Hamburg und Altona gestern das Urteil. Die Angeklagten wurden der Vorbereitung zum Hochverrat teilweise auch des Sprengstoffverbrechens und des versuchten Mordes schuldig gesprochen und zum Teil zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt.

Vor dem Volksgericht hatten sich in Berlin drei Angeklagte zu verantworten, die am Wiederaufbau der illegalen Revolutionären Gewerkschafts-Opposition, der gewerkschaftlichen Unterorganisation der KPD., beteiligt gewesen sind. Der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Agatz erhielt 3 Jahre Zuchthaus, die Frau des früheren Reichstagsabgeordneten Chwalek 3 Jahre Gefängnis. Die dritte Mitangeklagte wurde aus der Haft entlassen.

Scharfes Vorgehen gegen Arbeitsscheue.

Der Oppelner Oberbürgermeister wendet sich in einer Bekanntmachung gegen die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes, die die ihnen vom Arbeitsamt angebotenen Arbeiten meist völlig unbegründet ablehnen, um weiterhin im Genuß der Wohlfahrtsunterstützung zu bleiben. Solches Verhalten sei Sabotage am Wiederaufbauwerk des Führers und Schädigung des Volksvermögens. Neben der Meldung an den Treuhänder der Arbeit sollen in Zukunft die Namen derartiger Volksschädlinge öffentlich bekanntgegeben werden. Außerdem werde ihnen die Unterstützung entzogen.

Uraufführungen im Reich

„Hauptmann Fabian" in München.

Heinrich von Kleist, der geborene Dramatiker, hätte den Stoff seine „Marquise von O." zweifellos zu einem Bühnenwerk verarbeitet, wäre er ihm dafür geeignet erschienen. Daß er ihn als Novelle gestaltet hat, beweist das feine Gefühl des Dichters für die Grenzen der poetischen Gattungen. Trotzdem hat Alfred Günther die Kleistsche Erzählung dramatisiert und hatte dabei, wie er schreibt, „nicht die Empfindung, etwas Unmögliches und Unerlaubtes getan zu haben". Beweisen läßt sich weder das eine noch das andere. Die Art künstlerischen und menschlichen Empfindens muß darüber entscheiden, ob ein derartig ausländer erotischer Sonderfall auf die Bühne gehört oder nicht. Die Mehrzahl der Hörer war wohl geneigt, die Frage zu verneinen.

Die Ungeeignetheit der dramatischen Form zeigte sich vielleicht am besten bei der ersten Begegnung zwischen der Marquise und dem Grafen. Unwillkürlich erwartet man hier eine Klärung des Konfliktes. Man versteht nicht, daß die Marquise nicht einmal ahnen soll, daß der Schuldige vor ihr steht, während jeder Zuschauer vollständig im Bilde ist. Auch tritt uns das Peinliche des Stoffes bei der lebendigen Darstellung natürlich viel stärker entgegen als beim bloßen Lesen. Die dramatische Arbeit Günthers ist sonst nicht schlecht, die Handlung in wenige bedeutungsvolle Auftritte zusammengedrängt, der Dialog sparsam und scharf geprägt. Bei manchen Szenen steigert sich die Anteilnahme zu wirklicher Ergriffenheit. Günther ist es übrigens mehr noch als um die Marquise um die Seelenkämpfe Fabians zu tun, der zu jeder Sühne bereit ist. Und wenn Kleist eine Versöhnung für möglich hielt „um der gebrechlichen Einrichtung der Welt willen", so mag Günther recht haben, daß zu der unerbittlichen Konsequenz des Dramas für den Mann nur die tragische Lösung blieb."

Friedrich Domins Spielleitung im Schauspielhaus hatte das schicksalhaft Zwangsläufige der Vorkommnisse fühlbar herausgearbeitet. Carola Behrens (Marquise) und Erich Musil (Graf Fabian) waren ebenbürtige Partner. Die Mutter der Marquise spielte Hedwig Wangel, die damit nach Jahren wieder zur Bühne zurückkehrte, in der äußeren Erscheinung nicht ganz glücklich, aber als Sprech- und Ausdruckskünstlerin noch immer bedeutend. Das Stück wurde mit Reserve aufgenommen. Nur eine kleine Gruppe klatschte mit den Darstellern auch den Autor mehrmals heraus. Dr. B.

In Fürth: „Wenn Liebe befiehlt".

Das Stadttheater Fürth brachte am Sonnabend eine Operette des lange verkannten Komponisten Joseph Snaga als Welturaufführung heraus: „Wenn Liebe befiehlt." Das Libretto hat drei Autoren: Julius Werth, Gustav Quedenfeldt und Eugen Rex. Es nimmt eine Episode aus einem kleinen Matnstädchen zur Zeit der Auseinandersetzung zwischen Preußen und Oesterreich zum Vorwurf. Ein Husarenhauptmann auf das Städtchen gibt der Handlung den Inhalt. Die liebenswürdige typisch süddeutsche Musik des Komponisten und die volkstümliche Art, wie er seine Themen behandelt, zeigen ein beachtliches Können. Das Publikum dankte mit aufrichtigem Beifall.

In Berlin: „Die Front unter Tage".

Mit kühnem Sprung ist Heinz Hilpert in die vorderste Reihe der Vorkämpfer für die junge deutsche Dichtung getreten, indem er „Die Front unter Tage" zur Uraufführung annahm. Josef Wiessalla, ein Mann aus dem Volke, im oberschlesischen Grubengebiet aufgewachsen, fand den Weg zur Literatur während langer Arbeitslosigkeit. Er gestaltet den ewigen Kampf gegen den Berg und für die Lebensrechte der Kumpels gegen eine verantwortungslose kapitalistische Verwaltung. Ohne literarische Verbildung, aber stark beeindruckt von Kriegsdramen wie „Endlose Straße" und „Die andere Seite", ersteht ein packendes Bild von der Kameradschaft, der Todesnähe und entsagungsvollen Pflichterfüllung dieser männlichen Arbeitsgemeinschaft unter Tage, das als Studioaufführung in den Kammerspielen des Deutschen Theaters in Berlin gefiel.

Die Szenen wechseln zwischen der von Ernst Schütte eindrucksstark aufgebauten Welt unter Tage und dem Direktionszimmer. Alles Nebenwerk ist ferngehalten worden. Der Regisseur Ernst Karchow gibt dem dramatischen Geschehen wirkungsvolle Form. Die bei einem Anfänger nicht verwunderliche Breite der Diskussion wird in flottem Tempo erledigt. Ungewöhnlicher Beifall setzte schon vor der Pause ein.

„Fahnen in Gottes Wind" ist der endgültige Titel des Bauernkrieg-Dramas von Gert von Klaß, das am Sonnabend, dem 16. Februar, an den Städtischen Bühnen Magdeburg zur alleinigen Uraufführung gelangt. Das Werk ist inzwischen auch von der Volksbühne Berlin angenommen worden.

Goethe-Medaille für Oberbaurat Stübben, Frankfurt a. M. Der Führer und Reichskanzler hat dem Geheimen Oberbaurat Dr.-Ing. h. g. Stübben in Frankfurt a. M. anläßlich seines 90. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Städtebaukunst im In- und Auslande die von dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Der Musikbeauftragte. Um ein Zusammenwirken aller für die Musikpflege zuständigen Stellen zu erreichen, hatte die Reichsmusikkammer durch Vereinbarung mit dem Deutschen Gemeindetag das Amt des städtischen Musikbeauftragten geschaffen, der von der Stadtverwaltung im Einvernehmen mit der örtlichen Parteistelle und der Reichsmusikkammer bestätigt und von der Reichsmusikkammer bestätigt wird. Bisher sind in 900 bis 1000 Städten Musikbeauftragte bestellt worden. Sie sind vorläufig bis zum 31. März 1935 bestätigt worden, um inzwischen festzustellen, ob sie dem verantwortungsvollen Amt gewachsen sind. Die Reichsmusikkammer hat den städtischen Musikbeauftragten geraten, in mittleren und größeren Städten einen Konzert-Ausschuß zu bilden, in den der Vertreter der öffentlichen, gemeinnützigen und privaten Konzertunternehmen, Vertreter der Konzertvermittlung, des Chorwesens und der Volksmusik und der Leiter der Ortsmusikerschaft berufen werden sollen.

Internationaler Violinwettbewerb. Zum 100. Geburtstage des berühmten polnischen Violinvirtuosen und Komponisten Heinrich Wieniawski wird in Warschau am 3. März ein internationaler Violinwettbewerb unter dem Protektorate des Staatspräsidenten veranstaltet. Von 160 Anmeldungen sind 80 angenommen worden. Das Preisrichterkollegium besteht aus den hervorragendsten Pädagogen Polens und des Auslandes, darunter als Vertreter Deutschlands Prof. Georg Kulenkampff.

Ein offizielles Werk über Verdi. Im Auftrag der Kgl. Italienischen Akademie arbeitet der Historiker Alessandro Luzio an einer mehrbändigen Veröffentlichung über Verdi, für die ihm reiches, bisher unbekanntes Material zur Verfügung steht.

Ehrenring der Stadt Wien für Kreisler. Dem Violinvirtuosen Professor Fritz Kreisler wurde anläßlich seines 60. Geburtstages der Ehrenring der Stadt Wien überreicht.

Der Maler Heinrich Campendonk, bisher in Düsseldorf, ist nun endgültig zum Professor an der Reichsakademie für bildende Künste in Amsterdam ernannt worden.

Zu einem Riemenschneider-Museum will die Harzstadt Osterode das noch gut erhaltene Haus ausgestalten, in dem der große Bildhauer Tilman Riemenschneider im Jahre 1460 geboren wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 36
Dienstag, 12. Februar

Tage im Februar

Was man mit den Abenden bzw. Nächten im Februar anfangen soll, weiß man im Hinblick auf den Fasching wohl zur Genüge, aber was uns diese bald trüben, bald heiteren Tage sagen sollen, wer will darauf eine bündige Antwort finden? Er müßte einmal draußen im Lande Umschau halten, da würde ihn so mancher stille Wald entzücken im Schweigen seines Schnees, die weiße Weite der Felder und Auen gäbe ihm manchen nachdenklichen Gedanken ein, aber käme er dann etwa in eine Ortschaft und sähe die vom schmutzigen Schneewasser bedeckten Straßen und Wege, die mißfarbenen Dächer und den grauen Ton im ganzen Bilde, so wäre er schließlich und endlich auch mit diesen Eindrücken nicht zufrieden. Tage im Februar hinterlassen zwiespältige Stimmungen. Noch sind es Wintertage, doch der Winter regiert nur sehr unzuverlässig. Hat man mal ein Loblied auf ihn bereit, so macht alsbald eine milde Witterung alles wieder zunichte.

Erfahrene Leute haben uns einen baldigen Frühling vorausgesagt. — Nun, soweit ist es nicht, an den Frühling zu denken, und doch ist sich eine leise Freude auf den Frühling im Herzen nicht mehr verschweigen.

Und kürzlich erst, wie war das eines Morgens so schön: da sang auf einem kahlen Ast eine Amsel und jeder, der sie vernahm, horchte auf, denn aus ihrer Kehle kam in schmelzenden Tönen ein Frühlingslied. So überzeugend schmetterte der Vogel seinen Frühlingsglauben in die Morgendämmerung, daß dieser Tag in seinem Beginn schon so verheißungsvoll war wie kaum ein anderer im Februar.

Reklame?

„Man hört und sieht nichts anderes mehr" sagt da einer, der zum Stamm der ewigen Nörgler gehört, „Winterhilfsartikel, Plakate, Aufrufe, Sprechchöre — diese Leute verstehen die Reklame aus dem ff."

Da haben wir's ja! Ein ernstes Wort mit dir, du Unzufriedener: Weißt du, was Reklame ist? Reklame macht man für ein Geschäft, und wenn du Winterhilfswerk und Reklame in einen Topf wirfst, dann ist das häßlich von dir! Doch wir wollen dir zugute halten: Unvernunft. Denn das Winterhilfswerk ist kein „Geschäft". Du siehst das Wort hier in Anführungszeichen — sie sollen den Ton ersetzen: Geschäft in Verbindung mit dem Winterhilfswerk kann man nur mit jenem typischen Unterton aussprechen, mit dem man das ehrliche Geschäft vom unehrlichen trennt.

Du hast dir wohl noch gar nicht klar gemacht, was das heißt: Winterhilfswerk des deutschen Volkes? Volk — das bist du und dein Bruder und dein Nachbar und alle die Millionen, die eines Blutes sind. Würdest du deinen Bruder, der zu dir kommt und für seinen Nachbarn um einen Rock bittet, weil er weiß, daß du einen entbehren kannst, als „Geschäftemacher" bezeichnen? Du siehst ein, du hast dich im Wort vergriffen. Man sagt schon so etwas so leicht hin, nicht wahr? Also Artikel, Aufrufe, Plakate, Bilder für das WHW. sind keine Reklame. Weißt du überhaupt, warum sie nötig sind?

Sie wären nicht nötig, wenn du aus eigenem Antrieb heraus zu deinem Nachbarn gehen und fragen würdest: Frierst du? Hast du Hunger? Kann ich dir helfen?

Hand aufs Herz! Das tust du nicht! Artikel, Plakate, Aufrufe, Sprechchöre müssen dich erst daran erinnern, was eigentlich ureigene Herzenssache sein sollte. Und willst du jetzt noch behaupten, daß ein Appell an dein Herz Reklame sei? Daß eine Herzenssache ein „Geschäft" für dich wäre?

Hausfrauen!
Habt Ihr Eure Tüten für das Winterhilfswerk füllen lassen? Pfundsammlung ist am Mittwoch und Donnerstag.

Entrümpelt die Hausböden!

Der Hausboden ist kein Aufbewahrungsort für feuergefährliche Gegenstände.

Jeder denke daran, daß das Aufstapeln nutzloser, vor allem leicht brennender Sachen eine Gefahr für die Bewohner des Hauses bildet.

Unbrauchbare Matratzen und sonstiges „Gerümpel", alte unbrauchbare Kleider und die vielen beschädigten nutzlosen Pappschachteln müssen daher vom Boden verschwinden.

Kohlen und Holz zur Feuerung darf nur dann auf dem Boden untergebracht werden, wenn kein Keller oder kein anderer geeigneter Raum da ist.

Alle Gegenstände auf dem Boden müssen möglichst in Schränken oder Kisten verwahrt werden. Man muß von allen Seiten an sie herankommen können.

Beamte der Polizei und der Feuerwehr sind mit der Nachschau beauftragt

Alle Wohnungsinhaber werden daher aufgefordert, im Februar noch einmal zu entrümpeln.

Die NS.-Volkswohlfahrt übernimmt gern nicht mehr gebrauchte Sachen aller Art und ist bereit, sie kostenlos abzuholen. (Fernsprecher Nr. 3281.)

Um die Selbstversorgung Deutschlands

Graf Brockdorff, Berlin, sprach im Alldeutschen Verband, Ortsgruppe Merseburg

„Rohstoffblockade und Selbstversorgung Deutschlands" war das Thema, das sich Dr. Alexander Graf Brockdorff, Berlin, in der Zusammenkunft des „Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Merseburg", gestellt hatte. Nach kurzen Begrüßungsworten des Gauvorsitzenden, Dipl.-Ing. Werner, begann der Redner in interessanten Gedankengängen, die eine große Sachkenntnis bewiesen, mit dem Vortrag. Wir hielten aus den volks- und weltwirtschaftlichen Ausführungen folgende Hauptgedanken fest:

„Die Auswirkungen großer Probleme werden erst bemerkt, wenn diese in das an sich kleinliche Eigenleben des einzelnen eingreifen; darum sind auch der Weltwirtschaftskrieg aller gegen alle und vieler Völker gegen Deutschland manchem erst zum Bewußtsein gekommen, als er das Schwinden guter wirtschaftlicher Beziehungen zum Ausland am eigenen Leibe spürte. Und trotzdem begann dieser unblutige Kampf mit dem Zerrbild des Versailler Vertrages und äußerte sich in verschiedenen unterschiedlichen Kampfakten. Der zuerst verdeckten Art folgte seit 1929 eine unbewußte und seit Herbst 1931 eine bewußte Form von Wirtschaftskrieg, gegen die alle Teilmaßnahmen der Erfüllungsregierungen sich als unfruchtbar und zwecklos erwiesen. Augenblicklich stehen wir noch im zweiten Akt des Kampfes, dem erst der dritte folgen wird, wenn die Völker alle Sperrmaßnahmen ihrer Warenzufuhr und gegen fremde Wareneinfuhr durchgeführt haben werden. Das Ende dieses Kampfes kann friedlich von einer wirklichen Weltwirtschaftskonferenz geregelt werden. Schädliche Folgen des Kampfes zu verhüten, ist die Pflicht der Regierung, des Volkes und jedes Volksgenossen.

Die Zahlen der Ein- und Ausfuhrüberschüsse können das Auf und Ab der Kampfesphasen widerspiegeln. Sie dürfen aber nicht trügerisch gedeutet werden; denn auch andere Faktoren üben ihren Einfluß aus: Stillstand der Rohstoffpreise und die Abwertung unserer Zahlungsmittel. Allerdings steht augenscheinlicher Besserung im Wirtschaftskriege immer der bewußte Wille anderer Nationen gegenüber, Deutschland wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Die Stunden in dem langen wirtschaftlichen Ringen der Völker, die unsere früheren Regierungen beginnen, sind nicht schnell von der Regierung des neuen Deutschland gut zu machen. Stundungen, Sperrungen und Verrechnungen sind die drei Mittel, die geldliche Wirtschaftskrise aufzuhalten; von ihnen zeigten die Verrechnungen ihren unheilvollen Einfluß durch Sinken des Einfuhrüberschusses. Der Weltwirtschaftskrieg kann für uns nur ein erträgliches und uns erhaltendes Ende nehmen, wenn Deutschland an entschlossener Abwehr festhält, die deutsche Erde größtmöglichst ausnützt zur Rohstofflieferung, überflüssige und Luxuseinfuhr insoweit meidet, wie es sich für uns um schlechte Wirtschaftskunden handelt, und wenn es auf dem beschrittenen Wege in technischem und industriellem Fortschritt führend bleibt. Dabei muß jeder Volksgenosse helfen; denn der ist ein guter Patriot, der im Augenblick der Gefahr seinen Mann steht."

Alle Einzelheiten belegte der Redner aus dem großen wirtschaftlichen Gebiet mit klaren überzeugenden Beispielen. Reicher Beifall und der Dank des Versammlungsleiters war der Lohn für den Vortrag so vieler Anregungen. Eine Aussprache schloß sich an.

Für Deutschland und für die Heimat

Jahreshauptversammlung im Bund Deutscher Osten

Die Ortsgruppe Merseburg des „Bundes Deutscher Osten" hielt am Montagabend im „Ratskeller" ihre Jahreshauptversammlung ab, die einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen hatte. Zu Beginn der Versammlung sangen die Anwesenden gemeinsam zwei Strophen des Liedes: „Siehst du im Osten das Morgenrot?" Dann ergriff, nach einem von Frl. Krulick gesprochenen Prolog, der Vorsitzende Jdzikowsky das Wort zu seinem ausführlichen Jahresbericht über die Tätigkeit des Bundes im verflossenen Jahre. Er streifte zunächst kurz die wirtschaftliche Entwicklung und kam dann auf die Saarfrage zu sprechen, deren glückliches Ende er als einen neuen überzeugenden Erfolg der Friedenspolitik unseres Führers bezeichnete. Ueber das Gedenken an den verstorbenen Reichspräsidenten v. Hindenburg gelangte der Vorsitzende schließlich zu dem für alle Ostmärker wichtigsten Problem, der Ostfrage. Er erläuterte ausführlich die Entwicklung unseres Verhältnisses zu Polen, und insbesondere den Ostpakt, dessen Schwergewicht nicht so sehr auf wirtschaftlichem oder kulturellem, sondern vor allem auf politischem Gebiete läge. Auch der Memelfrage widmete der Redner eingehende Betrachtungen.

Als das Ziel des „Bundes Deutscher Osten" bezeichnete er die geistige Stärkung der jetzt noch im deutschen Besitz befindlichen Ostgebiete. Der Bund habe die große Aufgabe, die Politik des Führers zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß auch die deutsche Minderheit jenseits der Grenze die Segnungen des deutsch-polnischen Vertrages zu spüren bekommt. Die Ortsgruppe Merseburg zählt zur Zeit 165 Mitglieder. Einen besonderen Ehrenplatz hat sich die Frauengruppe geschafft; sie hat sich in den letzten Monaten ganz in den Dienst des WHW. gestellt und dabei auch gute Erfolge erzielt. Nachdem der Vorsitzende schließlich noch allen Mitarbeitern seinen Dank ausgesprochen hatte, schloß er seinen Bericht mit einer dringenden Mahnung an alle Ostdeutschen, unbedingt in den BDO. einzutreten, in den jeder Ostdeutsche gehört.

Im Anschluß daran nahm der Ortsgruppenführer die Verpflichtung von drei neuen Mitgliedern vor. Dann erstattete der Kassenführer Stiller den Kassenbericht, dessen Richtigkeit von den beiden Kassenprüfern bestätigt wurde. Eine Sammlung für das WHW. ergab den Betrag von 5,30 RM. Am 3. März wird die Ortsgruppe einen größeren Werbeabend veranstalten, bei dem außer Choraufführungen noch Vorführungen des BDM. und auch ein durch die Frauengruppe gespieltes Theaterstück und vieles andere mehr geboten werden.

Im Laufe der Versammlung äußerte der Vorsitzende Jdzikowsky plötzlich und unerwartet, daß er gerne von seinem Posten als Ortsgruppenführer zurücktreten möchte. Schon das vielstimmige Echo aus dem Versammlungskreise aber wird ihm bewiesen haben, wie wenig seine Ortsgruppenmitglieder gewillt wären, ihn gehen zu lassen; eine dann durch den Domküster Dr. Forbrich vorgenommene Abstimmung ergab die einstimmige Wiederwahl des nunmehr seit 15 Jahren auf diesem Posten stehenden, um die Ostfache so sehr verdienten Mannes, dem Dr. Forbrich in einer kurzen Ansprache noch viele Jahre segensreichen Wirkens wünschte. — Im Anschluß an den offiziellen Teil blieben die Mitglieder noch längere Zeit im geselligen Kreise beisammen.

Vom Sinn des Bekenntnisses

Dom-Männerabend in „Müllers-Hotel".

Der Dom-Männerabend fand gestern abend in „Müllers Hotel" statt. Sup. Berckenhagen sprach über das Thema „Der Sinn des christlichen Bekenntnisses und seine Bedeutung für unsere Zeit". Als Beweis dafür, daß es nicht bedeutend ist, vom Bekenntnis zu sprechen, hob der Sup. eingangs einige Stellen aus Hitlers „Mein Kampf" hervor, die zum Ausdruck bringen, daß eine religiöse Bindung etwas Unentbehrliches und daß man zu einer religiösen Klarheit kommen muß, ohne die man sonst zur allgemeinen Zerrüttung beitragen würde.

Das Bekenntnis will, so fuhr der Vortragende fort, eine Wahrheit zum Ausdruck bringen. Auf den Inhalt einiger Bibelstellen des christlichen Bekenntnisses eingehend, kam er zur Feststellung, daß das Bekenntnis an Gott, Sohn und heiligen Geist der Sinn des christlichen Glaubens ist. Der Glaube ist jedoch der Gedanke an etwas Gewisses und nicht Ungewisses; es handelt sich also im Glauben um ein inneres Ueberzeugtsein von der Wahrheit, daß Gott in Christus zu uns geredet hat. Es gibt zwar ein Bekenntnis zu Gott ohne Christus, aber kein christliches Bekenntnis ohne Jesus Christus.

Es gibt viele Menschen, die sich mit großem Ernst abmühen, so sprach der Redner, den Willen Gottes zu erfüllen. Gottes Wille verlangt, wie Jesus predigte, Gerechtigkeit, keine Opfer. Man soll seinen Nächsten zum Helfer und Bruder werden und muß, damit bei allem Tun nichts Böses herauskommt, sich selbst überwinden. Diese Selbstüberwindung zeigt uns am besten Jesus, der uns ein Lehrer und Vorbild ist. Aber nicht nur dies, er ist uns noch mehr, nämlich unser Heiland. Seine Auferstehung ist die Grundlage der christlichen Verkündigung. Hier liegt auch der Grund dafür, daß Jesus Christus als Herr bezeichnet wird. Christus Worte sind uns heute erhalten, obwohl er sie nicht niederschrieb; denn der Glaube an ihm ist ein Geschenk für uns. Das Bekenntnis dient als Wegweiser zur Offenbarung Gottes. Deshalb sollten wir in der Schrift nicht an ihr vorbeilesen. Dies ist die Bedeutung des Bekenntnisses für unsere Zeit.

Bauerntum in der Erzeugungsschlacht

Versammlung der Bezirksbauernschaft Merseburg im Tivoli

Im Rahmen der Vortragsreihe in der Erzeugungsschlacht fand gestern nachmittag im Tivoli die 4. Versammlung der Bezirksbauernschaft Merseburg statt, die von Pg. Rockendorf-Kötzschen mit einigen Bekanntmachungen eröffnet wurde. Es folgte ein Vortrag von Diplom-Landwirt Humbert-Merseburg über das Thema „Mehr und besseres Eigenfutter durch Grünland, Zwischenfrucht und Einsäuerung". Ausgehend von der schwierigen Futterbeschaffung besonders in der Merseburger Gegend, betonte der Vortragende, daß durch Umstellung der Betriebe möglichst viel eiweißhaltige Futtermittel selbst erzeugt werden müßten, um vom Ausland unabhängig zu werden.

Er sprach zunächst über die Pflege und Haltung der Wiesen, die leider — abgesehen von einigen Ausnahmen — in unserer Gegend nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Sehr wichtig für den Ertrag der Wiesen sei eine ausreichende Düngung mit Stallmist und Kompost, auch sollte hin und wieder eine Gabe künstlichen Düngers beigegeben werden. Das alles ist besonders in unserer Gegend notwendig, weil hier durch das dauernde Absinken des Grundwassers ganz besonders schlechte Wasserverhältnisse herrschen, die auch nicht durch genügende Niederschläge ausgeglichen werden. Der Vortragende warf schließlich die Frage auf, ob es nicht überhaupt richtiger wäre, minderwertige Wiesen umzupflügen und den Boden in ein gutes Luzernefeld umzuwandeln. Er hob allerdings hervor, daß man hier nach individuellen Gesichtspunkten vorgehen müsse, und nun nicht einfach jede Wiese, die nicht ertragreich genug sei, einfach umpflügen könne.

Dipl.-Landwirt Humbert kam dann auf das Weideland zu sprechen, das genau so wie der Acker ausgenutzt werden müsse. Auch hier muß hin und wieder gedüngt werden, denn von nichts kann nichts werden. Sehr wesentlich für die Pflege der Weide ist auch die richtige Einteilung in mehrere Koppeln, damit die Grasnarbe immer wieder nachwachsen kann.

Weiter kam der Vortragende dann auf den Feldfutteranbau zu sprechen, wobei für unser Gebiet der Luzerne der Vorzug zu geben ist. Bei intensiver Bewirtschaftung müßte es möglich sein, aus einem Morgen 35 bis 40 Zentner Heu pro Jahr herauszuwirtschaften. Allerdings sei es dafür notwendig, das Feld alle zwei bis drei Jahre umzubrechen, damit der Ertrag gleich bleibt. Auch hier muß größter Wert auf die richtige Düngung gelegt werden, wobei Phosphorsäure und Kali besonders zu empfehlen sind, während Stickstoffdüngung sich nicht bewährt hat. Der Anbau von Rotklee kommt in unserem Zuckerrüben bauenden Gebiet nicht in Frage, da nach einem wahren Sprichwort Rotklee die Zuckerrübe flieht! Hier warnte der Vortragende vor kostspieligen Experimenten, die von einigen unbelehrbaren Landwirten immer wieder unternommen würden, mit dem Erfolg, daß auf ihrem Futterkonto ein Ausfall verbucht werden muß.

Schließlich wurde auch noch der Zwischenfruchtanbau gestreift, für den ein langer Herbst und ausreichende Niederschläge erforderlich sind. Zum Anbau eignen sich besonders Hülsenfruchtgemenge und auch eine Mischung von Roggen und Winterwicken, die sich sehr gut bewährt hat. Meist wird das aus Zwischenfruchtanbau anfallende Futter nicht zur sofortigen Verfütterung benötigt, sondern es muß für Zeiten des Bedarfs haltbar gemacht werden. Hier ist die Einsäuerung das Gegebene, zumal auch aus wirtschaftlichen Gründen vielfach eine andere Haltbarmachung ausscheidet. Doch darf man mit dem Schnitt nicht warten, bis der Stengel bereits verholzt ist, sondern muß gleich bei Beginn der Blüte zu schneiden beginnen, da dann die meisten Eiweißstoffe in der Pflanze enthalten sind. Dipl. Landwirt Humbert gab schließlich noch einige Erläuterungen über die Technik der Einsäuerung, die wenn sie richtig und unter Anwendung von Sicherungsmaßnahmen durchgeführt wird, nur geringe Eiweißverluste (0 bis 5 Prozent) zu Folge hat.

Dem sehr aufschlußreichen Vortrag schloß sich eine längere Aussprache an, die noch allerlei Vorschläge für den Zwischenfruchtanbau und die Silierung brachte. Bemerkenswert war das, was ein alter Praktiker darüber zu sagen hatte, der den Anbau von Kraut als Zwischenfrucht empfahl. — Der übrige Teil des Nachmittags brachte noch einen weiteren Vortrag über zeitgemäße Düngungsfragen, den Dipl.-Landwirt Lueg-Piesteritz hielt. Er sprach sowohl über die organische wie auch die mineralische Düngung und zeigte zum Schluß Bilder, an denen er die Bekämpfung unserer häufigsten Unkräuter erläuterte.

Monatsversammlung

des Kolonial- und Schutztruppenvereins.

Der Kolonial- und Schutztruppenverein Merseburg hielt am Sonnabend im „Alten Desauer" seine Monatsversammlung ab, in der der Leiter, Gewerbelehrer Sötter, seiner Freude über den Besuch des Generalmajors von Brandenstein Ausdruck gab. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Kameraden Urban, Beuna, der über eine Reise an der West- und Ostküste Ostafrikas berichtete. Aus seinen interessanten Ausführungen war zu entnehmen, daß unsere deutschen Landsleute in Afrika von einem unbeugsamen Mut und Willen beseelt sind. Sie werden das Land wieder zu neuer Blüte bringen, so daß die Mandatsverwaltung bereits jetzt die Leistungen der Deutschen bewundert. Ueber die portugiesische Kolonie Angola hielt Kamerad Meyer einen Lichtbildervortrag, in dem das Land und die Leute ausführlich geschildert wurden. Bereits jetzt darf man auf den nächsten Vortragsabend, auf dem Kamerad Ingenieur Köhler über „Allerlei Buntes aus Afrika" berichten wird, gespannt sein. Mit der Führerehrung wurde die Versammlung geschlossen.

Das Wetter für morgen

Bei mäßigen westlichen Winden wechselnde Bewölkung. Temperaturen im Flachlande einige Grade über Null steigend, in den mittleren und höheren Harzlagen leichter Frost. Langsame weitere Milderung wahrscheinlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0003

Merkblatt für DAF-Mitglieder

für das Veränderungswesen im Bereiche der Verwaltungsstelle Merseburg.

Achtung! Ortsgruppen-, Zellen-, Block- und Betriebswalter!

Bei Wohnungsummeldungen, Austritten und bei Ausscheiden aus dem Betrieb, wenn die Beiträge dort einbehalten werden, ist folgendes zu beachten:

1. Unter jede Veränderungsanzeige gehört die eigenhändige Unterschrift des Mitgliedes! — Ist diese bei einem Verzuge nach außerhalb nicht mehr zu erlangen, so ist die Veränderungsanzeige mit einem Begleitschreiben der Verwaltungsstelle einzureichen. Diese nimmt das Mitglied zwei Monate in die Ruhekartei und bringt es nach Ablauf dieser Frist zum Ausschluß.

2. Jedes Mitglied ist durch Ueberreichung eines Merkzettels auf die Beibringung seiner Unterschrift unter die Veränderungsanzeige aufmerksam zu machen und dahingehend aufzuklären, daß es bei einem Fehlen der Unterschrift als unbekannt verzogen zum Ausschluß gebracht wird, und damit seiner sämtlichen erworbenen Rechte verlustig geht.

3. Auf jeder Veränderungsanzeige ist an Hand des Ortsverzeichnisses in die rechte obere Ecke die neuzuständige Verwaltungsstelle sowie Ortsgruppe einzusetzen. Die Verzeichnisse liegen bei der zuständigen Ortsgruppe.

4. Bei einer Ummeldung von Blockkassierung zu Betriebskassierung ist in der Rubrik „Neue Wohnung" der Vermerk „Betriebskassierung" anzubringen.

5. Veränderungsanzeigen sind ohne jede Unterlage der Verwaltungsstelle einzureichen. Gelbe Zahlkarte und U 42 verbleibt bei der Ortsgruppe und ist nach einem entsprechenden Vermerk als Ueberweisungskarte abzulegen. Die Mitgliedskarte verbleibt dem Mitglied.

6. Auf jeder Veränderungsanzeige ist der Ortsgruppenstempel anzubringen.

7. Ohne Vorweisung des für das Mitglied bestimmten hellblauen Veränderungsdurchschlages darf das neuzugezogene Mitglied von der Ortsgruppe nicht erfaßt werden.

8. Ein Mitglied kann nur austreten, wenn es bis zum letzten Tage des laufenden Monats seine Beiträge entrichtet hat. Der Austritt muß schriftlich bei seiner zuständigen Ortsgruppe beantragt werden. Bei einer Verweigerung der Beitragszahlung ist Ausschluß unter ausführlicher Begründung zu beantragen.

Der Austrittsanzeige muß bei der Weiterleitung an die Verwaltungsstelle die schriftliche Austrittserklärung des Mitgliedes, U 42, sowie die Mitgliedskarte des Ausgetretenen beigefügt werden.

Räumfristen für Mietwohnungen

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt mit:

Ueber die „Fristen für Räumung von Mietwohnungen" für die Ortspolizeibezirke der Städte Weißenfels, Merseburg, Zeitz und Mücheln und die Gemeinde Leuna wurde eine Polizeiverordnung erlassen. Sie ist im Stück 2 des Amtsblattes der Regierung zu Merseburg veröffentlicht worden und kann bei den Polizeirevieren eingesehen werden.

Oeffentliche Steuermahnung

Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Ausgabe erscheinende öffentliche Steuermahnung des Finanzamtes aufmerksam. Gegen Pflichtige, die binnen einer Woche nicht zahlen, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Die Pioniere hielten Rückschau

Im „Ratskeller" trafen sich die Kameraden des Vereins ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen zu ihrem monatlichen Kameradschaftsabend. Der kommissarische Leiter des Vereins, Kamerad Köke, gab eine Rückschau auf das verflossene Jahr und gedachte dabei eines durch Tod aus ihren Reihen geschiedenen Kameraden. Der Kassenbericht zeigte, daß die Finanzverhältnisse des 48 Mitglieder zählenden Vereins gut sind. Von allgemeinem Interesse war der Bericht über die Weihe der Brücke der Magdeburger Pioniere am 1. Dezember. Kamerad Peuler forderte nach einem längeren Referat über das Schießen die Kameraden auf, regelmäßig diesen Sport auszuüben.

Damenfahrrad gestohlen

Der Dieb drang ins „Erika-Jordan-Heim" ein.

Am Donnerstag voriger Woche zwischen 18 und 19 Uhr wurde ein fast neues Damen-Ballon-Fahrrad, Marke „Hannah", aus der Veranda des Erika-Jordan-Heims in der Weißenfelser Straße gestohlen, während die Geschädigte, eine 14jährige Schülerin, an einem Heimabend sich beteiligte. Da der Täter durch den Hausflur des Heimes durchgehen mußte, ist anzunehmen, daß er die Verhältnisse genau gekannt hat. Personen, die Wahrnehmungen gemacht haben, werden um Angabe bei der Kriminalpolizei gebeten.

Legt die Meisterprüfung ab!

Berufsfragen der Gasthausangestellten.

Im Kunzeschen Gasthaus fand in der Nacht zum Dienstag eine Fachschaftsversammlung der Gaststättenangestellten statt. Nach der Begrüßung durch den Ortsfachschaftswart Karl Altmann, der sich mit der Besprechung verschiedener beruflicher Angelegenheiten befaßte, sprach Kreisfachschaftswart Mok zunächst über die Altersrentenkasse. Er ermahnte die Kollegen, die Beiträge pünktlich zu entrichten, da alle die Arbeitskameraden, die ihre Beiträge nicht bezahlen, aus der Deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen werden.

In der nächsten Zeit, noch im Laufe dieses Monats, findet in den Gaststätten eine Kontrolle für die weißen Ausweise statt. Zur Erlangung dieser Ausweise findet am kommenden Donnerstag ein neuer Kursus im „Ratskeller" statt. Fernerhin ist die Meisterprüfung für Servier- und Kochmeister in Aussicht genommen. An der kommenden Prüfung werden zehn Merseburger Kollegen teilnehmen. Ueberhaupt kann nur allen Volksgenossen dieses Arbeitsgebietes die Meisterprüfung dringend empfohlen werden, da in Zukunft nur derjenige Lehrlinge ausbilden darf, der diese Prüfung abgelegt hat. Fachschaftswart Mok gab anschließend noch den Lehrplan der Meisterprüfung bekannt, der sich in fünf Hauptgruppen teilt, aus denen es je zehn verschiedene Themen gibt: Getränke, Essen, Konzession, Geschäftskunde, Servierkunde, Verschiedenes. Leicht wird es jedenfalls nicht gemacht, und nur der wird wirklich Meister werden, der alle Bedingungen der theoretischen und praktischen Prüfung einwandfrei besteht. Gegen 2,30 Uhr schloß Ortsfachschaftswart Altmann die Versammlung mit einem Gruß an den Führer.

Mit der Reichsbahn ins Thüringer Land

Achttausend Sonderzuggäste in Oberhof / Ein Sonntag in Schnee und Sonne

Nachdem an den letzten beiden Sonntagen die Wintersportler im Flachlande durch das eintretende Tauwetter schwer enttäuscht worden waren, so daß die Sportsonderzüge nach Thüringen abgesagt werden mußten, wurden die „Jünger der weißen Kunst" am vergangenen Sonntag für alle Entbehrungen reich entschädigt. In Oberhof, das durch seine großen sportlichen Veranstaltungen schon überall einen Namen hat, liefen insgesamt acht Sonderzüge aus allen Richtungen ein. Der Sonderzug aus Halle brachte etwa 700 Gäste nach Thüringen, unter denen sich etwa 150 Merseburger befanden. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Merseburger Skigemeinde vergrößert hat und sich im Laufe der Zeit noch mehr vergrößern wird, denn der so gesunde Skisport ist längst zum Volkssport geworden.

Je näher der vollbesetzte Zug sich dem Ziel näherte, desto größer wurden die Schneemengen, die ja so sehr des Skiläufers Herz erfreuen, zumal wenn der Schnee so pulvrig ist wie an diesem Sonntag. Je mehr der Zug in die höheren Lagen kam, um so mehr verdichtete sich das Eis an den Abteilfenstern, so daß der Zünftige mit seiner „Wind- und Wetterrole" die Temperaturen auf 10 bis 12 Grad unter Null schätzte und sich dabei auch nicht geirrt hatte. Bereits in Gehlberg, einer Station vor Oberhof, stieg von den etwa achttausend Sonderzuggästen ein Drittel aus, um schon von hier aus mit den Brettln loszupilgern, während in Oberhof eine richtige Völkerwanderung der übrigen zwei Drittel einsetzte. Nach allen Richtungen hin verteilte sich der Strom der vielen Sportler und Nichtsportler, die ja vor allem einmal die verschiedenen Sportarten beim Gau-Winterfest in Oberhof kennen lernen wollten. Durch die günstigen Fahrpreisermäßigungen unserer Reichsbahn ist es jedem vergönnt, auch einmal die Freuden des Wintersports zu genießen, und sei es nur in der Gestalt eines „Schmanns".

Die „Zünftigen", wie es so schön in der Skisprache heißt, setzten nun ihre im Zuge geschmiedeten Pläne in die Tat um und erstiegen bei anfangs leichtem Schneefall auf den bekannten Siwegen die Höhen. Die Schmücke, der Schneekopf und Finsterberg, die „Mordsfleckwiese", auf dessen Hang man ein wahrhaft mörderisches Tempo gewann, waren das Ziel vieler Läufer und Läuferinnen, während ein großer Teil auch auf der Gofhnieße oder „Idiotenwiese", sich Mühe gaben, die Anfänge der Skikunst zu erlernen.

Allmählich klarte der Himmel immer mehr auf, so daß sich gegen 12 Uhr ein unvergleichlich schöner blauer Himmel über dem dichtverschneiten Winterwald wölbte und die noch leise herabfallenden Schneeflocken wie glitzernde Kristalle in der klaren Winterluft funkelten. Die Sonne überflutete die Märchenlandschaft mit ihrem hellen Schein, so daß man von der vielen Schönheit fast geblendet wurde. Weithin schweifte der Blick auf die im Tal liegenden Ortschaften, die aussahen, als seien sie aus der Spielzeugschachtel erbaut.

Fast noch phantastischer war der Sonnenuntergang, der die hohen Tannen in ihrem Raubreifkleide mit einem leichten rötlichen Schimmer übergoß und an das Alpenglühen in den Bergen erinnerte. Aber alles Schöne ist vergänglich, und nachdem man dann Abschied von den Wundern der winterlichen Natur genommen hatte, ging es in sausendem Tempo hinunter zum Bahnhof oder in den Ort Oberhof. Hier geriet man wieder in Strudel der vielen Menschen, nachdem man den Tag fern von allem Menschengetriebe in schweigender Waldeinsamkeit in Licht, Luft, Sonne und Schnee in vollen Zügen genossen hatte.

Und dann begann der Andrang auf die einzelnen Sonderzüge, der aber dank der guten Organisation nicht so stürmisch verlief, wie man anfangs befürchtete. In den einzelnen Abteilen tauschten die Skiläufer dann ihre Fahrtenerlebnisse aus und die frischen Farben bewiesen, daß es für den Städter eine Erholung ist, sei es auch nur für einen Tag, einmal die Lungen und Herzen in der staubfreien und klaren Winterluft zu kräftigen. — Dieser sonnige Wintertag wird allen Sonderzugteilnehmern zu einem reichen Erlebnis geworden sein.

Mitternächtliche Händel-Feierstunde

Alfred Rosenberg hält die Festrede.

Zu einer einzigartigen Ehrung Georg Friedrich Händels werden sich im Rahmen der Reichs-Händel-Gedenktage die hallische Bevölkerung und mit ihr durch den Rundfunk verbunden alle deutschen Volksgenossen in der Nacht vom 22. zum 23. Februar zusammenfinden. Um Mitternacht, wenn von den Kirchtürmen die Glocken den Anbruch des 23. Februar, des Geburtstages des großen deutschen Meisters verkünden, wenn von den Hausmannstürmen der altehrwürdigen Marktkirche herab die „Hora decima" von Johann Pezel ertönt und der herrliche alte Marktplatz in festliches Licht getaucht ist, dann wird sich in seiner Mitte am Denkmal dieses größten Sohnes der Stadt eine festliche Gemeinde zusammenfinden, um den genialen Künstler und wahrhaft großen Menschen, den Mittler zwischen den Völkern, zu ehren. In Gegenwart der Vertreter aller Kreise des deutschen Volkes und der ausländischen Gäste sollen zu dieser mitternächtlichen Stunde Lorbeerkränze am Fuße des Denkmals niedergelegt werden. Darüber hinaus aber wird dieser feierliche Akt eine erhebende Kundgebung des ganzen deutschen Volkes sein für einen seiner größten, der ein ausländdeutsches Schicksal durch Freud und Leid hindurch sieghaft vollendete, zur Ehre seines Heimatlandes und zur Bereicherung seines Gastlandes. Reichsleiter Alfred Rosenberg hat seine Teilnahme an den Reichs-Händel-Gedenktagen in Halle zugesagt; er wird am Freitag, dem 22. Februar, also am Vorabend des Händel-Geburtstages, die Festrede halten.

Die Deutsche Gemeindeordnung

Die neue Deutsche Gemeindeordnung ist vor kurzen erlassen worden, und es wurde damit die ganze kommende Gestaltung des kommunalen Verwaltungslebens festgelegt, insbesondere auch das Verhältnis zwischen Kommunalverband und Staat einerseits und der Partei auf der anderen Seite. Was sich aus dem Text der Gemeindeordnung im einzelnen noch nicht ganz klar ergeben sollte, werden künftige Ausführungsvorschriften bringen müssen, was aber die führenden Männer des Gaues Halle-Merseburg über die neue Gemeindeordnung zu sagen haben, das wird man am Mittwoch, dem 13. Februar, nachmittags um 1/2 3 Uhr im großen Saale des „Reichshof" hören können. Vor einem Kreise geladener Gäste sprechen hier Reichsminister Hanns Kerrl und der hallische Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, beide bekanntlich am Zustandekommen dieses neuen Grundgesetzes hervorragend beteiligt, und weiter wird auch der Gauleiter, Staatsrat Jordan, das Wort ergreifen.

Wie gesagt, handelt es sich nicht um eine öffentliche Veranstaltung, aber außer den Spitzen sämtlicher Behörden und der Partei dürften wohl sämtliche Landräte und Bürgermeister aus dem Gaugebiet und auch alle Kreisleiter anwesend sein. Die Tagung gewinnt an Bedeutung dadurch, daß Reichsminister Kerrl, der bekannte frühere Landtagspräsident und preußische Justizminister, eigens zu ihr sich nach Halle begibt. Von besonderem Interesse aber wird es auch sein, unseren Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann zu hören, der bekanntlich mit dem Reichsminister gemeinsam den ersten grundlegenden Kommentar zur neuen Gemeindeordnung herausgibt, in dem vor allem auch die Neuregelung der Gemeindefinanzwirtschaft erläutert wird.

Schule des Kleingärtners

Förderung des deutschen Obstanbaus.

Der Kleingärtnerverein „Zur Erholung" hielt seinen zweiten Schulungsabend im Vereinsheim ab. Der Schulungsleiter der Stadtgruppe, Richter jun., ein ausgezeichneter Fachmann des Obstbaues, sprach über die verschiedenen Obstarten. Ueber Anbau, geeignete Unterlage, Sortenauswahl und Pflege der Obstbäume.

Wichtig für jeden Kleingärtner ist die Auswahl der besonders für Kleingärten geeigneten Obstsorten. Nur durch Höchst- und Bestleistungen könne man dem Ueberangebot an fremdländischem Obst wirksam begegnen. Ein kalifornischer Apfel steht wohl bestechend aus, kann aber doch nicht die hervorragendste Eigenschaft des einheimischen Apfels und den bedeutend reicheren Gehalt an lebenswichtigen Vitaminen ersetzen.

Der rege Gedankenaustausch an den Schulungsabenden beweist immer wieder, wie sehr der Kleingärtner mit seiner Scholle verwachsen ist.

Altenburger Männerabend.

Am Donnerstag, dem 14. Februar, findet der Altenburger Männerabend statt. Der zweite Teil von Luthers berühmter Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen", der vom praktischen Christentum handelt, wird gelesen.

Kalt überwintern, aber warm durchlenzen

Goldene Regeln für den Imker / Vorträge bei der Ortsfachgruppe für Merseburg

Die Tagung der Ortsfachgruppe der Imker von Merseburg und Umgegend am Sonntag im „Alten Deffauer" brachte zunächst mehrere geschäftliche Mitteilungen, welche ein zunehmendes Nachfragen nach der Bienenzucht überhaupt erkennen lassen. Der geförderte Anbau von Fenchel, Mohn und ölbietenden Pflanzen, die größtenteils den Bienen Trachtmöglichkeiten bieten, läßt viele Volksgenossen sich der Bienenzucht zuwenden. Die weise Maßnahme der Reichsregierung, die Devisen für die Einfuhr von Honig und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zugunsten anderweitiger nötigerer Rohstoffe einzuschränken, zwingt den Imker deutschen Blutes sich bereitzuhalten, den deutschen Honigbedarf aus der eigenen deutschen Ernte zu decken. Ein besonderes Augenmerk richten die Imker darum für dieses Jahr auf das Wandern, das bekanntlich des Imkers Lust ist.

Im ersten Vortrag über den „Wärmehaushalt der Bienen" bot der Imkerkollege, Lehrer Schatz, eine sehr eingehende Darstellung über diese wichtige Frage, mit welcher sich Prof. Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem, beschäftigt hat. Neben Amerikanern hat sich besonders Friedrich Lammert in Sondershausen um die Sammlung des Materials durch eingehende stündliche Beobachtungen, worin ihn seine Gemahlin und Angehörigen zu Tages- und Nachtzeiten aus Liebe zur Bienenzucht unterstützten, besonders verdienstlich gemacht; letzterer hat als Statistiker seine Aufzeichnungen graphisch in Kurven für die Zeit vom 1. Oktober bis 18. Februar dargestellt, welche sich mancher Imker in der Halle der landwirtschaftlichen Abteilung der Miama zu Magdeburg im Jahre 1922 angesehen haben wird.

Die größte Ruhe in der Zeit von Anfang November bis Mitte Februar läßt die Bienen als Traube, die bald lockerer, bald festerer ist, so ruhig sitzen, daß die Temperatur der Traube niemals unter eine kritische Temperatur von +13°C sinkt; es bleiben Traubentemperatur und Außentemperatur sich immer entgegengesetzt. Die Wintertraube der Bienen ist auch in ständiger Bewegung, so daß die Bienen, welche heute den äußeren Rand der Traube bilden, morgen sich im Innern aufhalten. Die Nahrungsaufnahme läßt „Heißsprünge" aufkommen, welche immer nach 21 bis 24 Stunden zu verzeichnen sind. Der Vortragende hatte sich liebevoll der anzuerkennenden Mühe unterzogen, einige Kurvenbilder für rund 30 Stunden in vergrößertem Maßstabe nachzuzeichnen und den anwesenden Imkern zur überzeugenden Darstellung vor Augen zu führen.

Langjährige Beobachtungen haben übereinstimmend bewiesen, daß von Mitte Februar ab — d. h. ungefähr vom 18. Februar an — eine feste, kleine Brutkugel innerhalb der Wintertraube eine stete Brutttemperatur von +34°C zu halten imstande ist. Die Zehrung an Futter steigt von diesem Zeitpunkte an so, daß der Futterverbrauch im März allein so hoch ist, wie er für die Zeit vom November bis Ende Januar zusammen beträgt. Die Wichtigkeit der alten goldenen Imkerregel: „Kalt überwintern, aber warm durchlenzen", findet somit ihre tiefste wissenschaftliche Begründung.

Diese grundsätzlichen Hauptpunkte, die noch durch wertvolle Ausführungen über Winterfütterung und Stockfeuchtigkeit ergänzt wurden, seien hier erwähnt. Dem verehrten Imkerkollegen Obermeister der Ortsfachgruppenleiter, Landesoberinspektor Pieroth, den innigsten Dank für die seine Verständlichmachung dieses wohl zu den schwierigsten Fragen gehörenden Stoffes, ohne dessen Kenntnis der Imker seine Pfleglinge für den Winter nicht betreuen kann. Die in geringer Zahl „abwesenden" Mitglieder kommen um die eingehenderen einzelnen Ausführungen, weil Zeit und Raum mangeln, alles hier eingehender zu bieten.

Die beiden anderen Vorträge „Größere Zellen" durch Mittelwände mit größerem Zellendurchmesser und „Der Honig in äußerlicher Anwendung" als Heilmittel lösten sehr anregende Erwägungen über das Für und das Wider aus. Die Hauptsache ist und bleibt in der Imkerei eine Dreiheit, für welche der Imker einstehen muß:

1. Eine junge, gute Königin aus bewährter Zucht und Pflege. 2. Sorge für jährliche Teilerneuerung des Wabenbaues im Brutraum. 3. Achtet auf wenige, aber gute Drohnen nicht in jedem einzelnen Volk, sondern **nur in den besten Völkern des Standes.**

Der Honig in äußerlicher Anwendung als Heilmittel wird von Dr. med. Zaiß in Heiligkreuzsteinach auf Grund der in seiner Praxis gesammelten Erfahrung sehr warm befürwortet. Den Imkern steht ein Urteil über die wissenschaftliche Stützung dieser Anwendungsmöglichkeit des reinen Schleuderhonigs nicht zu; sie müssen es vielmehr den deutschen Aerzten überlassen, sich mit der angeregten Anwendung des Honigs bei Wunden jeder Art, bei Brandwunden usw. zu befassen und Erfahrungen zu sammeln, Erfolge aber zu untersuchen oder zu erklären und begründen suchen. Sollte der Honig aber wirklich als Heilmittel mehrfach angewendet werden, dann ist es für die deutschen Imker nur ein größerer Ansporn, die Pflege ihrer Bienen noch eifriger zu betreiben, damit das ganze deutsche Volk aus ihrer Arbeit und Liebhaberei den größten allgemeinen Nutzen hat. Die Versammlung brachte ihre dankbare Gesinnung dadurch zum Ausdruck, daß sie der Aufforderung des Ortsfachgruppenleiters folgte und ihre Stimmung in ein dreifaches Sieghell auf den beliebten Führer ausklingen ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 36
12. Februar 1935

Wenn ich mein Leben überschaue, so finde ich, daß ich vielleicht die glücklichsten Stunden meines Lebens Büchern verdanke. Paul Ernst.

Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt. Goethe.

Der falsche Postreiter

Eine argentinische Karnevalsgeschichte.

Von Heinz Erich Platte.

Der Reiter, der im gestreckten Galopp die Hauptstraße von Talapampa, einem idyllisch gelegenen Kordillerenstädtchen im nördlichen Argentinien, hinunterfegte, war Pedro Nieva, seines Zeichens Vorarbeiter auf der großen Rinderfarm „Tres Marias", die jährlich ihre achttausend Kopf Vieh an die Gefrierfleischanstalt in Entre Ries lieferte.

Vor dem Wirtshaus des ehrenwerten Don Antonio Perez kletterte Pedro von seinem schaumbedeckten Gaul und betrat fröhlich summend die Gaststube. Da dort keine Menschenseele anwesend war, ließ er seine Reitpeitsche ein paarmal auf den Schanktisch niedersausen, daß die Gläser tanzten, und rief: „Holla, Wirtschaft!"

„Einen Augenblick!" schrie draußen die Baßstimme des dicken Antonio, und gleich darauf kam er mit einem Wassereimer hereingekeucht. Er hatte die Absicht gehabt, den starken Alkoholgehalt des Mendozinaweins etwas herabzumindern, ließ aber von diesem Vorhaben ab, als er seinen Freund vor dem Schanktisch erblickte.

Nachdem zwei Gläser mit Zuckerrohrschnaps gefüllt waren, kniff Pedro ein Auge zu, erhob sein Glas und sagte: „Prost, alter Spitzbube, morgen gibt's Arbeit. Das Geld ist da!"

Antonio, der eben seinen Schnaps hinunterschüttete, wurde so vom freudigen Schreck übermannt, daß er sich verschluckte.

„Was lügst du da, du Viehdieb, das Geld ist da?"

„Es ist so, wie ich sage", entgegnete Pedro ruhig und spuckte, um die Spannung seines Spießgesellen zu erhöhen, nachdenklich auf den frischgescheuerten Fußboden.

„Nun erzähl' doch schon, Menschenskind!" drängte Antonio.

Nachdem sich Pedro mit einem zweiten Zuckerrohrschnaps gestärkt hatte, berichtete er, was ihm der Stationstelegraphist während des Wirtelspiels erzählt hatte. Die von dem Verwalter der Estanzia Santa Cruz für den Ankauf von Zuchtstieren schon vor längerer Zeit in Buenos Aires angeforderten zwanzigtausend Pesos waren endlich eingetroffen und dem Postreiter, einem alten, zuverlässigen Kreolen, bereits übergeben worden. Maximo Flores, der Postreiter, der zweimal wöchentlich — nämlich Mittwochs und Sonntags — die auf der Station eingelaufenen Postsendungen für Santa Cruz zu überbringen hatte, versah seinen Dienst schon seit zwanzig Jahren, ohne daß sich auch nur ein einziges Mal ein Unglück oder auch nur ein Zwischenfall ereignet hätte. Dem Stationsvorsteher waren daher auch nicht die geringsten Bedenken gekommen, ihm die hohe Summe zur Beförderung auszuhändigen, und er hatte es auch nicht — wie der Telegraphist betonte — für nötig befunden, den Polizeikommissar um Bereitstellung eines Begleitmannes für den wertvollen Transport anzugehen. Für dieses Ansinnen hätte er zwar vermutlich auch wenig Gegenliebe gefunden, denn morgen war ja Karnevalstag, und an solch hohen Feiertagen verlangte der Kommissar traditionsgemäß für sich und seine beiden Polizisten völlige Dienstfreiheit.

*

Wie alljährlich, so herrschte auch diesmal am Karnevalstag in den Gassen und Kneipen von Talapampa ein reges Leben und Treiben. Die Bewohner hatten so zeitig mit dem Trinken begonnen, daß das herkömmliche, für den Nachmittag angesetzte Pferderennen wegen des abhandengekommenen Gleichgewichts der Reiter nicht stattfinden konnte. Als die Fistelstimme des Kirchenglöckchens mit zwölf raschen Schlägen endlich die Mitternachtsstunde ankündigte, war der Lärm der Gitarren und das freudige Johlen der Menge so groß, daß der Spektakel hoch oben im Gebirge, wo sich der Engpaß nach Santa Cruz in der Finsternis verlor, noch deutlich zu hören war.

Um diese Zeit saß Maximo Flores, der Postreiter, in seinem Rancho und stärkte sich mit einer Tasse heißem Kaffee für seine weite Reise. Er war nicht vollständig nüchtern, — dagegen sprachen die zwei leeren Weinflaschen, die neben dem Stuhl am Boden lagen. Zweifellos war er etwas angeheitert, aber nur soviel, wie es sein altbewährtes Pflichtgefühl zuließ. Die gehobene Stimmung, in der er sich befand, reichte andererseits gerade hin, in ihm den Plan zu einem Karnevalsscherz reifen zu lassen, mit dem er den Verwalter und die übrigen Leute von Santa Cruz zu überraschen gedachte.

Nachdem er das Magazin seiner Pistole gefüllt hatte, stand er schwerfällig auf, holte aus einem sicheren Versteck das versiegelte Geldpaket hervor und sattelte den „Alasan". Dann machte er den Lasso los, ritt in seine Koppel und fing auch den „Indio" ein, der gesattelt und mit Paketen behängt wurde.

Als gegen 1 Uhr nachts der Mond einen Blick auf die gespensterhaft auftauchende Gebirgslandschaft warf, sah er zwei Pferde, die den Engpaß nach Santa Cruz hinaufkeuchten. Auf dem ersten Pferd saß in steifer Haltung ein fremder Reiter; in dreißig Schritt Abstand folgte der zweite Gaul, der die breite, gedrungene Gestalt des Postreiters trug.

Aber eine Stunde vorher hatten schon zwei andere Reiter den nämlichen Weg passiert. Pedro ritt in geknickter Haltung stumm neben Antonio her. Er hatte in schnöder Mißachtung der Verabredung, an diesem Abend angesichts der bevorstehenden Aufgabe nüchtern zu bleiben, zuviel Wein getrunken und mußte nun stik zuhören, wie ihn sein Begleiter mit dem ganzen Wortschatz spanischer Beschimpfungen überschüttete.

Eine gute Reisestunde von Talapampa entfernt machten die beiden halt, stiegen von den dampfenden Pferden und faßten hinter einem Felsen Posto. Nachdem sie ihre Gesichter mit schwarzen Tuchmasken verhüllt hatten, knüpfte Pedro, den der scharfe Ritt etwas ernüchtert hatte, den Lasso los und stellte sich wurffertig in Bereitschaft. Langsam verstrichen die Minuten. Da, endlich ließ sich in der Ferne Pferdegetrappel vernehmen. Die beiden Wegelagerer hielten den Atem an; dann sagten sie wie aus einem Munde: „Er kommt!"

Das dumpfe Geräusch der durch den sandigen Boden stampfenden Hufe kam immer näher, und jetzt hörte man sogar ganz deutlich das Schnauben des Pferdes. Als die dunkle Gestalt des nächtlichen Reiters hinter dem Felsen auftauchte, sauste der Lasso in hohem Bogen durch die Luft . . .

Ein kräftiger Ruck — — und Pedro schlug einen schwungvollen Purzelbaum nach rückwärts. Gleichzeitig kam ein dunkles Etwas, bestehend aus Holzleisten, Stroh und Kleidern, durch die Luft geflogen. Die beiden Banditen glaubten, es hier mit dem leibhaftigen Satan zu tun zu haben, und nahmen unter Zurücklassung des Lassos schleunigst Reißaus.

„Indio", den die in den Steigbügeln hängengebliebenen Stiefel seines auf so geheimnisvolle Weise verschwundenen Reiters stark beunruhigten, setzte im Trab den ihm wohlbekannten Weg nach Santa Cruz fort, wo er gegen Morgen eintraf. Der Postreiter aber, der zwei Stunden später eintraf, konnte sich nicht genug darüber wundern, daß sein von ihm so kunstvoll angefertigter Doppelgänger sich bis auf die Stiefel verflüchtigt hatte.

Was geschah am 12. Februar?

Vor 17 Jahren (1918): Die Festung Dünaburg wurde von deutschen Truppen genommen.

Vor 101 Jahren (1834): Friedrich Schleiermacher, protestantischer Theologe, in Berlin gestorben.

Vor 122 Jahren (1813): Dichter Otto Ludwig erblickte in Eisfeld das Licht der Welt.

Vor 131 Jahren (1804): Der Philosoph Immanuel Kant in Königsberg in Pr. gestorben.

Die Radiowellen-Polizei

Zur Ueberwachung der Wellenlängen ihrer Sender haben sich die europäischen Rundfunkgesellschaften der Union Internationale de Radiodiffusion zusammengeschlossen, die jetzt wieder ihren Bericht herausgegeben hat. Es wird darin gesagt, daß von 80 europäischen Sendern im vergangenen Monat 40 ihre Wellenlänge bis auf 10 Schwingungen in der Sekunde genau innegehalten haben. Als besonders erwähnenswert wird hervorgehoben, daß der Wiener Sender den ganzen Monat hindurch nicht um eine einzige Schwingung von seiner Frequenz abewichen ist. Der Rundfunkhörer von Passion wird diese Feststellung mit besonderer Genugtuung begrüßen, wird ihm doch durch eine konstant bleibende Wellenlänge das Aufsuchen der Stationen außerordentlich erleichtert.

Die internationale Wellenpolizei verhütet durch ihre Tätigkeit ein heilloses Durcheinander im Funkbetrieb. Erst durch die neuen Schwingungsforschungen ist es den Sendegesellschaften möglich geworden, ihre Wellenlängen mit so großer Sicherheit einzustellen und beizubehalten, wie es die Wellenpolizei registriert.

Das Hauptstück der Wellenerzeugung — die ja eine Schwingungserzeugung ist — ist eine kleine Quarzplatte von etwa zwei Zentimeter Durchmesser, die durch den Strom in feinste, mit dem Auge nicht wahrnehmbare Schwingungen versetzt wird. Die Herstellung dieser Platte, ihre Empfindlichkeit gegen die Ströme und ihre Temperatur werden dauernd kontrolliert, so daß man tatsächlich in der Lage ist, ständig Wellen von absolut gleicher Länge senden zu können. Nur bei Sendern, die noch nicht mit den neuesten und besten Einrichtungen ausgestattet sind, können sich Abweichungen in der Wellenfrequenz einstellen, die aber sofort von den in verschiedenen europäischen Ländern eingerichteten Kontrollstellen registriert werden.

Für Deutschland kommt dafür die Station des Reichspostzentralamtes in Betracht, das in einem in Berlin-Tegelhof gelegenen Gebäude eine Ueberwachungsstelle eingerichtet hat. Tag und Nacht werden hier die Sender auf die Einhaltung der ihnen zugeteilten Wellenlängen hin beobachtet. Sobald eine Station die Länge der Wellen durch irgendeinen Umstand ändert, wird sie telephonisch benachrichtigt.

Besteht für Deutschland noch Pestgefahr?

In den tropischen Ländern gedeiht alles. Leider auch alle möglichen Krankheiten. Denn die tropischen Länder sind die Seuchenherde der Welt; von ihnen aus haben Pest, Cholera und Pocken ihre verheerenden Züge durch die Welt angetreten. Die furchtbarste von diesen Seuchen ist die Pest. Früher auch in Europa heimisch, treten jetzt nur noch in den südlichen Teilen Europas manchmal einzelne Pestfälle auf. Aber in den tropischen Ländern herrscht der Würgengel Pest nach wie vor. Sie hat innerhalb 15 Jahren in Britisch-Indien fast sechs Millionen Menschen dahingerafft.

Die Pest ist eine Infektionskrankheit, die durch den Pestbazillus verursacht wird. Neuere Forschungen führten nun zu der merkwürdigen Erkenntnis, daß eine Uebertragung des Pestbazillus und damit der Pest von Mensch zu Mensch äußerst selten ist. Eine Uebertragung des Pestbazillus findet fast ausschließlich durch Insekten, vor allem durch Flöhe, statt. Wie kommen nun die Flöhe zu den Pestbazillen? Eingehende Forschungen ergaben, daß jeder Pestepidemie unter Menschen eine Pestepidemie unter gewissen Tieren vorangeht. Von diesen Tieren nehmen dann die Insekten, hauptsächlich Flöhe, die Bazillen auf und übertragen sie auf den Menschen. Die ursprünglichen Träger der Pestbazillen sind vor allen Dingen Nagetiere, die in der Erde wohnen, zuvörderst die Murmeltiere, dann Ratten, Mäuse, Ziesel und andere erdbewohnende Steppentiere. In den Steppen Asiens und Afrikas gibt es zahlreiche Murmeltierkolonien, die ständig mehr oder weniger mit Pest behaftet sind. Durch Ratten und Mäuse wird dann der Pestbazillus weitergetragen bis in menschliche Siedlungen, und da übernehmen die Insekten die schnelle Weiterverbreitung auf den Menschen.

Eine schnelle Weiterverbreitung der Bazillen und damit eine große Ausdehnung der Pestseuche ist aber nur unter den Eingeborenen möglich, die Reinlichkeit und Hygiene nicht kennen. Der Europäer, der beide kennt und gewohnheitsmäßig reinlich und hygienisch lebt, ist der Gefahr, angesteckt zu werden, bedeutend weniger unterworfen als der Eingeborene, an dem meist alle Lehren der Reinlichkeit und Hygiene wirkungslos abprallen. Die furchtbaren Pestepidemien Indiens haben nur wenig Opfer unter den dort lebenden Europäern gefordert. Diese neuen Erkenntnisse über die Pest können uns Deutschen die Sicherheit geben, daß wir, als hygienisch hochstehendes Volk, nie mehr eine der entsetzlichen Pestseuchen erleben werden.

Alles gedeiht in den tropischen Ländern. Tier- und Pflanzenleben sind an Ueppigkeit und Schnelligkeit des Wachstums dem Abendlande weit überlegen. Aber darum auch in Krankheiten und Seuchen, die durch die unendliche Zahl und Art der tropischen Kleinlebewesen übertragen werden können. Die so reich entwickelte Insektenwelt ist in den Tropen die Geißel der Menschheit, denn viele ihrer Arten sind die Ueberträger der Krankheitskeime auf den Menschen und zugleich ständige Reservoire der Krankheitskeime. Der Mensch in den Tropen, vor allem der so unhygienisch lebende Eingeborene, ist den Angriffen aller möglichen Insekten, Würmer und sonstigen Parasiten ausgesetzt, die auf und in ihm ihre Eier, mit Krankheitskeimen beladen, ablegen oder selbst in seinem Körper schmarotzen und oft furchtbare Krankheiten erregen. Dr. F. St.

Der Tyrann von Marburg

Ein Roman um Herzens- und Gewissensnöte. Von Leontine von Winterfeld-Platen.

12. Fortsetzung.

Nach einer Weile meint Wolfram:

„Mein Weg zur Abtei zweigt vorher nordwärts ab. Ich hätte euch gern bis zur Burg begleitet."

„Wozu, Bruder Wolfram? Bin ich nicht den ganzen Winter über allein umhergestreift, im rauhen Bergland? Ich hab' gelernt, einsam zu sein, und ohne Hilfe. Nun werd' ich auch die letzten Stunden Weges allein wandern können."

Nachdenkend sieht er zu ihr hinüber. Es ist eine Sorge in ihm. Nie noch in seinem Leben hat er sich Sorge gemacht um einen Menschen.

Denn noch nie ist ein Mensch seiner Obhut anvertraut gewesen.

Nun ist er Tage um Tage gepilgert mit dieser Gandsheimerin. Hat acht gegeben, daß sie nachts ein Obdach fand, — daß mitleidige Hände ihr Brot und Suppe reichten. Hat selber gebettelt für sie, wenn er sah, daß sie am Ende ihrer Kraft war. Ist für sie in die Hütte gegangen, damit sie verborgen bliebe vor neugierigen Blicken. Es ist ihm alles so zu einer lieben Gewohnheit geworden. Von Bruder Gerhard haben sie gesprochen und von Marburg. Aber nicht oft. Es tat ihnen beiden weh und rührte an ihr tiefstes, schwerstes Erleben. Mehr und öfter sprach Bruder Wolfram von der Zukunft, die vor ihm lag. Von seinem ernsten Studium, — von den Wissenschaften, die er im Kloster pflegen wollte. Von all den Christen, in die er sich in der Stille der Abtei vertiefen wollte.

Auch jetzt kommt er wieder darauf zu sprechen. Jutta Gandsheim hat ihm ernst zugehört.

„Ich kann es nicht verstehen, Bruder Wolfram, daß einen Mann so etwas befrieden mag. Ist das Männerarbeit? Wo ihr so jung seid und voll Kraft? Immer in der Zelle hocken und grübeln und schreiben? Und die Augen verschließen vor der weiten Welt, die draußen vorüberrauscht?"

„Wir sollen der Welt entsagen, die Welt verachten lernen, — des Fleisches und der Augen Lust meiden, so ward uns gelehrt."

Jutta Gansheim wendet langsam ihren feinen Kopf und sieht ihn groß an.

„Das verstehe ich nicht. Der Augen Lust meiden? Hat Gott uns nicht die Augen gegeben? Hat er nicht die Schönheit dieser Erde geschaffen? Sollen wir uns nicht daran freuen? O, es hat eine Zeit gegeben, da ich mich so über alle Maßen über dies alles freuen konnte! Da mein Herz aufjauchzte, wenn ich mit dem Oym durch das Lahntal ging und Gottes Schönheit sah. Ihr grauen Mönche habt mir die Freude zerschlagen für immer."

Sie streckt die Hände aus wie nach etwas Verlorenem. In ihren Augen stehen Tränen.

„Immer seh ich Flammen, — immer seh ich graue Mönche, — immer seh ich Konrad von Marburg!"

Sie gräbt das Gesicht in beide Hände und durch ihren Körper geht ein Schüttern.

Bruder Wolfram ist blaß geworden. Er hat nicht gewußt, daß all die Schrecknisse noch so lebendig vor ihr stehen.

Endlich geht es wie ein lichter Schein über sein Gesicht. Und mit seiner tiefen, ernsten Stimme sagt er leise:

„Gandsheimerin, wer Herrn Nikolaus die Nacht vor seinem letzten Gange sah wie ich, — wer die große Freudigkeit von ihm sah und die starke, unerschütterliche Zuversicht auf seines Gottes Gnade, — der kann ihn nur beneiden. Das hat auch Bruder Gerhard gesagt zu mir. So ging kein Gebeugter oder Gefangener zum Tode, — so ging ein Sieger, die hier schon die Krone sah und das ewige Licht.

Glaubt es mir, Gandsheimerin, es ist nicht in Herrn Nikolaus' Sinn, wenn ihr mit Klagen und Weinen euer Leben zermürbt und eure junge Kraft. Er will gewißlich nicht, daß ihr zerbrechen sollt an seinem Tod. Denn er hat den Tod so empfangen, daß wir alle sollten wachsen dadurch. Bruder Gerhard ist ein anderer geworden nach diesem starken, frohen Tod des Gandsheimers. Das Schwache, Unsichere und Aengstliche, das immer um Bruder Gerhard war, ist damals jäh abgefallen von ihm. Ich selbst bin ein anderer geworden. Auch in mir fühle ich diese neue Kraft wachsen. Und ich will lauschen auf meines Gottes Ruf, was er fortan von mir will. Und ihr Gandsheimerin? Bis ihr den Heimgegangenen am nächsten gestanden? Ihr wollt die einzige sein, die nicht wächst und reift an seinem Tode?"

Heiß und eindringlich hat Bruder Wolfram gesprochen. Nun ist es still, — aber seine Worte klingen im Lenzwind nach, der über die knospenden Wälder geht.

Ganz still hat Jutta Gandsheim zugehört.

„Ohn Nikolaus", sagt sie leise. — „hast du es so gemeint? Sollte dein Tod uns zum Leben werden? Ach, es ist schwer, den rechten Weg zu finden, wenn man so allein ist!"

Sie spricht es wie zu sich selber. Sie hat die Gegenwart des Mönches ganz vergessen.

Der ist ein Stücklein am Waldhang entlang gegangen. Er will das Mädchen jetzt allein lassen mit seinen Gedanken. Auch will er Ausschau halten nach einem Obdach für die Nacht.

Er sieht sich forschend um, und seine scharfen Augen entdecken ein morsches Strohdach am Rande der Wiese zwischen Tannengestrüpp. Es ist ein kleiner, leerer Heuschober. Rohe Tannenäste schützen ihn nach drei Seiten, die vierte ist offen, nach dem Walde zu. Ein wenig altes Heu vom vorigen Jahr deckt noch den Boden. Es ist zur Not eine geschützte Nachtherberge für das müde Mädchen.

Er kehrt zurück zur Gandsheimerin und sagt ihr Bescheid, denn er sieht, daß sie nicht mehr weitergehen kann. Sie nehmen beide noch einige Bissen Brot zu sich und trinken aus dem nahen Quell, dann legt sich das Mädchen zur Ruhe nieder in der morschen Waldhütte.

Jutta ist still in sich gekehrt wie immer, aber in ihren Augen ist ein tiefes Sinnen und Nachdenken.

Bruder Wolfram kann noch nicht schlafen. Er geht zum Wiesenhang zurück, wo er vorhin gestanden, und wo man die weite Schau hat über das weite Tal der Saym.

Ueber den dunklen Wälderkranz steigen silbern die Sterne. Und ihm ist, als höre er in der tiefen Stille der Nacht das Rauschen des Flusses bis hier herauf.

Nun ist es nicht mehr weit von der Burg Saym, und morgen wird sich sein Weg trennen von dem der Gandsheimerin. Es ist wie eine linde Trauer, die ihn bei diesem Gedanken überkommt. Es war so schön, für einen anderen Menschen sorgen zu dürfen. Hat er nicht früh schon beim Erwachen nach dem Wetter ausgeschaut und ob es auch nicht zu rauh und stürmisch sein möchte für das entkräftete Mädchen? Wie hat er immer gespäht, ob nicht ein Gehöft auftauchte, wo man ein wenig warmes Essen bekommen könnte für sie! Wie hat er sorglich die besseren Wege und Abstiege ausgesucht für sie, damit das spitze Steingeröll ihre wunden Sohlen nicht noch mehr zerriß. Daß sie am Anfang so feindselig und wortkarg war, hat ihn nicht gestört. Er konnte es ja so gut verstehen, daß sie einen Haß hatte auf ihn und alle Kutteträger. Hatte sie nicht Furchtbares erlitten und war es nicht so natürlich, daß ihre Seele nun wund und scheu geworden war und sich angstvoll zusammenzog, — bei jeder Berührung mit der Außenwelt?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0005

Im Zeichen der gekreuzten Schwerter

225 Jahre Meißner Porzellan / Johann Friedrich Böttger, der Erfinder in Gefangenschaft / Parole: „Geheim bis ins Grab"!

Im Jahre 1710 gründete König August der Starke von Sachsen auf der Albrechtsburg bei Meißen die berühmte Porzellan-Manufaktur, die in diesem Jahre auf ein 225jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Ton, Feldspat und Quarz — die Chinesen brachten es schon 700 Jahre n. Chr. zuwege, aus diesen drei unansehnlichen Dingen das edelste Erzeugnis der Tonindustrie zu gewinnen: das Porzellan. In Europa bemühte man sich Jahrhunderte um die Erkründung dieses Geheimnisses, und zu Beginn des 18. Jahrhunderts war die Kunst des Porzellanmachens der des Goldmachens gleichgestellt. Tod stand auf dem Verrat des Geheimnisses, und der angehende Goldmacher Johann Friedrich Böttger, der im Jahre 1709 die chinesische Kunst für die europäische Welt erfand, wurde auf der Albrechtsburg in Meißen auf königliche Anordnung unter strengster Aufsicht gehalten. . . .

Böttgers Streben galt in seinen Anfängen allem anderen, nur nicht der Gewinnung des Porzellans. Wie dieser 1662 zu Schleiz geborene Apothekerlehrling dazu kam, sich mit der Töpferei zu beschäftigen, ist ebenso amüsant wie abenteuerlich.

Der Vierzehnjährige stand bei dem Apotheker Zorn am Neuen Markt zu Berlin in der Lehre. Er war ein begabter, wissensdurstiger Mensch, der sich nicht damit begnügte, die Pillen und Tränklein zu mischen, die die Medici jener Zeit verlangten; er befaßte sich ganz ernsthaft mit der Chemie, die mit der damals so beliebten Alchemie in engster Verbindung stand. Er war noch keine 20 Jahre alt, als man ihm nachsagte, er verstehe etwas von der Kunst des Goldmachens, und Leute traten auf, die bezeugten, der junge Böttger habe in ihrer Gegenwart unedle Metalle in edle umgewandelt.

Böttger war bestrebt, sein Geheimnis zu hüten und wünschte nicht, daß zuviel davon unter die Leute kam, denn der damalige ebenso prunkliebende, wie geldbedürftige König Friedrich I. stand im Ruf, sich aller Goldmacher zu bemächtigen, die in seiner Residenz ihr Wesen trieben. Bevor es dazu kam, machte sich der junge Böttger auf die Beine und floh nach der damals noch zum sächsischen Königreich gehörenden Universitätsstadt Wittenberg. Er dachte hier unter dem Schutz Augusts des Starken seine Studien ungestört fortsetzen zu können. Aber leider war auch dieser König prunkliebend und nicht weniger geldbedürftig. Kaum hatte er von der Ankunft des Goldmachers gehört, als er auch schon ein paar sächsische Gardisten ausstande, die sich des begehrten Gastes bemächtigten und ihn nach Dresden brachten, allwo ihm der König unter strenger Bewachung ein Asyl im Schloß zuwies, das er ohne Erlaubnis nicht verlassen durfte. Böttger war also wirklich vom Regen in die Traufe gekommen, mußte vor den königlichen Augen Probe seiner Kunst ablegen und blieb auch weiter als Gefangener im Schloß.

Der goldene Segen, den der König erhoffte, stellte sich leider nicht ein, aber man erkannte Böttgers große Begabung und verfiel auf den klugen Gedanken, seine Kräfte zur Durchführung geplanter industrieller Unternehmungen zu verwenden. Und diese lagen gerade auf dem Gebiet der Keramik. Fahrelang wurde probiert, gebrannt und geschmolzen, aber wenn Böttger nicht der Zufall zu Hilfe gekommen wäre, wäre nichts Rechtes daraus geworden.

Das erste Meißner

Ein Glück für Böttger und für seine Erfindung war es, daß das bis dahin so wenig beachtete Kaolin in Sachsen ziemlich häufig vorkommt. Böttger brachte — wie es in der Fachsprache heißt — „leicht flüssigere Erden", wie Kreide, Steine, Alabaster, Marmor, schließlich auch Spat, mit schwer oder unschmelzbaren, sich weiß brennenden Erden zusammen. Vor allem aber mit dem Kaolin, probierte hierauf diese Mischung im stärksten Feuer und siehe, es gelang eine wunderbare weißglänzende Schale herzustellen. Das war im Jahre 1709. Stolz meldete Böttger dem König das wirkliche Gelingen der so lange ersehnten Erfindung.

Kurze Zeit vorher hatte Böttger ein anderes keramisches Produkt erfunden: das sogenannte Rote Steinzeug oder auch Böttgersteinzeug. Es war einem Material ähnlich, das damals gleichfalls aus China nach Europa gelangt war. Jetzt konnte mit zwei keramischen Massen gearbeitet werden, wie sie die europäische Töpferei bis dahin noch nicht gesehen hatte. Am 28. März 1709 reicht Böttger dem König ein „allerunterständigtes Memoriale" ein, in dem er von „dem guten weißen Porzellain, sammt der allerfeinsten Glasur und allem zugehörigen Mahlwerck, welcher dem Ostindianischen, wo nicht vor, doch wenigstens gleich kommen soll" spricht, sowie von „einem roten sehr feinen Gefäß, welches dem Ostindianischen sogenannten Roten Porzellain in allem die Waage halten kann."

Es wird hin und her geraten, wie die Erfindungen sich am besten nutzbringend verwerten lassen können. Monate vergehen, Böttger arbeitet unermüdlich und beklagt sich, daß ihm in seiner Arbeitsstätte auf der Venusbastei (dem Ostende der heutigen Brühlschen Terrasse), wo er alle Erfindungen gemacht hatte, der richtige Ofen fehle. Die Kommission, die der König eingesetzt hat, vermag nichts auszurichten, und so wendet sich Böttger unmittelbar an den König selbst. Und dieser beschließt auf Böttgers Ansuchen, eine Manufaktur zur Ausnutzung der von ihm gemachten Erfindungen ins Leben zu rufen.

Auf der Venusbastei sollte diese Manufaktur zuerst eingerichtet werden. Doch erwiesen sich die Räumlichkeiten für einen größeren Betrieb als viel zu beschränkt, und so beschloß der König, die Manufaktur auf die Feste Albrechtsburg bei Meißen zu verlegen, die durch ihre abgeschlossene Lage die beste Gewähr für die Geheimhaltung des Geheimnisses des nun endlich mit so vielen Mühen nacherfundenen Porzellans abgab.

Auch nach Gründung der Manufaktur blieb der fleißige Erfinder noch immer als Gefangener auf der Venusbastei in Dresden; obgleich er die Seele des ganzen neuen Unternehmens war, kam er nur selten nach Meißen. Das Geheimnis der Porzellanherstellung wurde verschiedenen zuverlässigen Leuten in der Umgebung Böttgers mitgeteilt, doch nicht einer erfuhr es ganz. Der eine wurde nur über die Glasur und den Brennprozeß unterrichtet, und der andere — in diesem Falle war es Böttgers Arzt — erfuhr, wie die Masse hergestellt wird. Auch sonst herrschte die größte Geheimhaltung. Die Beamten und Arbeiter wurden in Meißen scharf bewacht. „Gehelm bis ins Grab" stand zwischen zwei Totenköpfen auf den Wällen, die die Meißener Arbeiter mit ihren Familien lebenslänglich einschlossen. Unausgesetzt waren Spionagevorsche im Gange. Fürsten und Könige wandten Bestechungsgelder an, um die Töpfer zu bestimmen, das Geheimnis, das sie selbst nicht genau kannten, preiszugeben.

Das erste Porzellan fiel recht unglaublich aus, je nach der Stelle des Ofens, in die es zum Brennen gesetzt wurde. Auf der Ostermesse 1710 kamen nur einige schwache Proben zum Verkauf. Pfeifenköpfe, kleine Schüsseln und eine größere Schale. Das Böttgersteinzeug spielte noch die Hauptrolle. Das lag in erster Linie daran, daß man noch nicht genügend Kaolin gefunden hatte. Dann versagten die Oefen, und Böttger mußte sich damit beschäftigen, zunächst einmal die Ziegel herzustellen, die die beim Brennen des Porzellans erforderlichen Hitze ertragen konnten. — Bald konnte man mit der Aufnahme des neuerfundenen Porzellans in weitesten Kreisen des Publikums wohl zufrieden sein. Auf der Ostermesse des Jahres 1713, wo es zum erstenmal in großen Mengen zum Verkauf kam, fand es reichlichen Absatz, der sich dann ständig von Jahr zu Jahr vermehrte. Der König blieb allerdings der Hauptabnehmer, und die schönsten Stücke wanderten in seine Porzellansammlung.

Böttger wird frei

Böttger hielt sich — wie erwähnt — nicht viel in Meißen auf. Er blieb meist in seinem Dresdener Domizil, bis zum Jahre 1715 sogar nach als Gefangener. In diesem Jahre wurde ihm vom König, der ihm jetzt ganz vertraute, endlich die Freiheit wiedergegeben. Der Meißener Betrieb war zu Böttgers Zeiten noch recht klein. In den Jahren 1710—1711 soll die Zahl aller Arbeiter, die Böttger damals für sich und in seiner Fabrik beschäftigte, nicht über 40 hinausgegangen sein.

Böttger begann zu kränkeln. Die Manufaktur befand sich während der ersten Jahre ihres Bestehens in einem dauernden Geldmangel und war genötigt, immer größere Schulden zu machen. Böttger geriet dadurch in verzweifelte Stimmungen und verlor oft die Lust an der Weiterarbeit. Es fehlte eine feste Hand, die den Betrieb zusammenhielt. Dabei verschlimmerte sich auch der Zustand Böttgers von Tag zu Tag, und am 13. März des Jahres 1719 starb er, kaum 10 Jahre nach seiner großen Erfindung.

Erst viele Jahre nach Gründung der Manufaktur wurde als Kennzeichen für das Fabrikat die gekreuzten Schwerter eingeführt, die berühmte blaue Schwertermarke, die das Porzellan im Laufe von 200 Jahren zum Weltruhm gebracht hat.

M.—P.

Farbige Kanarienvögel

Auf einer Vogelschau im Krystallpalast in London sind orangefarbene, blaue und achatfarbene Kanarienvögel aus Holland zu sehen. Es ist keineswegs das erstemal, daß farbige Kanarienvögel auf Ausstellungen zu bewundern waren. Verschiedene Züchter hatten wundervolle Tönungen des gelben Gefieders erzielt, so daß die Vögel sich in orangeroten und safrangelben Farben präsentierten. Es war gelungen, diese Färbung dadurch hervorzurufen, daß man den Vögeln während des Wachstums der Federn ein ganz bestimmtes Futter gab. Allerdings waren diese Farben nicht von Dauer, da sie bei der nächsten Mauserung wieder verloren gingen. Außerdem ist nachgewiesen, daß dieses Futter für die Vögel nicht zuträglich ist, so daß ihre Eigenschaften im allgemeinen nicht dadurch verbessert werden.

Bei den jetzt in London zur Ausstellung gekommenen Vögeln aber liegt der Fall insofern anders, als keine geheimnisvollen Fütterungsmethoden angewandt wurden. Man weiß vielmehr gar nicht, auf welche Weise die Färbung zustande gekommen ist. Es bleibt jetzt nur abzuwarten, ob bei diesen Vögeln die Farbe, die als eine natürliche Spielart auftritt, die Mauser überdauern und ob sie sich auch auf die Nachkommen vererben wird. Aber auch von diesen Vögeln ist zu sagen, daß die Pracht ihres Gefieders auf Kosten des Gesanges geht, denn diese schön gefärbten Vertreter ihrer Gattung sind durchweg schwache Sänger. Die Züchter von Kanarienvögeln werden also doch wohl bei dem gelben Vogel bleiben, da man ihn nun einmal um seines Gesanges willen liebt. Punie, schöne Ziervögel hat man ja auch sonst zur Genüge.

Wissenswertes Zahlen-Allerlei

Auf einer Blumenausstellung in London sah man eine Sonnenblume, deren Blütenscheibe einen Durchmesser von 70 Zentimeter hatte. Die Pflanze im ganzen war 3½ Meter hoch.

*

Der 77jährige Briefträger Henry Sillcocks in England hat auf seinen Dienstwegen alle Bindfäden gesammelt, die er auf der Straße fand. Er hat bisher ein Knäuel zusammenbekommen, das etwa 600 000 Meter Bindfaden enthält.

*

In Schottland sind im vorigen Jahre mehr Ehen geschlossen worden als sonst jährlich seit zehn Jahren, während die Geburtenziffer niedriger war als jemals sonst in dem vergangenen Jahrzehnt.

*

Die neue Bibliothek in Cambridge ist die drittgrößte der Welt. Sie enthält 1 500 000 Bände, außer vielen Mappen, Manuskripten und Broschüren.

*

Der zweitreichste Mann der Welt ist der 18jährige Maharadscha von Gwalior, der Juwelen in einem Werte von etwa 60 Millionen besitzt.

*

Die modernen Arbeitsmethoden und Maschinen, die man in den japanischen Textilfabriken eingeführt hat, haben eine starke Vermehrung der Produktion bewirkt: ein Weber, der 1922 täglich 11 Stunden arbeitete, brachte 1200 Meter fertig, jetzt arbeitet er nur 8½ Stunden und stellt 2600 Meter her.

*

In England gibt es jetzt 300 Fliegerinnen.

*

Im ganzen leben acht Millionen Chinesen im Ausland. Fast fünf Millionen von ihnen befinden sich in Südafrika. Sowjet-Rußland einschließlich Sibirien hat eine chinesische Bevölkerung von 250 100 Köpfen, 119 900 leben in Macao, das unter portugiesischer Oberhoheit steht. In den Vereinigten Staaten gibt es 75 000 Chinesen, in Frankreich 17 000, in Holland und Großbritannien je 8000.

*

Ein australischer Schafzüchter hat jetzt Motorräder eingeführt, um seine riesigen Herden besser beaufsichtigen und zusammentreiben zu können.

*

In Verbindung mit unterirdischen Gruben werden oft ganze Städte mit Straßen und Läden angelegt, in denen ein ebenso lebhafter Verkehr herrscht wie in Städten über der Erde. Die größte unterirdische Stadt dieser Art befindet sich bei der Witwatersrand-Goldgrube in der Nähe von Johannesburg in Südafrika. Schächte, Straßen und Verbindungswege in dieser riesigen unterirdischen Stadt sind viele Kilometer lang. Es sind breite Alleen mit elektrisch beleuchteten Geschäften und überhaupt alles vorhanden, was zu einer modernen Stadt gehört. In der Grube sind viele tausend Arbeiter beschäftigt.

Morgen würden sich ihre Wege teilen. Morgen würde jeder seine Straße allein weiter wandern.

Der junge Mönch atmet schwer und preßt die Hände gegen sein Herz. Ach, daß man so machtlos ist! Daß man nie kann, was man möchte! Und wieder ist eine wilde heiße Sehnsucht in ihm nach einem anderen Leben und Wirken als dem in Kirche und Klosterzelle, in der nichts ist als Entsagung und Opfer und eiserne Strenge, graue Düsternis und Schweigen.

Still sehen die Sterne nieder aus ihrer dunklen Höhe, und es ist, als wollten sie fragen:

„Und was möchtest du denn, Frauenburger?"

Es ist ein Lächeln um seine Lippen, und er hebt den reinen Blick zu den Sternen.

„Ich möchte wie meine Brüder sein auf der Frauenburg, die kämpfen dürfen für das, was ihres Schutzes bedarf! Die ihre Freiheit noch haben und ihren eigenen Willen. Heiliger Gott, müßte das schön sein!"

Seine Falkenaugen blitzen, und er streckt die Arme, als wollte er ihre Kräfte prüfen.

Bis plötzlich ein Besinnen über ihn kommt.

Wie Flammen steigt es ihm ins Angesicht bis zu den Schläfen.

Er beißt die Zähne zusammen und schlägt ein Kreuz:

Und sagt laut hinaus in die sternklare Nacht: „Und vergib uns unsere Schuld!" —

*

Hoch über den Tälern der Sann und Brex, am Fuße des Westerwaldes, liegt auf steilem Bergkegel die trutzige Burg des Grafen Heinrich von Sann. Man sieht von hier oben weit in die zwei lachenden Täler hinein, in deren Tiefe die grünen Bergwasser weißgischtend schäumen, denn sie sind jetzt wild und reißend vom tauenden Schnee, der von den Höhen springt und rieselt in hundert silbernen Bächen. Mit lichtweißen und rosenroten Blüten übersät stehen alle Obstbäume im Tal und versprechen eine reiche Ernte in diesem Jahr.

Ein sonnendurchfluteter Frühlingstag neigt sich seinem Ende zu. Ueber allen Höhen und Schluchten liegt ein unendlicher Frieden, in den die weite Natur ringsum sich vertrauensvoll und gläubig bettet, die Segnungen des Himmels zu empfangen.

Im Burghof von Schloß Sann herrscht buntes und lautes Treiben. Hohe Herren sind zu Gaste, und viel fremde Pferde und Knechte füllen den Roßstall.

Im Saal mit den hohen Bogenfenstern ist eine lange Tafel gedeckt. Diener eilen geschäftig hin und her und kredenzen funkelnden Rheinwein. Rehrücken und Rheinsalm auf gewaltigen Schüsseln werden herumgereicht. Der vornehmste der Gäste, der an der Mitte der Tafel neben der Hausfrau sitzt, ist der Erzbischof Siegfried von Mainz. Ihm gegenüber im gleichen Range Erzbischof Dietrich von Trier, Fürst zu Wied. Es sind unter den Geladenen noch die Grafen Arnsberg, Solms und Lotz, ferner die beiden Herren von Dernbach und der Ritter von Mülnheim. Die einzige Frau an der ganzen Tafelrunde ist die alte Gräfin Sayn, die Mutter des Grafen Heinrich.

Sie ist eine stattliche Sechzigerin mit klugem, gütigem Gesicht. Sie hat eben mit Erzbischof Siegfried von der Wallfahrt gesprochen, die ihr Sohn zum Heiligen Grabe unternommen.

„Könnt ihr es verstehen, Bischöfliche Gnaden, daß trotzdem dieser Meister Konrad meinen Sohn schon vorgefordert hat? Daß man ihn verdächtigt, mit den Ketzern im geheimen Bunde zu stehen?"

Der Erzbischof macht eine lässige Bewegung mit seiner schönen, weißen Hand, an der die Ringe funkeln.

„Das darf euch nicht anfechten, liebwerte Frau. Dieser Marburger will nur einschüchtern und versucht alles. Euer Sohn hat eine Reihe der glaubwürdigsten Zeugen, die beweisen können, daß an seinem Katholizismus nichts auszusetzen sei. Er mag sich nur auf mich berufen. Ebenso auf den Erzbischof von Trier und Köln. Und es sollte im Deutschen Reiche nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn unser Urteil nicht ausschlaggebend ist."

Graf Heinrich hat die letzten Worte aufgefangen. Er neigt sich über den Tisch.

„Die Helfershelfer des Marburgers haben schon versichert, daß man mir meine schönen Burgen nehmen will, wenn ich nicht bekenne."

Er lacht hart auf.

„Weiß nimmer, was ich bekennen soll, da ich mich ohne Schuld fühle. Jeder kennt mich und meine strengen Sitten. Und ich bin fest entschlossen, meinen katholischen Glauben mit ganzer Kraft zu verteidigen."

Der jüngere Dernbacher schüttelt traurig den Kopf.

„Magister Konrad läßt sich von niemanden raten noch unterweisen. Er geht blindlings und fanatisch seinen grausamen Weg, und wer ihm dazwischen tritt, wird zermalmt."

Graf Sayn ballt die Faust.

„Bis er selber zermalmt wird, so er keine Vernunft annimmt. Alle Schuld rächt sich auf Erden."

Graf Solms hat die Hand am Kinn und denkt nach.

„Man hat mir erzählt, daß drei üble Kunden ihm allen Verdacht zutragen wider andere ehrliche Leute. Eine Landtreicherin soll es sein, Alaidis geheißen, und ein mit Gefängnis bestrafter Mann Amfried. Auch ein Mönch, Remigius geheißen, soll ein arger Anstifter sein. Weiß niemand, ob er zu recht das geistliche Gewand trägt. Auf diese hört er und läßt verurteilen, die sie ihm nennen."

Siegfried von Mainz schüttelt den Kopf.

„Viel schlimmer sind Dorso und Hans mit einem Auge, die einst selber Ketzer waren und nun die eifrigsten Verfolger sind. Dorso ist jetzt Dominikaner und hat schon auf eigene Hand mit aufgeretzten Volkshaufen Volksinquisition geübt, hat die Richter eingeschüchtert und gezwungen, nach seiner Angabe hinrichten zu lassen. Dieweil, wie er sagte, es besser sei, daß hundert Unschuldige brennten, als daß ein Schuldiger davon komme."

Erzbischof Dietrich von Trier, der ein schmales, durchgeistigtes Gesicht und immer dem Frieden das Wort redet, sagt ernst:

„Diese beiden und Konrad von Marburg haben der Kirche mehr geschadet, als wir heute schon übersehen können. Im Namen der heiligen Kirche tun sie so vieles, wovon die Kirche in Wirklichkeit nichts weiß. Haben doch Dorso und dieser Hans ohne Auge ehrenen Fürsten und Herren wörtlich gesagt: „Wir verbrennen euch die reichen Leute, und ihr zieht das Gut ein, der Bischof die eine Hälfte und der weltliche Richter die andere." Diese Worte sollen selbst beim jungen König Heinrich Beifall gefunden haben."

„Und auf solche hört Konrad von Marburg und unterstützt sie mit seiner päpstlichen Macht", wettert Graf Sayn, und eine heiße Zornwelle flutet über sein scharfgeschnittenes, kluges Gesicht. Dies Gesicht ist fast dunkelbraun gebrannt von der Sonne des Südens, und das weit vorspringende Kinn zeugt von Tatkraft und Energie.

Siegfried von Mainz, der ein wenig zur Wohlbeleibtheit neigt, hebt seinen grünen Römer und tut bedächtig ein paar tiefe Züge von dem goldenen Wein.

„Der heilige Vater hat an den König wie auch an mich eine Aufforderung gesandt, ihm über dies ganze Verfahren wider die Ketzer zu berichten, und daß wir gegen diese neue Beschlüsse fassen sollen. Es scheint dem heiligen Vater dies grausame Vorgehen des Marburgers jetzt auch zu arg zu werden."

Die Umsitzenden nicken.

„Er mißbraucht seine päpstliche Vollmacht."

Siegfried von Mainz fährt dann geruhsam fort:

„König Heinrich hat mich nun wissen lassen, daß er in etlichen Monden eine große Versammlung von Bischöfen und Fürsten in Mainz berufen will. Da soll alles geklärt und neu beraten werden. Auch neue, mildere Gesetze wegen Verurteilung der Ketzer."

Graf Heinrich lacht auf.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Kreuzworträtsel. a) 1 Germanist, 7 Aegir, 8 Albe, 10 Kiel, 12 Maer, 13 Esra, 14 Mak, 17 Eber, 20 Anis, 21 Lena, 22 Eider, 25 Kissingen; — b) 1 Gram, 2 Rabe, 3 Meer, 4 Nike, 5 Iris, 6 Tula, 9 Laban, 11 Erden, 14 Mark, 15 Kies, 16 Ifis, 17 Elen, 18 Berg, 19 Rain.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 36
Dienstag, 12. Februar

Spiele am Sonntag

Gauklasse: PSV. Magdeburg — Junkers Dessau; PSV. Halle — Wartburg Eisenach.

Bezirksklasse Staffel B.

Neptun — ATV.; MTV. Zeitz — Leuna; 1885 — TSK. Zeitz; Grana — Kayna 22; Tvg. Weißenfels — Freyburg.

Bezirksklasse Halle.

Weiße — Unterröblingen; Borussia gegen GTV.; Diemitz — Reichsbahn; HAG. gegen PTV.

1. Kreisklasse.

Tvg. — Dürrenberg; MTV. Merseburg gegen Frankleben; Neumark — MTV. Lauchstädt; Köthschen-Beuna — Preußen.

2. Kreisklasse.

Spergau — Germania Kayna; Mücheln gegen VfL.; Schafstädt — Reipisch.

Skimeister der deutschen Gaue

Die Liste der Meister, Verteilt auf die Gaue.

Mit dem zweiten Februar-Sonntag konnte das Meisterschaftsprogramm der deutschen Skigaue vollständig zum Abschluß gebracht werden. Im Laufe der Jahre hat die Wettkampffolge ein etwas anderes Aussehen erhalten. In vielen Gauen sind, soweit es das Terrain zuläßt, Abfahrts- und Slalomläufe ein fester Bestandteil der sportlichen Geschehnisse geworden, das Hauptgewicht liegt jedoch nach wie vor auf dem zusammengesetzten Lang- und Sprunglauf, und der Gewinn einer solchen Meisterschaft ist und bleibt das heiß ersehnte Ziel jedes künftigen Skiläufers. Diese Festsetzung soll keineswegs den sportlichen Wert der sogenannten alpinen Uebungen, Abfahrt und Slalom beeinträchtigen. Sie haben genau so ihre Berechtigung, sind vielleicht sogar noch in erhöhtem Maße wirkungsvolles Propagandamittel für das Skifahren überhaupt, weil sie, im Gegensatz zum Langlauf, sich wettkampfmäßig auf einen erheblich engeren Raum beschränken und daher der breiten Oeffentlichkeit viel besser die Möglichkeit geben, den Ablauf der Dinge zu verfolgen. Anders der Langlauf. Seine Geschehnisse spielen sich zum großen Teil weit entfernt im Gelände ab. Dort werden oftmals die größten Schlachten in aller Einsamkeit geschlagen und kein Beifall belohnt den hohen Einsatz der Kämpfer. Und doch zieht es die meisten der Aktiven dahin, wie vor einiger Zeit erst wieder der Langlauf zur deutschen Meisterschaft mit seinen weit über 300 Bewerbern erwiesen hat.

Krönung und Höhepunkt der Gaumeisterschaften bildete der Kampf um den deutschen Titel, den sich diesmal noch ein Ausländer holte. Der Norweger Sigurd Röen entführte die deutsche Meisterschaft, wie schon viele seiner Landsleute vorher, in das Mutterland des Skisports. Zukünftig wird der Titel jedoch im Lande bleiben, denn nach einem Beschluß des Deutschen Skiverbandes gelangen die späteren deutschen Meisterschaften nur noch als nationale Wettbewerbe zur Ausschreibung.

Nach Abschluß des Meisterschaftsprogramms der deutschen Skigaue für den Winter 1934/35 folgt nachstehend die Liste der Meister, die sich auf die einzelnen Gaue wie folgt verteilen: Gau 1 (Ostpreußen): Loose-Königsberg. Gau 2/3 (Nordd. Skiverband): F. Lehmann-Berlin. Gau 4 (Schlesien): Gustav Adolph-Schreiberhau. Gau 5 (Sachsen): W. Glaß-Klingenthal. Gau 6 (Thüringen): E. Recknagel-Oberschönau. Gau 7/8 (Harzer Skiverband): Rabenstein-Braunlage. Gau 9—11 (Westd. Skiverband): Steinhausen-Neuslonberg. Gau 12—13 (Mittelrh. Skiverband): Emil Schlichter-Gersfeld. Gau 14 (SC. Schwarzwald): R. Morath-Schluchsee. Gau 15 (Schwäb. Schneelaufbund): R. Morath-Schluchsee. Gau 16/1 (Franken): G. Behrmann-Hof. Gau 16/2 (Bayernwald): H. Wimmer-Eisenstein. Gau 16/3 (Allgäuer Skiverband): F. Wagner-Oberstaufen. Gau 16/4 (Bayrischer Skiverband): Willy Bogner-München.

*

Rust beglückwünscht Studentenschaft.

Die deutschen Erfolge bei den 4. Akademischen Weltspielen in St. Moritz haben überall in Deutschland freudigen Widerhall gefunden. Reichsminister Rust hat an die Deutsche Studentenschaft folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu den schönen Erfolgen der deutschen Mannschaft bei den Akademischen Welt-Winterspielen in St. Moritz spreche ich der Deutschen Studentenschaft meine Anerkennung und meine wärmsten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit aus. gez. Rust, Reichsminister."

Wintersportfest in Oberhof

Vor einer Beteiligung von 15 000 Zuschauern

In Oberhof veranstaltete der Gau Mitte am Sonnabend und Sonntag ein Wintersportfest, in dessen Rahmen auch ein Sprunglauf durchgeführt wurde. Mit zehn Sonderzügen und anderen Fahrzeugen waren etwa 15 000 Zuschauer gekommen, die den Auslauf der Hindenburgschanze dicht besetzt hielten. Die weitaus beste Tagesleistung sah man von Hans Marx (Oberhof), der in guter Haltung drei Sprünge von 50, 58 und 57 Meter ausführte und die Wertung 335 erhielt. Oskar Weisheit und Walter Wagner belegten in der Hauptklasse die nächsten Plätze.

In einem 10-Klm.-Staffellauf siegte der WSV. Tambach vor dem WSV. Ruhla. Das Eishockey-Turnier brachte folgende Ergebnisse: Leipziger BC.—BC. Erfurt 3:2, BC. Erfurt—WSV. Oberhof 4:1, Leipziger BC.—WSV. Oberhof 7:0.

Lebhafter Betrieb war auch auf der Wadeberg-Bobbahn. Das Zweier-Bobrennen gewann der Bob „Ruthe" mit der NSKK.-Besatzung Trott-Rolf. Im Vierer-Bobrennen ereignete sich ein gefährlich aussehender Sturz, von dem am Ausgang der Kronprinzen-Kurve Meister Trott-Erfurt betroffen wurde. Der Schlitten „Erfurt" wurde aus der Bahn getragen und beschädigte dabei die Bahn so schwer, daß die Rennen abgebrochen werden mußten. Wie durch ein Wunder blieb die gesamte Besatzung unverletzt. Ein Abfahrtslauf für Frauen über 3,5 Klm. (Sieger Frl. Brieskfeld Görlet-Friedrichroda) vervollständigte das Programm.

Boxsport-Allerlei

Schmeling besiegt Carnera . . . vor Gericht.

Vor einem Neuyorker Gericht wurde die Schadenersatzklage verhandelt, die der einstige Weltmeister Primo Carnera gegen Max Schmeling wegen Nichterfüllung eines Kampfversprechens angestrengt hatte. Der italienische Riese verlangte von Schmeling für entstandene Trainingskosten sowie Ausfall der Kampfgage und der Filmhonorare die runde Summe von 315 000 Mark. Nach genauer Prüfung aller Unterlagen wies das Gericht die Klage Carneras aus Mangel an Beweisen ab und verurteilte ihn dazu, die Kosten zu tragen.

Limousin besiegt Gastanaga.

Belgien gehört zu jenen Ländern, in denen es für einen Ausländer schwer ist, eine Punktentscheidung zu bekommen. Diese Erfahrung mußte auch der bekannte spanische Schwergewichtler Gastanaga machen, der in Charleroi den Belgier Gustave Limousin in der 2. Runde bis „3" und in der 4. Runde nochmals bis „7" zu Boden schlug. Trotzdem erklärten die Richter nach Ablauf der 10 Runden Limousin zum Sieger nach Punkten. Bei der gleichen Veranstaltung wurde der in Antwerpen ansässige deutsche Schwergewichtler Meizow von dem Belgier Verbeeren über 8 Runden nach Punkten besiegt.

Merseburger Handballer siegten

Wie wir gestern schon bereits mitteilten, dürfte sich Leuna durch seinen Sieg über Grana endgültig die Meisterschaft gesichert haben, da noch zum Glück der Tabellenzweite, Turn. Vgg. Weißenfels, verlor. Somit steht Leuna mit acht Punkten Vorsprung an der Spitze und ist nicht mehr einzuholen. Was aus dem Tabellenende wird, darauf ist man gespannt, denn keiner will hier weichen.

Auch in der hallischen Bezirksklasse bekommt man die Mucken, denn der GTV. als Tabellenletzter schlug die Reichsbahn 9:6 (6:4). PTV. fertigte die Diemitzer sicher mit 7:2 (4:0) ab. Wacker Halle hatte es gegen HAG. nicht leicht, sondern mußte sich seinen 6:3 (3:2) Sieg erkämpfen.

In der Gauklasse schlug der PSV. Weißenfels den Tabellenletzten Halle 96 12:6 (8:3). MTV. Neustadt sicherte sich gegen Gera Zwötzen mit 5:2 (3:1) zwei wertvolle Punkte.

Leuna sichert sich die Meisterschaft

Turn- und Sportverein Leuna—SC Grana 8:5 (5:1)

Auch der Sportklub Grana, der am Sonntag im Leuna-Stadion zu Gast war, vermochte den ununterbrochenen Siegeszug des Leunaer Turn- und Sportvereins nicht aufzuhalten, obwohl er, wie der Spielverlauf bewies, hierzu anscheinend die feste Absicht mitgebracht hatte. Aber die Leunaer Elf bewältigte ihre Aufgabe spielerisch, das heißt aber nicht, daß ihr der Sieg gar so leicht gefallen wäre. Ganz im Gegenteil gab es auch in dieser Begegnung ein erbittertes Ringen um die Punkte, die der Sportklub Grana ebenfalls gern mit nach Hause genommen hätte. Aber Leunas Mannschaft hat sich zumal nach den letzten Spielen zu einer solchen Form gesteigert, daß es auch für die Gegner in den kommenden Auffliegskämpfen schwer halten dürfte, diese Elf zu überwinden. Zumal wenn sich die Elf zu einer so einheitlichen Leistung zusammenfindet, wie dies am Sonntag wieder der Fall war, hat jeder Gegner einen schweren Stand, da sich Leunas Angriff nicht nur auf zwei oder drei Leute zu stützen braucht, die dann von einer wachsamen Verteidigung besonders aufs Korn genommen werden können.

So war es auch am Sonntag gegen Grana der Fall, daß der sehr gut bewachte Güttel zwar als Torschütze weniger in Erscheinung trat, er schien auch nicht so in Form zu sein als sonst, dafür aber warteten seine Nebenleute mit guten Leistungen auf. Hübner, der allein drei gut plazierte Strafwürfe einfandte, zog sehr oft die gesamte Verteidigung auf sich, gab aber rechtzeitig ab und so mußte der Sieg auch diesmal wieder gelingen. Steiner verfehlte mit seiner sonst nicht gerade sehr sympathischen Spielweise durch zwei erfolgreiche Alleingänge, doch hätte er bald wieder, wie bereits schon einmal vor 14 Tagen, einen Feldverweis erwirkt, wenn nicht Benn (99) für beide Parteien ziemlich milde amtiert hätte. Härten, die zu Rügen Anlaß gegeben hätten, kamen jedoch bei der sonstigen korrekten Spielweise der beiden Partner nicht auf.

Im Tor der Leunaer stand diesmal der kleinere Sende, für Unold spielte Müller in der Läuferreihe. Sende besonders füllte Ruhmanns Posten in der gleich sicheren Manier wie dieser aus und stand seinen Mann trotz aller Bombenschüsse, die er oft zu meistern hatte. Ehe die Leunaer bei der bitteren Kälte recht warm geworden waren, führte Grana schon 1:0, doch blieb dies bis zur Pause der einzige Erfolg der Gäste, denn Hübner schoß bald darauf den Ausgleich und Güttel und Steiner erhöhten bis zum 3:1, Hübners prächtig plazierte Schüsse stellten das Pausenergebnis her. Nach dem Wechsel gab es oft bange Minuten zu überstehen und es wollte bald kritisch werden, als die Gäste auf 6:4 heran waren. Doch dann kam wieder Schwung in die Leunaer, als Steiner durch Alleingang wieder auf 7:4 erhöhte. Das letzte Tor war ein Erfolg Meyers, der aber sonst nicht allzusehr bemerkt wurde, während Fröhlich durch seine Spielweise, seine Aufopferung und restlosen Einsatz allgemein gut gefiel.

Die 1885er schlugen Weißenfels 15:7 (6:5)

In dem am Sonntagvormittag auf dem Scheitplatz ausgetragenen Treffen gab es trotz der hohen Torquote, die unsere Einheimischen erzielten, einen interessanten Kampf. Es muß jedoch erwähnt werden, daß die Turnerische Vereinigung längst nicht ihre beste Vertretung zur Stelle hatte, denn sonst wäre der Sieg der 1885er sicher nicht ganz so überzeugend ausgefallen. Vor allem ihr Ersatztorhüter bot eine recht schwache Leistung und entmutigte dadurch auch die übrigen zehn Spieler, von denen einige aus den unteren Mannschaften der Gäste stammten. Das soll aber keineswegs den Erfolg der Merseburger abschwächen, die es in keiner Minute an dem nötigen Siegeswillen fehlen ließen, was denn schließlich auch den Ausschlag für das Endresultat gab. Auch bei ihnen fehlte Volker, dafür aber hatten sie die beiden Becker und auch Krentscher zur Stelle. Der Sturm erwies sich äußerst schußfreudig und an den zählbaren Erfolgen waren W. Becker achtmal, sein Bruder Kurt dreimal, Krentscher zweimal und Kuhnert und Blüthner einmal beteiligt. Auch 1885's Hintermannschaft mit Pohlenz und Raspe verdienen gewürdigt zu werden und vor allem Richter im Tor erntete manches Sonderlob, denn er war seinem Gegenüber an Können bei weitem überlegen und verhalf seiner Mannschaft zum wohlverdienten Siege.

Schon gleich nach Beginn des von Säckel-Leuna gut geleiteten Spiels gingen die Gäste mit 2:0 in Führung und lagen sogar zeitweise mit 5:2 im Vorsprung. Dadurch ließen sich die 1885er nicht entmutigen und sie kämpften sich bis zum Pausenpfiff auf 6:5 heran. Nach dem Wechsel übernahmen die Einheimischen sofort das Kommando und als sie bald darauf in Front lagen, war auch der Kampfgeist der Gäste gebrochen. Ihre gelegentlichen Durchbrüche scheiterten an der wachsamen Verteidigung und während sie nur zweimal Richter überwinden konnten, ihre guten Strafwürfe fing er oft in blendender Manier ab, waren die Merseburger noch zehnmal erfolgreich. Leider mußte Raspe nach einem Zusammenstoß verletzt ausscheiden, ohne daß die Gäste deshalb noch das Endergebnis verkürzen konnten.

ATV—TSK Zeitz 8:5 (6:3)

Schon in den zwei letzten Spielen konnte sich der ATV. mit Hangen und Bangen in der Bezirksklasse halten, was ihm jedoch erst gerade noch kurz vor Torschluß glückte. Genau so sieht es diesmal wieder aus, denn noch gegen die Rothosen die Bezirksklasse nicht auf. Was sie am Sonntag gegen den TSK. Zeitz zeigten, gibt auch tatsächlich Hoffnungen, daß sie es doch noch schaffen. Die Zeitzer stellten sich mit ihrer stärksten Mannschaft vor, während der ATV. Beine und Bleidorn ersetzen mußte. Famos arbeitete das Innentrio Bielig I, Eckardt, Treder II zusammen, nur vernachlässigten diese die beiden Flügel, die gar nicht so schlecht besetzt waren. Nur die Hintermannschaft ist nicht mehr richtig in Fahrt. Hier sollte vor allem Eztroth die Ruhe nicht verlieren und auf seinem Posten bis zum Schluß aushalten. Pöhnitzsch im Tor hielt, was zu halten war.

Bei den Zeitzern war der Sturm der beste Mannschaftsteil, der sich ganz vorzüglich verstand und bei dem der alte Bekannte Graul überragte. Ihre Hintermannschaft wies einige Lücken auf, bis auf den Torwart, der eine Klasse für sich war. Diesmal arbeitete der ATV. recht raffiniert, denn noch ehe es sich Zeitz versah, führten die Rothosen 4:0. Dann verkürzte Zeitz 4:1, ATV. 5:1, Zeitz 5:2, 5:3 und Halbzeit 6:3 für ATV. Dann überkam die Rothosen das alte Leiden, die unliebsame Viertelstunde, wo Zeitz auf 6:5 herankam. Aber diesmal ging der ATV. ganz energisch zum Endspurt über und erhöhte auf 8:5. Koch (Leuna) leitete den fairen Kampf einwandfrei.

Jahnbund-Freyburg—SV-Kayna 10:5

Die Freyburger hatten gegen Kayna ihre komplette Mannschaft mit den Arbeitsdienstlern zur Stelle und bewiesen, daß sie keinen Gegner zu scheuen brauchen. Der Platz war ausgezeichnet besetzt. Sofort nach dem Anpfiff des guten Schiri Oriwall-Weißenfels entwickelte sich ein sehr schnelles Spiel. Freyburg ging immer in Führung. Kurz vor Halbzeit beim Stande von 3:3 sah es noch nicht nach einem so sicheren Siege für Freyburg aus, zumal die Kaynaer nach Halbzeit die bessere Seite hatten. Aber Freyburg konnte in den letzten Minuten vor Halbzeit noch zwei Tore vorlegen. Nach der Pause führten die Freyburger einmal mit 8:3 (Fehler der Kaynaer Hintermannschaft). Kayna konnte nur noch zwei Tore aufholen, aber an einen sicheren Sieg der Freyburger war nicht zu zweifeln. Dieser Sieg wird Freyburg trotzdem nicht vor dem Abstieg retten, denn sie haben nun noch gegen MTV.-Zeitz, TuVgg. Weißenfels, Leuna und Grana zu spielen.

Tvg. schlägt Frankleben 7:6 (6:5)

Was wir in Frankleben vermuteten, traf tatsächlich ein, so daß es also stimmt, daß die Friesen merklich nachgelassen haben. Allerdings wollen wir den Sieg der Turn. Vgg. auf keinen Fall schmälern, denn die Vereinigten haben sich in letzter Zeit als beständigste Mannschaft gezeigt. Beide Mannschaften lieferten sich einen Kampf, der vom Anwurf bis zum Schlußpfiff stets auf des Messers Schneide stand. In erster Linie ist der Sieg den beiden Stürmern Fersch und Riek zu verdanken, die sich in diesem Spiel selbst übertrafen. Bei Frankleben war Hoffmann der beste Mann, der aber in der zweiten Halbzeit durch sein eigennütziges Spiel seiner Mannschaft viel zunichte machte. Obwohl Frankleben in der letzten Viertelstunde stark überlegen spielte, konnten sie sich nicht durch die verstärkte Verteidigung der Vereinigten durchsetzen. Anfangs lag Frankleben 2:0, dann 4:2 in Führung. Bis Halbzeit holte Tvgg. mächtig auf und sicherte sich einen Vorsprung 5:6. Nach der Pause erhöhte Tvg. auf 5:7 und bald verkürzt Frankleben 6:7. In jeder Sekunde hing der Ausgleich in der Luft, aber er glückte nicht. Ziegler (Kayna 22) leitete vorzüglich.

VfL—Mäckerling 6:5 (4:2)

Einen abwechslungsreichen Kampf lieferten sich obige Mannschaften auf dem VfL.-Platz. Allerdings muß zugegeben werden, daß ein Unentschieden gerechter gewesen wäre, denn Möckerling war dem VfL. im Feldspiel bestimmt überlegen und hatte mehrere Male großes Pech durch Pfostenschüsse. Vor allem konnte der junge Sturm der Gäste recht gut gefallen. Beim VfL. fing dagegen der Sturm erst an zu spielen, als das Spiel 5:4 für Möckerling stand, und das war fünf Minuten vor Schluß.

MTV Lauchstädt—Köthschen-Beuna 3:5

Die Lauchstädter Turner scheinen sich auf eigenem Platze nicht mehr wohl zu fühlen, denn in letzter Zeit mußten sie Niederlage auf Niederlage einstecken. Am Sonntag mußten sie sogar an den Tabellenletzten Köthschen-Beuna mit 3:4 die Punkte abliefern, während der Platzbesitzer bis Halbzeit sogar 2:0 führte. Trotzdem die Gäste aus Köthschen mit reichlichem Ersatz antraten, legten diese einen bewundernswerten Eifer an den Tag. Schade, daß das Spiel am Schluß so hart durchgeführt wurde, so daß der MTV. abermals eine Herausstellung zu verzeichnen hat. Durch diesen Sieg hat Köthschen einen energischen Schritt gegen die Abstiegsgefahr getan.

ATV. Spergau — VSC. Reipisch 13:6 (5:3).

Auch Reipisch konnte den Siegeszug der Spergauer nicht aufhalten, die nunmehr immer noch ohne Punktverlust an der Spitze der Tabelle stehen. Wohl versuchten die Gäste mit aller Macht, das Spiel für sich zu entscheiden und bis zur 40. Minute sah es aus, als sollte es ihnen gelingen. Der Spielverlauf zeigte bis zum Wechsel gleichverteilte Leistungen und die Gäste können sogar den 5:5-Gleichstand erzwingen, doch dann sind sie abgekämpft und das bessere Stehvermögen bringt den Spergauern den verdienten Sieg.

Sportring Mücheln — Schafstädt 12:3 (5:3).

Auch diesmal konnte Mücheln die Schafstädter Gäste sicher niederhalten. Bis Halbzeitstand leisteten sie dem Sportring großen Widerstand, fielen jedoch in der zweiten Halbzeit dem Tempo zum Opfer. Durch diese Niederlage dürfte den Schafstädtern der letzte Tabellenplatz sicher sein.

Tabelle der Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	Leuna	14	12	2	—	118	61	26	2
2	TVG. Weißenfels	14	8	2	4	114	113	18	10
3	Kayna 22	12	7	—	5	82	70	14	10
4	Grana	13	6	1	6	51	57	13	13
5	1885 Merseburg	13	6	—	7	84	81	12	14
6	MTV. Zeitz	12	4	3	5	96	67	11	13
7	Neptun Weißenfels	13	5	1	7	92	96	11	15
8	TSK. Zeitz	14	5	1	8	87	89	11	17
9	Freyburg	14	4	1	9	101	115	9	19
10	ATV. Merseburg	15	4	1	10	67	126	9	21

*

Tabelle der 1. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	Friesen Frankleben	11	8	—	3	95	69	16	6
2	Turn. Vgg. Mersbg.	12	7	1	4	78	61	15	9
3	Dürrenberg	10	6	—	4	56	43	12	8
4	MTV. Lauchstädt	11	5	1	5	50	38	11	11
5	Preußen Merseburg	10	5	—	5	60	61	10	10
6	MTV. Merseburg	12	3	3	6	61	81	9	15
7	Köthschen-Beuna	11	3	2	6	52	65	8	14
8	Jahn Neumark	11	3	1	7	54	67	7	15

*

Tabelle der 2. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	Spergau	8	8	—	—	87	29	16	0
2	VfL. Merseburg	8	7	—	1	73	56	14	2
3	Möckerling	10	5	1	4	62	59	11	9
4	Reipisch	8	4	1	3	64	55	9	7
5	Mücheln	9	4	1	4	63	56	9	9
6	Germania Kayna	9	2	—	7	49	80	4	14
7	Schafstädt	10	—	1	9	38	127	1	19

Frl. Fendt — beste Fechterin.

Der Kampf um den Edith Schmidt-Wanderpreis im Damenflorett, dessen Vorprüfungen in der ASC.-Halle ausgetragen wurden, gelangte mit den Entscheidungen im Landwehrkasino zum Abschluß. Von 31 der besten brandenburgischen Fechterinnen setzte sich Frl. Hertha Fendt (ASC.) mit 7 Siegen erfolgreich durch. Frl. Sorth (Hoopsscher FC.) besetzte mit 6 Siegen den zweiten Platz vor Frl. Amberger (BZ.) mit 5 Siegen. Ueberraschend kam das gute Abschneiden von Frl. Sorth, die jedoch im Endkampf mit 5:0 von Hertha Fendt besiegt wurde. Letztere gewann den Wanderpreis damit endgültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0007

Die Ordensritter vom roten „V"

Wer sind die Ritter vom Orden des roten „V" / Tod und Teufel werden nicht gefürchtet

Mittelalterliche Verschwörer-Banden stehen mit dem Orden vom roten „V" in keiner Verbindung. Auch spielt er in keinem blutrünstigen Kriminal-Schmöker irgendeine Rolle. Aber ganz gewöhnliche Sterbliche sind es auch wieder nicht, die ihm angehören. Ihr Sinnen und Trachten geht um die Geschwindigkeit. Der irrealen Macht der Höchstleistung haben sie sich verschrieben.

Wer sind nun die Ritter vom Orden des roten „V"?

Am 1. Februar 1928 wurde in Desenzano am Garda-See die „Scuola dell'alta Velocità" eröffnet. Diese „Schule der hohen Geschwindigkeit" ist, wie schon der Name sagt, keine Schule im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Hier studiert man Schnelligkeit, und das eigentliche Ziel besteht darin, die Geschwindigkeits-Leistungen moderner Flugzeuge auf ein höchstmögliches Maß zu steigern. Daß nur die Elite der italienischen Militärflieger der Ehre teilhaftig wird, diese Schule zu besuchen, deren Unterhaltung natürlich ganz enorme Summen verschlingt, ist selbstverständlich. Den erfolgreichen Schülern aber wird der von den italienischen Fliegern so heiß begehrte Orden vom roten „V". Diesen aus einfachem roten Stoff gefertigten Buchstaben darf der Ausgezeichnete auf der linken Brustseite des Uniformrocks tragen.

Es ist ohnehin verständlich, daß nur ein ganzer Mann, der nicht Tod noch Teufel fürchtet, in den Besitz der Auszeichnung gelangen kann. Vorher muß jeder Anwärter eine Meisterleistung nach der anderen vollbringen. Oft genug, im Angesicht des nahen Zieles, scheitert er. Hier fordert der Ehrgeiz große Opfer. Es spricht für sich, daß der derzeitige Inhaber des absoluten Schnelligkeits-Weltrekordes, Leutnant Agello, der einzige Ueberlebende sämtlicher Kunstflüge ist, die ihm gleichzeitig in die Schule der Geschwindigkeit eingetreten sind. Diese Tatsache wirkt aber nicht etwa abschreckend, im Gegenteil. Die Zahl derer, die es besser machen wollen, wächst von Tag zu Tag.

Allgemein bekannt ist, daß der absolute Geschwindigkeits-Weltrekord von Leutnant Agello auf 709,202 Stundenkilometer steht, das heißt 11,786 Kilometer in der Minute oder 196,4 Meter in der Sekunde. Man betrachtet nüchtern die Zahlen, aber kann sich der gewöhnliche Sterbliche überhaupt vorstellen, was das heißt?

Der dritte Kursus in Desenzano hat begonnen. Neun junge Fliegeroffiziere, auf der Königlichen Luftfahrt-Akademie in Rom auf Herz und Nieren auf ihre Eignung hin geprüft, sind neu eingezogen. Alle wollen Agello, dem großen Vorbild, nacheifern. Sie haben eine vier- und mehrjährige Laufbahn als Flieger hinter sich. Auch den Kunstflug beherrschen sie in Vollendung. Interessant ist natürlich der Verlauf des Tages an dieser Schule. Sportliche Betätigung steht im Vordergrunde. Körper und Nerven müssen, wenn sie die gestellten, fast übermenschlichen Aufgaben erfüllen sollen, höchster Beanspruchung genügen. Tennis, Rudern, Gymnastik werden in der Freizeit mit allem Eifer betrieben. Am wichtigsten aber bleibt die praktische Geschwindigkeits-Ausbildung, die mit Maschinen verschiedener Leistungsstärke begonnen wird. Da ist zunächst die „S 59", die eine Spitzenleistung von 200 Stundenkilometer hat. Dann geht es auf die „M 41" oder auf die „CR 20", die etwa 270 Stundenkilometer bergeben. Die „CR 30" mit ihren 330 Stundenkilometern ist die nächstschnellere Maschine. Darauf folgt die „M 39", die für 400 Stundenkilometer gut ist. Wer diese Maschine beherrscht, darf die „M 52" für 480 Stundenkilometer ausnutzen. Erst wenn der Prüfling auch diese Probe bestanden hat, darf er hoffen, in die Gemeinschaft derer vom „roten V" aufgenommen zu werden. Zuvor muß er aber die „M 52 bis" fliegen, die 520 Stundenkilometer entwickeln kann. Und nur diejenigen, die mindestens 500 Stundenkilometer erreicht haben, erhalten die Auszeichnung. Ihnen stehen auch die beiden Maschinen für Spitzenleistungen, die „M 67" und die „MC 72", zur Verfügung.

Harzer 50 km-Skidauerlauf

Mit Start und Ziel in Klausthal-Zellerfeld gelangte am Sonntag der Harzer 50-Km.-Skidauerlauf zum Austrag, der eine annehmbare Beteiligung aufzuweisen hatte. Auch die Schneeverhältnisse blieben durchaus. Der talentierte Nachwuchsläufer Nieke-Klausthal lief ein ausgezeichnetes Rennen, überholte verschiedene seiner Vorderleute und lieferte sich zum Schluß mit dem Altersläufer Reinecke-Klausthal einen erbitterten Kampf, den A. Nieke schließlich in der schnellen Zeit von 4:42:20 überlegen für sich entschied. Ergebnisse: 1. A. Nieke-Klausthal 4:42:20; 2. Ehrenberg-Göttingen 5:06:08; 3. Vollbrecht-Klausthal 5:06:47; 4. Schmidt-Klausthal 5:14:04. Kl. 2: 1. Krakau-Magdeburg 5:25:35; 2. Volkmar-Halberstadt 5:27:30; 3. Schrader-Braunschweig 5:29:48. Altersklasse: 1. Reinecke-Klausthal 4:47:50; 2. Trute-Beneckenstein 5:17:00. Mannschaften: 1. Klausthal-Zellerfeld 14:36:57; 2. Eintracht-Braunschw. 17:25:28.

Eine kleine Reiterin erzählt:

Rosemarie Seydel, die erste Preisträgerin im Jugendpreis beim Internationalen Reitturnier in Berlin, erzählt uns im nachfolgenden Aufsatz ihre Eindrücke und Gedanken während ihres Siegesritttes.

„Bitte zum Jugendpreis einreiten!" rief der Ordner und kam in die Abreitehalle, in der die 29 Teilnehmer der Jugendprüfung aufgesessen waren.

„Die Abteilung wurde in größere und kleinere Kinder geteilt. In die 1. Abteilung kamen die Jahrgänge 1920/21. Nr. 1 bitte anreiten!" sagte der Ordner. „Die Nummer 1 war ich. Ich klopfte meiner sechsjährigen Rappstute „Schwarzbrosser" noch einmal den Hals und flüsterte ihr ins Ohr: „Macks gut, Schwarze!" Dann ritten wir im Schritt in die große Halle ein. Ein klein wenig Herzklopfen hatte ich doch, denn in einer so voll besetzten Halle hatte ich noch nicht geritten. Plötzlich kam ein Ordner angerannt und bat mir, daß ich in der Mitte bleiben sollte. Wir ritten im Viereck aufegen und beim Vorbeireiten an der Ehrenloge das Grüßen nicht vergessen sollte, da Ministerpräsident Göring eben erschienen wäre. Wir grüßen nun alle nachelnander, sowohl Ministerpräsident Göring wie Reichssportführer von Tschammer und Osten und die anderen Herren lachten uns freundlich zu.

Nun hieß es: „Im Arbeitstempo trab", und die Prüfung begann. Alle Kinder nahmen sich natürlich besonders zusammen, denn vor dem Ministerpräsidenten zu reiten, ist doch etwas ganz Besonderes. In meiner Abteilung ritten 14 Kinder. Sie waren aus Berlin, Altona, Potsdam, Arendsorf und noch ein Junge und ich aus Halle. Nach dem Trab kam Galopp, dann Schritt, dann hieß es: „Bügel hochnehmen!" Nun wieder ohne Bügel Trab, Galopp und Schritt. Dann kam das Kommando: „Halt! Absitzen und Pferde tauschen!" Ich kam auf das Pferd meiner stärksten Konkurrentin Frouske Witt aus Altona, die hinter mir ritt, denn die Richter hatten uns schon während der ganzen Prüfung nach unseren Leistungen rangiert, und ich hatte schon immer Angst, daß jemand vor mit kommen könnte. Das Pferd war ein niedlicher, kleiner Fuchshengst, der auch sehr gut ging. Trotzdem war ich froh, als wir wieder wechseln konnten und ich auf meine Schwarze kam. Nun mußten wir noch eine kleine Hürde (80 Ztm.) springen. Das ging sehr gut. Wir waren ziemlich erschöpft, denn wir waren auf Herz und Nieren geprüft worden, und froh, als kommandiert wurde: „Aufmarschieren!"

Der eine Richter, Herr Oberstlt. Berger, sagte uns: „Ihr seid in dieser Reihenfolge plaziert. Reitet jetzt eine Ehrenrunde im Galopp, gebt eure Pferde draußen ab und kommt dann wieder zu Fuß herein. Ich gab m ine gute Schwarze, die so schön gegangen war, ab, und ging wieder in die Bahn. Dort standen nun zwei Tische mit den Preisen. Wir stellten uns der Reihenfolge nach daneben auf. Ich freute mich mächtig, daß ich den 1. Preis bekommen hatte, doch die größte Freude war, daß Ministerpräsident Göring jetzt in die Bahn kam, um uns die Preise zu geben. Ich wurde aufgerufen und trat vor. Ministerpräsident gab mir die Hand, lachte mächtig freundlich und sagte: „Herzlichen Glückwunsch, du hast deine Sache sehr gut gemacht!" Dann gab er mir eine Silberschale. Ich bedankte mich glückstrahlend und grüßte mit dem bekannten Gruß.

Nun gratulierten mir noch Reichssportführer von Tschammer und Osten und die Richter. Das war wirklich das Schönste, das ich bis jetzt erlebt habe. Nun bekamen noch alle andern Kinder ihre Preise und alle waren, wie ich, sehr froh und stolz. Dann ging ich gleich zu meinem Reitlehrer, Herrn Obltt. Aust, und bedankte mich vielmals, denn nur, weil er sich solche Mühe mit mir gegeben hatte, konnte ich auf einem Internationalen Reitturnier in Berlin den 1. Preis erzielen.

Scherl-Bildmaterndienst.

Die wahren Fachleute auf der Eisbahn.

„Mensch, sind ja gar keene Muskeln, is allens bloß Pappmasche!"

Wird Germania-Felsenfest Gaumeister?

Konkordia-Gera mit 14:3 besiegt / Schedler und Gebr. Haysit in Hochform

Im „Reichshof" stand die Gaumeisterschaftsentscheidung zwischen Germania-Felsenfest-Halle und Konkordia-Gera an erster Stelle eines gut vorbereiteten Schwerathletikprogramms. Die Vormittagsveranstaltung wurde eingeleitet durch Gewichtheben, einer Sportart, in der die Hallenser stark in Rückstand geraten sind und Halles Sportpublikum für derartige Wettkämpfe wenig Interesse zeigt, so daß für diese Veranstaltungen noch keine Kämpfe größeren Formats ausgeschrieben werden konnten. Auch gestern waren die Germanen unter sich. Immerhin wurden beachtliche Leistungen geboten. In erster Linie überraschte der Bantamgewichtler Schlichting, der bei seinem Eigengewicht von 108 Pfund 150 Pfund beidarmig stoßen konnte. Auffallend gute Technik bot auch Kurt Hausik, der mit 170 Pfund das Höchstgewicht erreichte. Ritrod, Schröder (beide 190 Pfd.) und Reißhauer (200 Pfd.) wären die für diese Sportart geeigneten Kräfte für die Germanen.

Durch diesen Sieg der Hallenser ist die Meisterschaft zwar noch nicht endgültig entschieden, jedoch wird Gera im Rückkampf, der am nächsten Sonnabend in Gera stattfindet, nicht die Minuspunkte von gestern gutmachen können. Der Endsieg für Germania liegt demnach greifbar nahe.

Der gutgelungene Sportvormittag war gut besucht und wurde von dem Rössener Jakob Rupp als Unparteiischem mustergültig geleitet. Ein kleines Orchester der „Görlach-Musiker" fand die für solche Veranstaltungen passenden Töne und schuf die beste Stimmung.

Leuna besiegt 1885-Merseburg mit 16:3 Punkten

Zahlreiche Kraftsportanhänger hatten sich am vergangenen Sonntag in Göltitzsch eingefunden, um Zeuge dieses interessanten Treffens zu sein. Wiederum konnten sich die Leunaer zwei wertvolle Punkte sichern. Die 1885er mußten auch bei diesem Kampfe die Ueberlegenheit des SSV. Leuna anerkennen. Aber trotz alledem schlugen sich die Merseburger sehr tapfer und waren durchweg würdige Gegner.

Der Mannschaft von Leuna steht nun für die Meisterschaft nichts mehr im Wege. Mit 121 Pluspunkten gegen 19 Minuspunkte sind sie Tabellenmeister. Leuna bestreitet am kommenden Sonntag seinen letzten Kampf gegen Adler-Holzweißig.

Der Kampf am Sonntag nahm folgenden Verlauf: Leuna zuerst genannt: Im Bantamgewicht siegte Hauer über den jugendlichen Werner Gauß nach 5 Minuten. Im Federgewicht gab es ein hartes Treffen. Salzmann errang hier über Funk nach 15 Minuten einen einwandfreien Punktsieg. Der Leunaer Leichtgewichtler Pöhland nahm ansteinend seinen Gegner Walter Gauß zu leicht. Nach 9 Minuten erhielt Pöhland eine Selbstniederlage. Im Weltergewicht fielen wiederum die Punkte an Leuna. A. Kobling wurde hier sicherer Sieger über Wiegandt. Im anschließenden Mittelgewichts treffen siegte Paul Kobling über Golembiewsky nach 9 Minuten Kampfzeit. In den beiden nächstfolgenden Klassen hatte 1885 keine Leute zur Stelle und somit erhielten Franz Kobling und Falk die Punkte kampflos. F. Kobling und Falk zeigten am Schluß noch einen Schaukampf, für den sie von den Zuschauern reichen Beifall erhielten. Der Kampfleiter Geigl, Braunsdorf, leitete die Kämpfe ohne Tadel.

MTV. Ringer siegten mit 14:5 Punkten über Adler-Holzweißig

In der „Guten Quelle" fand am Sonnabend ein Mannschaftskampf der Ringerabteilung des MTV. gegen die Ringer von Adler-Holzweißig statt. Im Bantamgewicht wurden die Punkte dem MTV. kampflos zugesprochen, da kein Gegner für Beuershausen angetreten war. Im Federgewicht wurden die Punkte „Adler" zugesprochen, weil Kramer (MTV.), der gegen Rosenheimer angetreten war, zu schwer war. Während im Leichtgewicht Henschel (Holzweißig) Punktsieger über Struber wurde, holte Irmisch (MTV.) im Weltergewicht gegen Kirst die Punkte für den MTV. indem er nach 1½ Minuten Kampfzeit seinen Gegner durch Kopfzug aus dem Stande auf den Rücken legte. Im Mittelgewicht standen sich Pötsch (MTV.) und Krüger (Holzweißig) gegenüber. Nach sieben Minuten Kampf siegte der Vertreter des MTV. Im Halbschwergewicht wurde Mettin (MTV.) nach vierzehnminütigem Kampf Sieger nach Punkten gegen den ebenfalls gut kämpfenden Kresse. Im Schwergewicht blieb Meseberg (MTV.) gegen Daere Sieger. Das Gesamtresultatat lautete demnach 14 gegen 5 Punkte für MTV.-Merseburg. Kampfrichter war Salzmann-Leuna, der umsichtig und gerecht leitete.

Steve Hamas nach Hamburg unterwegs

Mit 24stündiger Verspätung hat der amerikanische Schwergewichtsboxer Steve Hamas am Sonntag von Neuyork aus mit dem Schnelldampfer „Albert Ballin" die Reise nach Deutschland angetreten. Unmittelbar nach der Ankunft in Hamburg wird Hamas sein Trainingslager in Rissen beziehen, um dort die letzten Vorbereitungen für seinen am 10. März in Hamburg zum Austrag gelangenden Kampf mit Max Schmeling zu treffen. Mit der Abreise von Steve Hamas sind alle in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte über ein Scheitern der Begegnung hinfällig geworden.

Weltmeister Baer ist bereit, aber ...

Unlängst gab der Box-Weltverband bekannt, daß er den Belgier Pierre Charles als offiziellen Herausforderer von Weltmeister Max Baer anerkannt habe, eine Mitteilung, die in weiten Kreisen Kopfschütteln hervorrief. Nunmehr hat der belgische Boxverband ein Schreiben erhalten, in dem der Box-Weltverband zur Kenntnis bringt, daß sich Weltmeister Max Baer bereit erklärt habe, seinen Titel gegen Pierre Charles zu verteidigen. Der Amerikaner will zu Pfingsten nach Europa kommen, aber ... nur, und jetzt kommt der Haken an der Geschichte, wenn vor der Abreise seine finanziellen Forderungen sichergestellt werden. Man kann nicht behaupten, das Bescheidenheit eine der Tugenden des Weltmeister ist, denn Baer verlangt für den Ausflug nach Europa „nur" eine Garantie von 200 000 Dollar, einen Betrag, den selbst die an hohe Gagen gewöhnten Engländer, geschweige denn die valutaschwächeren Belgier oder Franzosen kaum werden aufbringen können.

Inzwischen hat die allgemeinige Boxkommission von Neuyork dafür gesorgt, daß das Betätigungsfeld des Weltmeisters erweitert wird. Sie hat nämlich beschlossen, daß Kämpfe über weniger als 15 Runden nicht um den Titel gehen, und daß demzufolge ein Weltmeister, der in einem 8-, 10- oder 12-Rundenkampf entscheidend oder nach Punkten geschlagen

Es bleibt beim 28. April

Kunstturnerkampf Deutschland—Ungarn.

Der vorgesehene Termin für den ersten Länderkampf im Kunstturnen zwischen Deutschland und Ungarn ist vom Ungarischen Turnverband, nach einer Mitteilung an den Männerturnwart der DT., Martin Schneider (Leipzig), anerkannt worden. Danach wird der Länderkampf also am 28. April in der Breslauer Jahrhunderthalle zum Austrag gelangen.

Univ. Breslau — Handballmeister.

Die Kämpfe zur Ermittlung des Deutschen Hochschul-Handballmeisters wurden am Sonntag in Breslau zu Ende geführt. Im Entscheidungsspiel siegte der vorjährige Meister, die Universität Breslau gegen die Universität Berlin mit 7:3 (3:0). Der abermalige Gewinn der Meisterschaft kam im erster Linie durch das weitaus bessere Angriffsspiel zustande. Das Trostspiel gewann die Univ. Jena mit 8:2 (6:2) gegen die Hochschule für Lehrerbildung Kiel.

Sportsplitter

Adler in Kopenhagen.

Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat eine dänische Gesellschaft beschlossen, von den Adlerwerken, Frankfurt a. M., fertige Einzelteile zu beziehen und in einem Montagewerk Adlerwagen zu bauen. Auch diese Tatsache zeigt wieder, daß die deutsche Automobilindustrie führend auf dem Weltmarkt ist; gleichzeitig ist es ein Beweis der Güte des Frontantriebs, denn es soll sich bei in Frage kommenden Typen in erster Linie um den Adler Trumpf

Länderkämpfe der Amateure.

Die im nordischen Amateur-Boxsport führenden Nationen Schweden und Finnland standen sich im Stockholmer Zirkus im fälligen Länderkampf gegenüber. Die aus Mangelin, Cederberg, Alm, A. Carlsson, H. Petersson, A. Andersson, A. Johnsson und Bonnevier bestehende Staffel von Schweden trug mit 12:4 Punkten einen überraschend hohen Sieg davon. Die von Barlund betreuten Finnen waren nur im Weltergewicht durch Suvio und im Mittelgewicht durch Saari erfolgreich. Der Sieg der Schweden hat auch für uns einiges Interesse, da am 22. April ebenfalls in Stockholm der Länderkampf Deutschland—Schweden ausgetragen werden soll. In einem zum Wettbewerb um den Mitropa-Pokal zählenden Kampf trafen sich die Auswahlmannschaften von Ungarn und Polen in Posen. Beide Mannschaften waren fast ziemlich ebenbürtig, die Polen siegten schließlich sehr knapp mit 9:7 Punkten.

Neue Rekordversuche der Auto-Union.

Der deutsche Meisterfahrer Hans Stuck ist mit einem Rennwagen der Auto-Union in Gyon (Ungarn) eingetroffen, um auf der dortigen Betonstraße neue Rekordversuche zu unternehmen. Der Wagen ist im Windkanal ausprobiert worden und man hofft, daß es Stuck gelingen wird, in Gyon neue Bestleistungen zu erzielen. Es sollen u. a. die Kilometer- und Meilenrekorde mit fliegendem Start, die Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) im letzten Herbst auf der gleichen Kennstrecke mit 317,6 bzw. 196,678 Stdkm. (11,335 Sek. und 18,295 Sek.) angegriffen werden.

8½ Minuten unter Wasser.

Mit einer hervorragenden Tauchleistung wartete der SA.-Mann Josef Kostka in der Solinger Badeanstalt auf. Der Westdeutsche, der in Solingen als Bademeister angestellt ist, vollbrachte einen Tauchrekord, denn es gelang ihm, nicht weniger als 3 Min. 34 Sek. unter Wasser zu bleiben und dabei noch eine Strecke von 105 Meter schwimmend zurückzulegen.

Ein Rekordsieg der „Winnipegs".

Die Weltmeister-Mannschaft der Winnipeg Monarchs hat im Verlaufe ihrer Wettspielreise durch Europa zahlreiche Siege mit mehr oder weniger großem Torunterschied erzungen. Auch „zweistellige" haben die Kanadier wiederholt gewonnen. Das höchste Ergebnis holten jetzt in Bern, im Anschluß an den Münchener Länderkampf mit Deutschland, heraus. Eine Berner Stadtmannschaft wurde mit nicht weniger als 24:0 (6:0, 9:0, 9:0) Toren geschlagen.

Taxameter an Kraftdroschken eichpflichtig.

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers ist die Verpflichtung zur Neueichung bei Meßgeräten auch ausgedehnt worden auf die zur Ermittlung des Fahrpreises dienenden Taxameter an Kraftdroschken und die zur Ermittlung der gefahrenen Wegstrecke dienenden Längenmeßinstrumente an Kraftfahrzeugen. Taxameter unterlagen bisher nicht der Eichpflicht. Nunmehr ist die technische Entwicklung, so sagt die Begründung zu der Anordnung, soweit abgeschlossen, daß eine Eichung der Taxameter durchgeführt werden kann. Eichpflichtiger Verkehr liegt vor, weil die Taxameter zur Feststellung von Leistungen im öffentlichen Verkehr dienen.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Kreisjugendwart.

Sonntag, 17. Febr. 1935. A I 425, 10 Uhr: Sportbrüder—Döllnitz (96); 426, 9.30 Uhr: Schkeuditz—Bor. (Osmünde); 427, 11 Uhr: 96—Eintracht (Sportbr.); 428, 11 Uhr: Sportfr.—Wacker (98). B I, 429, 11 Uhr: Sportfr.—Zörbig (Weiße); 430, 10 Uhr: Wacker—Bor. (Posß); 431, 11 Uhr: 96—Ammendf. (Wacker); 432, 11 Uhr: 98—Landsberg (Sportfr.). B II a, 433, 10 Uhr: Dölau—Weiße (Nietl.). B II b, 434, 10 Uhr: Amsdorf—Oberröbl. (Wanstl.); 435, 10 Uhr: Wansleben—Siedten (Amsd.). B III, 436, 10 Uhr: VfL.—Neumark (99); 437, 11 Uhr: Kav.—Preußen (Beuna); 438, 11 Uhr: Schsitzerg—Braunsdorf (Gisdorf); 439, 11 Uhr: 99—Güntersdorf (Br.). C I, 440, 10 Uhr: Sportfr.—Zörbig (Eintr.); 441, 11 Uhr: Wacker—Borussia (96); 442, 10 Uhr: Weiße—96 (98); 443, 10 Uhr: 98—Landsb. (Sportfr.). C II, 444, 10 Uhr: 96—Ammend. (Wacker). C III, 445, 10 Uhr: Braunswitz—Gröllwitz (Dölau); 446, 11 Uhr: Wettin—Nieleben (Kön.).

P. Boesack.

*

Fußball.

Aenderungen für Sonntag, den 17. Febr. 1935: Spiel Nr. 353 leitet Ohme, Ammendorf; Nr. 354 leitet Böhme, Sportfreunde; Nr. 367 leitet Borussia; Nr. 368 leitet Amsdorf, Nr. 369 leitet Weise. Nr. 388 beginnt 14.30 Uhr, Nr. 413 beginnt 13 Uhr.

Reichsbahn hat die 2. Mannschaft zurückgezogen. Folgende Spiele fallen aus: 324, 394, 510, 545.

Betr. Vorfälle im Spiel 303: 1. Platz vom SV.-Wegwitz wird bis einschl. 31. März 1935 gesperrt; 2. bei 1. Mannschaft wird für zwei Spielsonntage gesperrt; 3. Punkte aus dem Spiel 303 erhält Z. Dürrenberg.

Betr. Vorfälle im Spiel 297: 1. Der Platz vom SVB. Holleben wird vorläufig bis 31. März 1935 gesperrt; 2. Punkte erhält gemäß Sp.-O. Ziffer 22d Teutschenthal.

Neuansetzungen für Sonntag, den 3. März 1935: 294 15 Uhr Nietleben 1. gegen Reinsdorf 1. (Dölau), 350 13.30 Uhr Nietleben 3. — Wacker 4. (Dölau), 265 15 Uhr Oberröblingen — Bennstedt (Teutschenthal).

Auf den am kommenden Mittwoch, dem 13. 2. 35, im 98er-Klubhaus stattfindenden Schiedsrichterlehrabend wird nochmals hingewiesen.

Aenderungen zum 17. 2. 1935: Spiel 379 leitet Gerbstedt, Spiel 381 leitet Aßleben, Spiel 382 findet in Aßleben statt (Schiedsrichter Könnern), Spiel 384 leitet Favorit, Spiel 392 leitet 96, Spiel 408 leitet Spergau, Spiel 412 findet in Querfurt statt (Schiedsrichter Stedten), Spiel 417 besitzt Osfau 2. gegen Brachstedt 2. (Schiedsrichter Zörbig).

Auffallende Spiele: 380, 385, 414, 416.

Vereinsnachrichten

Morgen, Mittwoch, den 13. 2., 8/8 Uhr Training der Fußballer auf dem Sportplatz; anschl. Gemeinschaftsempfang der Rundfunkrede Dr. Bouwens. Erscheinen ist Pflicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0008

Wiedersehensfeier

der ehem. 8. und 19. Jäger in Halle.

Die Bezirksgruppe Halle-Merseburg ehem. 8. (Rhein.) und 19. Jäger veranstaltet am Sonnabend, dem 16. Februar, in Halle ihren diesjährigen „Großen Kameradschaftsabend". Die Feier wird für viele, die noch nicht im Kreise ihrer ehem. Bataillonskameraden waren, zugleich ein glückliches Wiedersehen mit alten Kameraden bedeuten. Eine besondere Weihe erhält der diesjährige Abend dadurch, daß sich die 8. und 19. Jäger in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Es wird ein Eintrittsgeld von 30 Pf. je Person erhoben, das restlos dem WHW. zugeführt wird. Schon aus diesem Grunde darf kein Bataillonskamerad fehlen. Landeshauptmann Otto sowie die ehem. Bataillonskommandeure Oberstleutnant Lucke und Major v. Jecklin haben ihr Erscheinen zugesichert.

Also auf zum fröhlichen Jägertreffen am 16. Februar im Restaurant zum Freyberg-Bräu, Halle, Albert Dehnestr. 1. Beginn 20 Uhr. Anfragen sind zu richten an Kamerad Franz Vaselt, Halle, Kirchnerstraße 20, Ruf 28254.

*

Auch die ehem. 66er treffen sich

75. Regimentsjubiläum in Magdeburg.

Am 1. und 2. Juni 1935 findet die 4. Wiedersehensfeier aller 66er und seiner Kriegsformationen in Magdeburg statt. Die großangelegte Feier ist verbunden mit dem 75. Regimentsjubiläum und der 10jährigen Denkmalsweihe. Zur Teilnahme ist jeder eingeladen, der einst die stolze Nummer getragen hat. An alle Kameraden ergeht daher der Ruf, durch ihr Erscheinen die Treue zu ihrem alten Truppenteil und somit zu den Kameraden, mit denen sie gemeinsam für Deutschlands Freiheit und Ehre kämpften, zu bezeugen. Auch für die Kameraden, welche das Schicksal nach ihrer Dienstzeit weit von der Garnison verschlagen hat, bietet diese Feier die beste Gelegenheit, wieder einmal alte Friedens- und Kriegskameraden zu treffen. Diejenigen Kameraden, die bisher eine Wiedersehensfeier noch nicht besucht oder ihre Wohnung seit der letzten Teilnahme gewechselt haben, wollen ihre Adresse baldigst an G. Knape, Magdeburg, Gerhard-Kortestr. 22, einsenden. Alles Weitere geht den sich Meldenden vom Festausschuß zu.

Lauchstädt und Umgebung

Obstbau-Genossenschaft gegründet

l. Bad Lauchstädt. Der Obst- und Gartenbauverein von Lauchstädt und Umgebung ist in der Landesbauernschaft aufgegangen. An seiner Stelle ist seitens der Landesbauernschaft eine Obstbaugenossenschaft gegründet worden, die die betreffenden Organisationsfragen vertritt und ihren Sitz in Lauchstädt hat. Der Genossenschaftsführer ist der Ortsbauernführer, Gemeindevorsteher Dickes, Klein-Lauchstädt. Dem Vorstand der Genossenschaft gehören ferner an: Bauer Hellmuth, Holleben, Bauer Paul Dietrich, Lauchstädt, Rentier Otto Weishahn, Burgstaden, Gärtnereibesitzer Carl Frey, Lauchstädt und Bauer Fuß, Kleingräfendorf.

Wintervergnügen des Kriegervereins.

l. Dörstewitz. Am Sonntagabend veranstaltete der hiesige Kriegerverein im Gasthof Söllner sein Wintervergnügen. Der Saal war dicht besetzt. Bis in die Nacht hinein wurde das Tanzbein geschwungen.

Ein unglücklicher Sturz.

l. Bad Lauchstädt. Der Einwohner Karl Schneider glitt kürzlich auf seinem Grundstück aus und erlitt einen Beckenbruch.

Gartenparzellen für hiesige Einwohner.

l. Bad Lauchstädt. Die bisher den Stangeschen Erben gehörige Gärtnerei ist im freien Verkauf parzelliert worden. Die Gärtnereigrundstücke wurden vorwiegend an hiesige Einwohner verkauft; das Wohnhaus mit einem angrenzenden Stück Land ist in W. Rath schen Besitz übergegangen.

Ausgeglichener Haushaltsplan.

l. Bad Lauchstädt. Der jetzt ausliegende Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 191 751,68 Mark ab. Der außerordentliche Etat balanziert mit 7000 Mark. Trotz der Erhöhung der Kreisumlage auf 80 Proz. konnte der ordentliche Haushaltsplan ausgeglichen werden.

Wem gehört das Diebesgut?

l. Netzschkau. Arbeiter fanden in einem Strohdiemen in der hiesigen Flur einen vollen Rucksack, in dem sich ein schwarzer Anzug, mehrere Hemden, Taschentücher, Herrensocken, Lederschuhe und Toilettengegenstände befanden. Man vermutet, daß die fast neuen Sachen aus einem Diebstahl herrühren.

Landung eines Freiballons.

l. Schafstädt. Am Sonntag gegen 14 Uhr landete in der Nähe der Bahn ein in Bitterfeld aufgestiegener Luftballon. Von hiesigen Einwohnern wurde der Ballon verpackt und zum Bahnhof gebracht. Die Bemannung kehrte ebenfalls mit der Bahn nach Bitterfeld zurück.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Altes Bauerngeschlecht.

a. Burgliebenau. Der Bauer Richard Friedrich fand in einer alten Bodenkammer zwei alte Gesangbücher aus den Jahren 1722 und 1741. Somit dürfte erwiesen sein, daß die Familie Friedrich zu den ältesten Bauerngeschlechtern unseres Ortes gehört.

Ein Feind der Rebhühner.

a. Burgliebenau. Da jetzt die Mäusebussarde keine Jagd auf Feldmäuse machen können, richten sie schweren Schaden unter den Rebhühnern an.

Straße wird ausgebessert.

a. Wallendorf. Viele Schlaglöcher auf der Straße nach Burgliebenau gefährden seit langem den Verkehr. Jetzt hat man Material zur Ausbesserung angefahren, so daß dem Uebelstand bald abgeholfen werden wird.

Die Flutrinne braucht Platz.

a. Wegwitz. Durch den Bau der Flutrinne mußte die Rodung eines Waldstreifens im sogenannten „Schafwäldchen" vorgenommen werden. Diese Maßnahme ist bedauerlich, läßt sich aber nicht umgehen.

Um Leuna und Dürrenberg

Ueber „Die Mieme" bis „Zur Sackschuppe"

Neue Straßennamen in Bad Dürrenberg / Sie künden heimatliches Leben und Geschichte

d. Bad Dürrenberg. Seit 1930 bildete Bad Dürrenberg eine Gemeinde, sind die ehemaligen Ortschaften Lennewitz, Keuschberg, Porbitz-Poppitz, Balditz und Ostrau verschwunden. Wenigstens als Gemeindewesen. Nicht aber (mit Ausnahme von Porbitz und Keuschberg) bei der Bürgerschaft selbst. Man sprach weiterhin bisher vom Ortsteil Balditz, Lennewitz und Ostrau, man mußte diese Namen weiter verwenden bei der Beschriftung der Postsachen, man brachte sie bei der Anzeige einer Geburt, eines Todesfalles, einer Heirat, einer Grundstücksangelegenheit auf den Aemtern noch zur Anwendung, und sie trugen wirklich nicht dazu bei, daß sich die Volksgenossen der betreffenden Ortsteile als Glieder eines Ganzen fühlten. Um nun diese Unstimmigkeiten aus dem Wege zu räumen, die vor allem in postalischer Hinsicht viele Schwierigkeiten mit sich brachten, hatte die Gemeindeverwaltung bereits im Vorjahre den Beschluß gefaßt, eine einheitliche Straßenbezeichnung innerhalb der früheren Ortsteile vorzunehmen. Dieser Beschluß ist nunmehr in die Tat umgesetzt worden.

Bei der Benennung der Straßen kam es darauf an, ihnen einen Namen zu geben, der Sinn und Bedeutung hat. Zumeist wurde eine Form gefunden, durch die die Gegenwart mit der Vergangenheit verknüpft ist. Daß dabei, ähnlich wie es schon beim Namen Keuschberg geschehen war, die von Porbitz, Balditz, Ostrau und Lennewitz in irgend einem Straßenzug wiederkehren würden, ist ohne weiteres verständlich. Man vermißt noch den Namen „Poppitz". Auch er wird sicherlich noch zu gegebener Zeit erscheinen. Namen aus Vorvätergen sind es, wenn beispielsweise eine Straße „Die Mieme", eine andere mit „Goldbähnchen", eine dritte mit „Pfeifberg" bezeichnet wurde. Jene Namen sind alte Flurnamen, wie sie sich schon, oder vielmehr noch, auf den Flurkarten des Jahres 1710 befinden.

Andere Namen halten Erinnerungen fest, die die Geschichte mit unserm Ort verknüpfte. So wurde der willkürlich gewählte Name „Fünfstraßenplatz" zu einem „Sorbenplatz". Sorben, ein Volksstamm der Slawen, waren es, die unsere Gegend etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. besiedelten und die Ortschaften Porbitz, Poppitz, Balditz, Lennewitz und Ostrau gründeten. Wenn eine Straße im Ortsteil Keuschberg nun „Vorwerkschanze" heißt, so will sie nichts anderes, als an die denkwürdige Zeit ein Zurückversetzen erleichtern, wo Keuschberg Burgwartsbezirk war und von Schanzen umschlossen wurde, an die ja ebenfalls auch der Name „Hinterschanzenfelder" im Kurpark erinnert.

Heimatgeschichtlich sind weiter die Bezeichnungen „Hirtengasse" im Ortsteil Lennewitz (der Weg führt am ehemaligen Haus des Gemeindehirten vorüber und heißt schon lange im Volksmunde so), „Ziegelgasse" im Ortsteil Klein-Ostrau (hier stand ehedem die Ziegelei des Scharfschen Gutes), „Breiter Weg", „Am Bauernstein" und „Waldläuferweg" im Ortsteil Groß-Ostrau, ersterer wird vom Volk so benannt, zweiter hat an seinem Eingang jenen Zeugen früherer dörflicher Verwaltung stehen und dritter weist auf den kurfürstlichen Waldhüter hin, der im „Forsthaus" seinen Sitz hatte) sowie „Bischofsweg" im Ortsteil Dürrenberg (erinnert an Salinendirektor Bischof, 1798—1832, dessen Grab sich auf dem alten Friedhof befindet. Er ließ das 5. Gradierwerk verlängern, schuf Verbesserungen auf dem Gebiete der Gradierung und Salzherstellung und verfaßte das Werk „Das Salzwerk Dürrenberg 1826" und „Zur Sackschuppe" im Ortsteil Keuschberg (so heißt die Gegend im Volksmunde heute noch. Dort standen früher Schuppen der Saline zum Trocknen der gewaschenen Salzsäcke).

In Beziehung zu bringen mit unserm alten Salzwerk sind die Namen „Siedergasse" im Ortsteil Porbitz, „Salzgasse" im Ortsteil Klein-Ostrau und „Knappenweg" im Ortsteil Balditz. Die bisherige „Schumannstraße" wurde zur „Parkstraße" (weil sie zum Kurpark hinführt) und dürfte damit einen klangvolleren Namen erhalten haben. Poetisch klingt „Nachtigallenweg", am Persebach gelegen. Hier geben sich wirklich an lauen Sommernächten diese Sängerinnen ein Stelldichein.

Der „Kirchberg", die „Friedhofsgasse" und die „Melanchthonstraße" sind in der Nähe des Gotteshauses zu finden und bedürfen keiner Erklärung. Auch die Bezeichnungen „Dammstraße" (Gr.-Ostrau), „Siedlungsstraße" (Lennewitz), „Mittelgasse" (Kl.-Ostrau), „Am Bahnhof" (Porbitz), „Schützenplatz" und „Schladebacher Weg" (Keuschberg), „Im Winkel" (Balditz) ergaben sich zwangsläufig, während man mit „Dahlienweg" (Lennewitz) an die Dahlienzucht der dort liegenden Gärtnerei, „Ried" (Baldwitz) an das dortige sumpfige Gelände, „Auenstraße" (Lennewitz) an den in die Aue führenden Weg und „Brunnengasse" (Balditz) an den alten Gemeindebrunnen, der in dieser Gasse steht, erinnern will. Ein „Bauernwinkel" (Lennewitz) soll der besonderen Hervorhebung des wieder zu Ehren gekommenen Bauernstandes dienen. Die „Friedensstraße" (von der Leipziger Straße im rechten Winkel in den Ortsteil Balditz führend) stellt eine Verbindung von der alten Friedensseite des Ortsteiles zum neuen Friedhof her und der „Streitweg" hält für künftige Geschlechter den Streit derjenigen fest, die sich um seinen Boden wegen der Bestzrechte bekriegten. Er ist im Ortsteil Balditz zu finden.

Ehrung eines Arbeitsjubilars

d. Leuna. Obermeister Heinrich Endres konnte auf eine 25jährige Arbeitszeit bei den Werken der IG.-Farbenindustrie zurückblicken. Im Auftrage der Werksleitung überreichte Direktor Dr. Bütefisch dem Jubilar eine Plakette und ein Geldgeschenk. Er hob die zuverlässige Pflichterfüllung des Jubilars hervor und sprach den Wunsch aus, daß auch weiterhin die gute Kameradschaft zwischen ihm und den Gefolgschaftsmitgliedern bestehen bleiben möge. Vor allen Seiten wurde der Jubilar geehrt.

Das Lützener Land

Jahresbericht des NSDFB (Sta.)

a. Schkölen. Im Fiedlerschen Gasthofe fanden sich die Kameraden der Ortsgruppe Schkölen des NSDFB. (Stahlhelm) zusammen, um den Jahresbericht entgegenzunehmen. In seinen Begrüßungsworten gedachte Ortsgruppenführer Schmidt des großen Saarsieges. An die Bewegung des Führers habe der ehemalige Stahlhelm abgegeben: 115 000 Scharnhorstjungen, 314 000 Jung- und Wehrstahlhelmer und 400 000 Kernstahlhelmer. Der Bund stehe Adolf Hitler im Kampf für Deutschlands Aufbau und Größe in Treue, Mut und Pflichterfüllung zur Verfügung.

Die Umgründungsversammlung der Ortsgruppe Schkölen fand im April im Monatsappell statt. Bis auf einen Kameraden traten alle Kameraden in den NSDFB. über. Die regelmäßig abgehaltenen Monatsappelle waren gut besucht. An allen größeren Tagungen war die Ortsgruppe vertreten, ebenso zu den nationalen Feiertagen. Am Volkstrauertag und Totensonntag fand neben dem Gottesdienst Kranzniederlegung am Heldendenkmal statt. Ebenso sei die Ortsgruppe beim Winterhilfswerk aktiv tätig. Von der Ortsgruppe selbst wurden dem WHW. 20.— RM. gespendet. Das Ehrenzeichen der Alten Garde konnte 15 Kameraden des Jahrganges 1924 und vier des Jahrganges 1926 überreicht werden.

Unfall durch den Hufschlag eines Pferdes.

d. Coja. Der Bauer P. von hier wurde auf dem Wege nach Kleingörschen von seinem Pferde, das vor einem Planwagen scheute, so unglücklich getreten, daß ihm das Schienbein zerschlagen wurde. Er wurde ins Hohenmölsener Knappschaftskrankenhaus gebracht.

Eine 83jährige feierte Geburtstag.

ü. Lützen. Frau Marie Cottin, Schübengasse, konnte am Montag ihren 83. Geburtstag feiern. Wir gratulieren der alten Dame herzlich.

Beginn des Straßenbaues.

ü. Lützen. Vor einigen Tagen ist mit dem Straßenbau begonnen worden, und zwar an der Hauptausfahrt der Zuckerfabrik, da ein größerer Umbau der Fabrik geplant ist und die Ausfahrt dabei in starke Benutzung kommen muß.

Die Eisernte hat begonnen.

ü. Röcken. Die Sternbergsche Brauereiniederlage Lützen hat auch in diesem Jahre wieder die Eisnutzung des Teiches erworben und hat jetzt mit der Eisernte begonnen.

Sozialpolitischer Berater.

ü. Oetzsch. Als Helfer in sozialpolitischen Fragen wurde für den hiesigen Ortsgruppenbezirk Kantor Zetternann bestellt.

Bergröherung des Friedhofes.

ü. Großgöhren. Der Friedhof am Ostausgange des Dorfes mußte wegen Platzmangels erweitert werden. Eine an den Friedhof angrenzende Fläche Land wurde dazu erworben und mit einer Mauer umgeben.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Amtsrat Schele gestorben

m. Schladebach. Der Pächter der Domäne Schladebach, Amtsrat Wilhelm Schele ist am Montag früh in Naumburg, wo er seit einigen Jahren seinen Wohnsitz hatte, im Alter von 83 Jahren gestorben. Amtsrat Schele war als landwirtschaftliche Autorität weit über die Grenzen der Provinz Sachsen hinaus hochgeschätzt. Weithin bekannt waren seine außerordentlichen Erfolge auf dem Gebiete der Kaltblutzucht. Eine ganze Reihe der im Landgestüt Kreuz stehenden prachtvollen Hengste sind aus seiner Zucht hervorgegangen.

Hilfe für die Bedürftigen.

m. Schladebach. Im Rahmen des WHW. wurden an die Bedürftigen 227 Pfundtüten, 130 Lebensmittelgutscheine, 57 Kohlengutscheine und 60 Dosen Fleischkonserven verteilt. Die nächste Pfundsammlung findet am 11., 12. und 13. Februar statt.

Auf der „Grünen Woche" prämiiert.

m. Holleben. Der Drahthaarfoxterrier-Zwinger von Holleben (Besitzer Wilhelm Reichmuth) konnte auch in diesem Jahre zur „Grünen Woche" in Berlin zwei erste Preise

Damals hinterm Stacheldraht

Eröffnung der Kriegsgefangenenausstellung in Wernigerode.

Eine sehr beachtenswerte Ausstellung eröffnete der Reichsbund ehemaliger Kriegsgefangener am Sonntag in Wernigerode. Die Ausstellung umfaßt etwa 600 Gegenstände, zum größten Teil Erinnerungsstücke aus den verschiedenen Lagern, in denen die gefangenen Deutschen während des Weltkrieges untergebracht wurden. Neben den zahlreichen Leihstücken aus den Beständen des Berliner Archivs und Museums der Kriegsgefangenschaft bietet die Schau in einer besonderen Gruppe die Andenken einer jetzt in Wernigerode ansässigen Dame, die die in Kanada internierten 3000 Deutschen während des Weltkrieges weitgehendst unterstützt hat. Bilder von deutschen Weihnachtsfeiern während des Krieges in Kanada neben Zeichnungen und oft mit primitivsten Mitteln sauber gebastelten Gegenständen, die die Internierten ihrer Wohltäterin zum Geschenk gemacht haben, enthält die Sonderschau weitere Erinnerungsstücke und Arbeiten der in Wernigerode wohnenden ehemaligen Kriegsgefangenen, die in der fast 300 Mitglieder zählenden Ortsgruppe zusammengeschlossen sind.

Das vom Archiv und Museum zur Verfügung gestellte Material wird eine Wanderschau durch das Reich antreten und wird überall eindringlich Kunde von den Nöten und Entbehrungen der ehemaligen in Feindesland gefangenen Soldaten geben, aber auch von dem Kameradschaftsgeist und dem Lebensmut der Deutschen, die teilweise fünf Jahre und mehr hinter dem Stacheldraht zubringen mußten, zeugen. Besonders interessieren noch die verschiedenen naturgetreuen Modelle der Gefangenenlager, die Lagerzeitungen und das zahlreiche Material an Bildern, Textbüchern und Programmen aus den in fast 300 Lagern errichteten deutschen Gefangenen-Theatern. Zahlreiche Besucher und Gäste hatten sich zur Eröffnung der Ausstellung im Wernigeroder Kurhaus eingefunden.

Oberbürgermeister für Nordhausen

Staatsrat Dr. Meister, Sondershausen?

Staatsrat Dr. Meister, früher Amtsgerichtsrat in Ebeleben und Kreisleiter der NSDAP. in Sondershausen, ist nach einer Mitteilung einer Weimarer Zeitung als Oberbürgermeister von Nordhausen vorgesehen. Eine Bestätigung von amtlicher Stelle haben wir noch nicht erhalten können.

Agrartagung in Weimar

Minister Darré sprach.

Die große Tagung des Agrarpolitischen Apparates der NSDAP. in Weimar schloß mit einer Kundgebung in der Weimarhalle. Im Mittelpunkt stand eine programmatische Rede des Reichsleiters Darré. An der Kundgebung nahmen die thüringischen Führer der NSDAP. und aller ihrer Gliederungen und Formationen, an der Spitze Gauleiter Sauckel und Ministerpräsident Marschler, teil, um die enge Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung mit dem deutschen Bauerntum zu zeigen.

Der landwirtschaftliche Gaufachberater für Thüringen, Landesbauernführer Staatsrat Peuckert, eröffnete die Kundgebung. Als Vertreter des Reichsarbeitsführers erklärte Gauarbeitsführer Dr. Decker, daß der nationalsozialistische Arbeitsdienst sich als Wegbereiter jener großen Erziehungsarbeit fühle, die die nationalsozialistische Revolution als Aufgabe gestellt habe. Ziel des Arbeitsdienstes sei, die gesellschaftsschichten von früher zu der Gemeinschaftsschicht des deutschen Volkes von heute zu führen.

Nach der großen Rede des Reichsbauernführers schloß Gauleiter Sauckel die Kundgebung mit den Worten: „Jahrtausende hat das deutsche Volk für falsche Ideen geblutet. Durch den Kampf des Führers haben wir das göttlichste Gesetz von Blut und Boden wiedergefunden. In diesem Gesetz liegt ein Jahrtausend deutscher Zukunft beschlossen."

Brandstifter auf frischer Tat verhaftet

Passanten, die frühmorgens um 1/3 Uhr von Hettstedt kamen, sahen aus den Fichten im Forstort Hosenwinkel Feuerschein. Sie meldeten das Feuer, worauf der Oberbrandmeister mit einem Feuerwehrmann sich zur Brandstelle begab. Als sie an den Fichten angelangt waren, sah der Oberbrandmeister am Brandherd noch den Brandstifter Reisig ins Feuer werfen. Sofort eilten sie auf allen Vieren den Berg hoch, der Oberbrandmeister verhaftete den Mann und übergab ihn der Polizei. Wären die Feuerwehrleute fünf Minuten später zur Stelle gewesen, wäre der Fichtenwald verloren gewesen.

Heftiger Erdstoß in Eisleben.

Ein sehr heftiger Erdstoß erschütterte nachts kurz vor 1 Uhr die Häuser der Innenstadt und schreckte einen großen Teil der Einwohner aus dem Schlafe. Der Stoß war so heftig, daß die Möbel in den Zimmern hin- und herschwankten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 36
Dienstag, 12. Februar

Zuckerraffinerie Halle

Umfangreiche Neuanlagen in Aussicht.

Wie wir bereits kurz berichteten, verteilt die Zuckerraffinerie Halle für das Geschäftsjahr 1933/34 eine Dividende von 4 Prozent auf das 4,3 Millionen RM. betragende Aktienkapital. Wie wir dem Geschäftsbericht entnehmen, hat die Gesellschaft auch im verflossenen Jahr den größten Teil der Abschreibungen zur Verbesserung des Betriebes benutzt. Es handelt sich in der Hauptsache um Pflasterarbeiten und Verbesserungen der Gleisanlagen, um die Errichtung einer Rohzuckerentladung zur Herstellung eines besseren Rohzuckergemisches, um die Auswechslung von Zentrifugen und um die Verbesserung der sanitären Anlagen. Für das laufende Betriebsjahr sind umfangreiche Neuanlagen in Aussicht genommen. Einschließlich des Gewinnvortrages aus 1932/33 ist ein Gewinn von 177 100 RM. entstanden. Nach Verteilung der 4prozentigen Dividende werden 5100 Mark auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz erscheinen Grundstücke mit 636 000 RM., Gebäude mit 216 000 Reichsmark, Fabrikgebäude mit 2 009 000 Reichsmark, Betriebs- und Geschäftsinventar mit 1 600 000 RM., Pferde und Wagen mit 82 000 RM., Büroagenstände mit 22 000 Reichsmark und im Bau befindliche Neuanlagen mit 40 000 RM., Hilfs- und Betriebsstoffe 252 900 RM., Wertpapiere 578 700 RM., Forderungen für Zuckerkeuer und sonstige Forderungen 1 910 800 RM., Verschiedene Forderungen 22 000 RM., Anzahlungen 21 200 RM., Kasse, Reichsbank, Postscheck 23 900 RM., Bankguthaben 3100 Reichsmark, Rechnungsabgrenzung 28 900 Reichsmark. Reserven erscheinen mit 1 114 500 RM., Verbindlichkeiten mit 1 178 500 Reichsmark. An Löhnen und Gehältern wurden 985 600 RM. gezahlt, die sozialen Abgaben betrugen 71 200 RM., die Abschreibungen 270 100 RM., Besitzsteuern 238 600 Reichsmark, sonstige Steuern 60 900 RM., und sonstige Aufwendungen nach Abzug der Beiträge für Hilfs- und Betriebsstoffe 780 100 RM. Der Ertrag beläuft sich auf 2 502 800 RM. Zinsen und sonstige Kapitalerträge sind mit 69 800 RM. und außerordentliche Erträge mit 7800 RM. angegeben.

Vor einer Herabsetzung der Schlachtsteuer?

Der zuständige Abteilungsleiter im Reichsfinanzministerium, Ministerialdirektor Ernst, hat in einem Vortrage u. a. angedeutet, daß eine Ermäßigung der Schlachtsteuer nicht ausgeschlossen sei. Der Referent erklärte, es sei, als die Schlachtsteuer zur Reichssteuer wurde, kein Zweifel darüber gewesen, daß der neue einheitliche Reichstarif, wenn er zu erhöhten Einnahmen führt, einer Korrektur unterworfen werden solle. An diese Arbeit werde im Benehmen mit den Ländern herangegangen werden, sobald sich ein Jahresergebnis überblicken läßt. Bei dieser Arbeit werde u. a. eine Erleichterung für die Kommunen ergeben. Es werde selbstverständlich sorgfältig erwogen werden, an welcher Stelle die Senkung des Tarifes den größten wirtschaftlichen Nutzeffekt hat, wobei insbesondere an die Förderung der Schafzucht und damit an die vermehrte Gewinnung deutscher Wolle zu denken sein werde.

Einheitliche Handwerkskarte.

Nach § 7 der 3. Verordnung zum Aufbau des deutschen Handwerks haben die Handwerkskammern über die erfolgte Eintragung in die Handwerksrolle eine Handwerkskarte als Bescheinigung auszustellen. Hierzu teilt der Reichsstand des Deutschen Handwerks mit, daß diese Handwerkskarte nach Form und Inhalt einheitlich für sämtliche Handwerkskammern gestaltet werden würde. Es werde daher den Kammern untersagt, von sich aus die Form eines Dauerausweises festzulegen. Ueber die Ausgestaltung der Handwerkskarte werde der Reichsstand nach Abschluß der Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsminister unverzüglich Mitteilung machen.

Höherer Kinderwagenabsatz

Abschluß der E. A. Naether A.-G., Zeitz.

Die mit einem Aktienkapital von 6 Mill. RM. ausgestattete Kinderwagen- und Holzwarenfabrik weist nach drei Beulsjahren zum erstenmal für 1933/34 wieder einen Gewinn aus. Das Berichtsjahr erbrachte einen Bruttoertrag von 3,11 (2,64) Mill. RM., wovon 0,179 (0,102) auf außerordentliche Erträge entfallen. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und nach Abschreibungen von 0,258 (0,316) ergibt sich ein Gewinn von 0,06, der zur Verminderung des Verlustvortrages von 0,179 auf 0,119 verwendet wird. Die Bilanz ist wieder sehr flüssig.

Verwaltungsrat der BIZ

regelt den Zahlungsverkehr des Saargebiets.

Der Verwaltungsrat der BZ3., der am Montag zu seiner 49. Sitzung zusammentrat, hat die Abwicklung des schweizerisch-französischen Verordnungsverkehrs durch die BZ3., wie er sich aus der neuen Währungsverordnung des Saargebiets und dem Grubenrückgang ergibt, gutgeheißen. Die Einrichtung der hierfür notwendigen Sonderkonten regelt sich nach Artikel 24 der Statuten. Das Vorgehen bei der Transferierung der umgetauschten Frankenbeträge in der Schweiz für die Auslandsverpflichtungen für das Saargebiet geschieht im Einvernehmen mit der französischen Nationalbank und der Deutschen Reichsbank, ebenso die Verrechnung der auf einem weiteren Sonderkonto zu verbuchenden Erlöse aus den Saarkohlenlieferungen nach Frankreich sowie die Verwaltung der Sicherheiten der im Saargebiet befindlichen Versicherungsgesellschaften.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe		W	F
Grochlitz .	12.	+1,12	—	7	Aussig .	12.	—0,44	20 —
Trotha	12.	+1,88	12 —		Dresden .	12.	—2,18	— 18
Bernburg .	12.	+0,98	—	2	Torgau .	12.	—0,50	— 38
Calbe O.-P.	12.	+1,56	—	10	Wittenberg	11.	+1,32	— 18
Calbe U.-P.		+0,58	—	16	Roßlau .	12.	+0,76	— 16
Grizehne	12.	+0,63	—	13	Aken .	12.	+0,96	— 16
Havel					Barby .	12.	+0,97	— 22
Brandenb. O.	12.	+2,34	—	—	Magdeburg .	12.	+0,66	— 16
Brandenb. U.		+1,13	5	—	Tangermünde	12.	+1,71	— 18
Rathenow O.	12.	+1,76	12	—	Wittenberge.	12.	+1,70	— 8
Rathenow U.		+0,54	—	4	Lenzen .	11.	+2,00	— 9
Havelberg .	12.	+1,50	—	3	Dömitz .	12.	+1,24	— 6
					Darchau.	11.	+1,24	— 3

Kaufleute stellen sich vor...

Vorbereitungen zum Reichsberufswettkampf beendet

Bei seinen Einkäufen soll in der Woche vom 17. bis zum 24. Februar ein jeder recht aufmerksam auf die Schaufenster achten. Auch wer sonst flüchtig vorübereilt, verweile. Es gibt etwas Besonderes zu sehen! Die Berufsjugend des Einzelhandels tritt in dieser Woche mit einem großen Schaufensterwettbewerb vor die Oeffentlichkeit, und wir sind es der Jugend schuldig, daß wir ihrem Streben Anteilnahme widmen. Dieser Wettbewerb bildet den Auftakt zum 2. Reichsberufswettkampf. Er ist ein Gemeinschaftswerk der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront, die dabei engstens mit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zusammenarbeiten. Schaufensterwettbewerbe sind an sich nicht neu. Trotz mancher guten Leistungen konnte man aber ihrer nicht recht froh werden. Zumeist hafteten ihnen etwas Gezwungenes an. Viele Geschäftsleute beteiligten sich nur, weil sich der einzelne, wo alle mitmachten, nicht ausschließen wollte. Nicht selten auch nahm man dabei fremde Hilfe in Anspruch, wobei dann manchmal das festlich hergerichtete Wettbewerbsfenster in einem „fremdartigen" Gegensatz zum gewohnten Einerlei des Alltags stand.

Aus eigener Kraft

Nichts von alledem beim Schaufenster-Wettbewerb der Jugend! Er steht unter dem Motto: Alles aus eigener Kraft, aus eigenem Können! Keinerlei fremde Hilfe ist gestattet. Der Lehrling oder Jungkaufmann, der sich ihrer bedienen wollte, schlöße sich damit von vornherein von der Bewertung aus. Es wird weder mittelbar noch unmittelbar ein Beteiligungszwang ausgeübt. Im Gegenteil! Es werden sich erheblich mehr Teilnehmer melden, als die Wettkampfleitung zulassen kann. Am Schaufenster-Wettbewerb teilnehmen zu dürfen, soll als Auszeichnung empfunden werden. In erster Linie werden jene Jugendlichen berücksichtigt, die sich nachweisbar freiwillig beruflich weitergebildet haben und einer nationalsozialistischen Organisation angehören oder schon am vorjährigen Reichsberufswettkampf teilgenommen haben.

Wie wird bewertet?

So ist dieser Wettbewerb von ausgeprägter Eigenart, die der kritische Beurteiler wohl berücksichtigen soll. Und noch ein zweites möge er bedenken. Er richte seinen Blick auf das im Schaufenster angebrachte Schild, welches den Namen und die Leistungsklasse des Wettbewerbs angibt. Die Leistungsklasse A umfaßt die Lehrlinge im 1. und 2. Lehrjahr; die Leistungsklasse B die Lehrlinge im 3. Lehrjahr; die Leistungsklasse C die Junggehilfen (bis einschließlich Jahrgang 1914). Man übe also Kritik nicht am Schaufenster schlechthin, sondern berücksichtige den Unterschied zwischen dem, was man von einem Lehrling im 1. oder 2. und von einem vielleicht schon 21jährigen Gehilfen billigerweise erwarten darf!

Dreierlei wird von der sich zum Wettbewerb stellenden Jugend verlangt. Zuerst die Erfüllung der Grundvoraussetzungen: Peinliche Sorgfalt, Sauberkeit und Ordnung. Werbeauslagen, die nicht diese äußeren Merkmale beruflichen Fleißes aufweisen, können nicht auf Erfolg im Wettbewerb rechnen. Unordnung, und wäre sie selbst „geniale Unordnung", dürfte vor dem strengen Urteil der Wettkampfleitung schwerlich Gnade finden. Auch der originellste Werbeeinfall könnte diesen Mangel nicht ausgleichen. Auch hier gilt, wie für alle Kaufmannsarbeit, der Grundsatz, daß sich im Größeren nur bewähren kann, wer sich zuvor im Kleinen bewährt hat, und daß nach dem Ruhm des Künstlers zu greifen verwehrt ist, der die saubere handwerkliche Ausführung gering achtet!

Der Werbegedanke

Zum zweiten: Die Schaufenstergestaltung soll einen guten Werbegedanken erkennen lassen, und dieser Gedanke soll mit möglichst geringer Kostenaufwand ausgeführt werden. Dabei kann eine besondere Warengattung aus dem Gesamtbereich des Geschäfts werbewirksam herausgestellt werden. Es kann ein Stück Verbraucherziehung durch Hervorhebung der besonderen Güte, Dauerhaftigkeit, Ergiebigkeit usw. der ausgestellten Ware versucht werden. In keinem Falle aber darf es darauf abgelehen sein, die Leistungen der Konkurrenz irgendwie herabzusetzen, was übrigens kaum zu befürchten ist; denn die beteiligten Jungkaufleute sind in der vorausgegangenen Berufserziehungsarbeit gründlich mit den Richtlinien des Werberates vertraut gemacht worden. Sie wissen, daß es die eigene Leistung streng, sachlich hervorzuheben gilt, ohne die Leistung des Mitbewerbers herabzusetzen.

Dabei darf man sich zwei erfreuliche Nebenwirkungen versprechen. Der verständnisvoll würdigt, was die Berufsjugend mit Fleiß und Liebe hergerichtet hat, wird gern geneigt sein, auch darüber nachzudenken, wieviel Aufwand an Zeit, Arbeitskraft, Geld und beruflichem Können dazu gehört, die Erzeugnisse deutscher Arbeit dem Verbraucher ansprechend vorzustellen. Er wird in der Wertschätzung der wirtschaftlichen Leistung des Einzelhandels bestärkt werden. Auch die Werbung selbst wird befruchtet. Es klingt widersprüchsvoll und ist dennoch richtig: Man braucht nur einmal alle Schaufenster einer größeren Geschäftsstraße zu mustern, um es bestätigt zu finden. Selbst die Ausstattung der Läden in verkehrsreicher Gegend läßt leider oft zu wünschen übrig. Es könnte also sein, daß der Lehrling des kleinen Geschäfts in einer Neben- oder Seitenstraße einen Kaufmann der Hauptstraße beschämt, der die besonderen Werbemöglichkeiten seiner vorteilhaften Geschäftslage mangelhaft ausnutzt.

Zum Arbeiten: Der Schaufenster-Wettbewerb soll nicht nur von peinlich gewissenhaftem Arbeiten und von werberischem Geschick zeigen, er soll auch bekunden, wie tief die nationalsozialistische Erziehungsarbeit in die Verrichtung der beruflichen Alltagsarbeit hineinwirkt.

Berliner Montag-Börse

Zu Wochenbeginn verkehrte die Berliner Börse in ungleichmäßiger Haltung bei freundlicher Grundtendenz. Besondere Anregungen lagen nicht vor. Am Rentenmarkt war einiges Angebot vorhanden, das jedoch glatte Aufnahme fand. Im übrigen waren die Umsätze gering.

Mitteldeutsche Börse

Zum Wochenbeginn hielten sich auf allen Marktgebieten die Umsätze in engen Grenzen. Die Kursentwicklung war uneinheitlich.

*

Im Freiverkehr nannte man: Aktienbrauerei Cöthen 81,75, Aktienmalzfabrik Könnern 90,25, Ammendorfer Papier 74,5, Halle-Hettstedter Eisenbahn A.-G. 69, Hall. Malz 150, Hall. Maschinen 82,5, Hall. Röhren 50, Hildebrand-Mühlen 86,5, Kuffhäuserhütte Artern 91, Gottfried Lindner 100, Stöhrmühle Aschersleben 117,5, Riebeck Montan 98, Zeitzer Maschinen 96,5, Gewerbe- und Handelsbank 70,5, Hall. Bankverein 81, Landkredit Halle 48, Zörbiger Bank 58.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 11. Feb.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar . . .	2,467	2,471	1 Pfund Sterling	12,18	12,215
100 holl. Gulden	168,1	168,53	100 italien. Lire	21,36	21,34
100 franz. Franks	16,415	16,455	100 span. Pesetas	34,04	34,10
100 schw. Franks	80,72	80,88	1 argentin. Peso	0,673	0,643
100 Belga	58,17	58,29	100 finn. Mark	5,38	5,39
100 tschech. Kron.	10,39	10,41	100 lettgor. Lewi	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	62,58	62,72	1 japanisch. Yen	0,711	0,713
100 norweg. Kron.	61,29	61,36	1 brasil. Milreis	0,194	0,196
100 dän. Kronen	54,41	54,51	100 ingosl. Dinar	5,646	5,661
100 Lester. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo	11,66	11,68
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Gulden	81,24	81,40

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kiefernöl per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich			Ohne Gewähr		
Weizenmehl	11. 2.	8. 2.		11. 2.	8. 2.
Bas. 1. 700			Vikt.-Erbsen	34,00–35,00	35,00–37,00
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,85	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,00	26,35	Peluschken	—,—,—	—,—,—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	15,75–16,25	13,00–15,75
m. Ausl. Weiz.			Wicken	—	—
Aufgeld			Lupin. blaue	7,00–12,00	7,50–7,60
mit 10 g	1,50	1,50	do. gelbe	15 00-15 00	—
mit 20 g	3,00	3,00	Seradella alt	—	—
			do. neu	26,50–27,50	—
Roggenmehl			f. Leinkuch.	7,85 a)	8,80 a
Preisgebiet			f. Erdnußk.	7,25 b)	8,60 b)
V	22,00	21,55	f. do. -mehl	7,60 b)	8,95 b)
VI	22,10	21,75	Trockenschn.	4,47	—
VII*	22,20	21,90	f. Soiabohne.	6,50 c)	7,90 c)
			f. do.	6,70 c)	8,10 c)
Weizenkleie	11 35	11,20	Kartoffelfl.	9 40	8,60
Roggenkleie	9,84	9,65	do.	10,00	9,20
Leinsaat	—,—	—,—	Mischfutter	—	—

* 0,50 RM Frachtausgleich. einschl. Monopolzuschlag. — Basis 97 %. ab Hamburg. Basis 50 %, ab Hamburg. * Parität Berlin. * 66 %, ab Hamburg. * 66 %, ab Stettin. Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 10. b) do. 9,80 c) do. 6,10 RM.

Berlin, 11. Feb. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar . . .	17,50	17,50	August . . .	19,75	18,75
März . . .	17,50	17,50	September . . .	19,75	18,75
April . . .	17,50	17,50	Oktober . . .	20,00	18,75
Mai . . .	19,00	18,25	November . . .	20,00	19,00
Juni . . .	19,25	18,25	Dezember . . .	20,00	19,00
Juli . . .	19,50	18,50	Januar . . .	20,25	19,00

Magdeburg, 11. Februar. Zuckermarkt Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31 60 Feb. 31.70

Magdeburg, 11. Feb. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Februar	3,80	3,70	August	4,10	3,90
März	3 80	3,70	September	—	—
April	3,85	3,70	Oktober	4 20	4 00
Mai	3,90	3,75	Januar	—	—

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 11. Februar.

Auftrieb: 216 Rinder (18 Ochsen, 40 Bullen, 147 Kühe u. Färsen), 207 Kälber, 240 Schafe, 1101 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 83 Rinder, 56 Kälber, 46 Schafe, 104 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		heute	vorh.			heute	vorh.			heute	vorh.
Ochsen	1	33-37	-	Kühe	3	23-27	23-27	Schafe	1	42-45	42-45
do.	2	27 30	32-34	do.	4	10-22	12-22		2	-	38-41
do.	3	25 26	-	Färsen	1	33-36	34-37		3	38-41	33-36
do.	4	-	-	do.	2	28-31	28-33		4	30-37	30-32
Bullen	1	33-36	34-36	do.	3	-	24-27		1	50-53	52 53
do.	2	29-32	29-32	do.	4	18 21	-		2	47-52	48-52
do.	3	24-28	24-28	Fresser		-	-	Schweine	3	44-50	44-50
do.	4	-	-	Kälber	1	40-45	40-45		4	42-47	42-47
Kühe	1	33-36	33-35	do.	2	32-39	32-38		5	-	-
do.	2	30-32	29-32	do.	3	26-31	25-30		6	44-47	44-47
				do.	4	19-25	20 23		7	40-43	42-43

*) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine 50-53 b) vollfleischige Schweine —.

Marktverlauf: Rinder, Schafe und Schweine mittel, Kälber gut.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 11. Feb. Auftrieb: 619 (Vortag 489) Ochsen, 1016 Bullen, 255 Kühe, 47 Färsen) 646 Kälber, 883 Schafe, 2369 Schweine, 4517 Ferkel u. D. Schlachthof direkt zugeführt 9 Kinder, 5 Kälber, 136 Schafe, 77 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

		heute	vorh.			heute	vorh.			heute	vorh.
Ochsen	1	36 40	-	Kühe	3	22-27	-	Schafe	1	-	-
do.	2	32 35	-	do.	4	15 20	-		2	40 43	-
do.	3	26 30	-	do.	5	-	-		3	-	-
do.	4	20 25	-	Färsen	1	35 37	-		5	30-33	-
do.	5	-	-	do.	2	30 34	-		1	52-53	-
Bullen	1	35-37	-	Kälber	1	59 60	60 76	Schweine	2	50-52	48-51
do.	2	32-34	-	do.	2	42-46	45-48		3	49-51	47-49
do.	3	28-31	-	do.	3	38-41	40-44		4	46-48	46 48
do.	4	26-27	-	do.	4	30-37	33 39		5	42-45	43 46
Kühe	1	32-35	-	do.	5	22-30	22-32		6	46-48	40-42
do.	2	28-31	-	Schafe	1	44 46	-		7	40-45	45-47

Geschäftsgang: Rinder und Schafe mittel. Kälber langsam, Schweine gut.

Überstand: 18 Rinder, (davon 7 Ochsen 6 Bullen 2 Kühe, 1 Färsen), 8 Kälber, 72 Schafe, — Schweine.

Berlin, 11. Feb. Eierpreise. A. Inlandseier: G) (vollfrisch) 65 g und darüber 12,00, A 11,50, B 11.00, C 10,25 D 9,50 G II (frisch) 65 g und darüber 11,50, A 11,00, B 10,50 C 9,75, D 9,00. **B. Auslandseier:** Holländer 65 und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50. Dänen und Schweden 65 und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50 Estländer 65 g u. darüber 11,50, A 11,00, B 10,25.

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 12. Februar 1935

Weizen,		heute	vorher	Tendenz
D.-Qual. 76/77 W VIII	kg im hl	—	—	
	kg im hl	200,5 W 3	200,5 WS	ruhig
Roggen,	kg im hl	—	—	
D.-Qual. 71/73R IX	kg im hl	162,5 R 9	162,5 R 9	ruhig
Gerste,	kg im hl	—	—	
Industriegerste		—	—	
gute Braugerste (feinste üb. Notiz)		—	—	
mehrz. Wintergerste t. ind.-Zw.		—	—	
zweizeilige Wintergerste G IX		—	—	
Futtergerste, Durchschnittsqual.		—	—	
50/60 kg ab Station		165,5 H 9	165,5 H 11	o. Ang.
Hafer, Durchschnittsqual. H XIII		—	—	
48/49 kg ab Station		163,5 HXIII	163,5 HXIII	o. Ang.
Weißhafer ab Station H XIII .		170,5 HXIII	170,5 HXIII	o. Ang.
H III gelb ab Bayerische Stat.		—	—	
H IV gelb ab Schlesische Stat.		—	—	
H XI gelb ab Pommersche Stat.		—	—	
pro 1000 kg.				
Viktoriaerbsen, D.-Qu. (t. f. N.)		54—60	60—66	ruhig
Frühe Erbsen		—	—	
bsen		—	—	
Weizenkleie ab Mühlstat. (einschl.				
Sack, ausschl. Reichszuschlag)		11,53	11,53	gefragt
Roggenkleie ab Mühlstat. (einschl.				
Sack, ausschl. Reichszuschlag)		10,16	10,16	gefragt
Maizkeime		16,00-16,50	16,00-16,50	gefragt
Trockenschnitzel ab Fabr.-Stat.		8,94	8,94	o. Ang.
Zuckerschnitzel ab Fabr.-Station		11,14	11,14	gefragt
Kartoffelflocken		18,80-18,80	18,80-18,80	stetig
Hanf. Kons. - f.		10,75-11,25	11,00-11,50	ruhig
Weizenstroh, drahtgepreßt . . .		5,20	5,20	ruhig
Roggenstroh, drahtgepreßt . . .		5,20	5,20	ruhig
pro 100 kg.				

Metallpreise in Berlin vom 11. Feb. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50 Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken. Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,25—47,25

Berlin, 12. Feb. Elektrolyt 39.50.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 12. Feb. (Reichspfennige

Tafeläpfel	Pfd. 25—30	Hechte	Pfd. —
Eßäpfel	Pfd. 20—25	Aal, irisch	Pfd. —
Musäpfel	Pfd. —	Goldbarsch	Pfd. —
Tafelbirnen	Pfd. —	Weißfische	Pfd. 30—60
Fröhbirnen	Pfd. —	Gr. Heringe	Pfd. 20
Kochbirnen	Pfd. 20—25	Heringe, Schoft.	Stück 8—10
Bananen	Stück 5—10	Bücklinge	Pfd. 40—50
Mandarinen	Pfd. 25—30	Schellfische, ger.	Pfd. 50
Apfelsinen	Stck. 3—10	Seelachs, ger.	Pfd. 50
Pfirsiche	Pfd. —	Aal, ger.	Pfd. —
Preißelbeeren	Pfd. —	Karpfen	Pfd. —
Hagebutten	Pfd. —	Enten	Pfd. 110—120
Walnüsse	Pfd. 25	Gänse i. Ganzen	Pfd. 100—130
Haselnüsse	Pfd. —	Hühner	Pfd. 60—80
Weintrauben	Pfd. —	Rebhühner	Stück —
Tomaten	Pfd. 30—40	Tauben	Stück 30—50
Weiße Bohnen	Pfd. 28	Hasen im Fell	Pfd. 60—80
Wachsbohnen	Pfd. —	Rehfleisch	Pfd. 50—140
Salatgurken	Stck. —	Hirschfleisch	Pfd. 50—110
Senfgurken	Pfd. 40	Stallkanin	Pfd. 70
Pfeffergurken	Pfd. 30—50	Wildkanin	Pfd. 70
Rhabarber	Pfd. 30	Wildenten	Stück —
Radieschen	Pfd. —	Fasanen	Stück 200—350
Weißkohl	Pfd. 7—10	Molkereibutter	Stück 75—79
Rotkohl	Pfd. 13—15	Dtsch. Landbutter	Stck. 70—71
Wirsingkohl	Pfd. 10—12	Quark	Stück 20—23
Blumenkohl	Kopf 30—60	Käse	Stück —29
Grünkohl	Pfd. 7—8	Pflaumenmus	Pfd. 40—45
Rosenkohl	Pfd. 25—30	Rübensaft	Pfd. 40
Kohlrabi	Kopf 20—25	Kartoffeln	10 Pfd. 45—65
Spinat	Pfd. 25—25	Nierenkartoffeln	10 Pfd. 100
Mohrrüben	Pfd. 7—8	Eier	Stück 9,5—14
Kohlrüben	Pfd. 7—8	Zitronen	Stück 3—5
Rote Rüben	Bund 7—8	Meerrettich	Stange 10—30
Kohlrabi	Stück 3—5	Rettiche	Stück 5—20
Zwiebeln	Pfd. 8—10	Petersilie	Pfd. 70
Rapünzchen	Pfd. 40	Schnittlauch	Bund 5
Sellerie	Stück 10—25	Schoten	Pfd. —
Porree	Bündel 10—20	Pfifferlinge	Pfd. —
Kohlrüben	Pfd. 23	Steinpilze	Pfd. —
Seelachs	Pfd. 20	Champignons	Pfd. 140
Fleisch- und Wurstwaren			
Rindfleisch		Schmeer	Pfd. 80—35
zum Kochen	Pfd. 65—80	Roßfleisch	Pfd. 40—55
zum Braten	Pfd. 80—90	Schlackwurst	Pfd. 140—170
Kalbfleisch		Knackwurst	Pfd. 100—130
zum Kochen	Pfd. 70—80	Schwartenwurst	Pfd. 80—110
zum Braten	Pfd. 90—110		
Hammelfleisch		Rot- und Leberwurst	
zum Kochen	Pfd. 80—85	frisch	Pfd. 80—120
zum Braten	Pfd. 90—100	geräuchert	Pfd. 80—120
Ziegenfleisch	Pfd. —	Schinken, roh	Pfd. 130—160
Schweinefleisch		„ gekocht	Pfd. 140—160
Kamm u. Kotel	Pfd. 85—90	Speck, geräuchert	
Bauch und fettes Fleisch		fett	Pfd. 90—110
	Pfd. 75—90	mager	Pfd. 120—130

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0010

Scharfe Töne gegen die Polizei

Hauptmanns Verteidiger verlangt in vierstündigem Plaidoyer Freispruch

Im Hauptmann-Prozeß begann die Montags-Verhandlung mit der Anklagerede des Staatsanwalts Hauck, der eine Uebersicht über die Zeugenaussagen gab und erklärte, es sei überzeugend nachgewiesen, daß Hauptmann des Mordes schuldig sei.

Im Anschluß an die Rede des Staatsanwaltes ergriff der Verteidiger des Angeklagten, Reilly das Wort. Hauptmann sei unschuldig. Der Verteidiger versuchte zu beweisen, daß niemand in das Haus Lindberghs hätte gelangen können, ohne Hilfe von Personen, die dem Haushalt angehören. Die Hausangestellte Betty Gow und der verstorbene Diener Whatley seien an der Entführung mitschuldig. Die angeblich zur Entführung entwendete Leiter sei überhaupt nicht benutzt worden, da man sonst Spuren auf der Erde unter den Fenstern gefunden hätte. Vielmehr sei das Kind die Treppe hinuntergetragen worden.

Die Verteidigungsrede Reillys dauerte vier Stunden. Reilly warf dem Polizeichef Schwarzkopf vor, den Lindbergh-Fall völlig verwirrt zu haben. Die Polizei habe Photographien und Beweisstücke künstlich zurechtgemacht, um den schwachen Indizien nachzuhelfen. Daß Hauptmann die Entführungsnacht in der Bronxer Bäckerei und die Nacht, in der das Lösegeld ausgeliefert wurde, in seiner eigenen Wohnung verbracht habe, könne als erwiesen gelten.

Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen warf der Verteidiger der Neuyorker Polizei vor, die Adresse und Telephonnummer Condons selbst auf Hauptmanns Schrankbrett geschrieben zu haben. Dieses Vorgehen sei das „übelste Beispiel von Gemeinheit, das er seit vielen Jahren bei der Polizei gesehen habe."

Der Name Isidor Fisch sei noch keineswegs rein gewaschen. Die bisher noch nicht gefundenen 35 000 Dollar Lösegeld befänden sich wahrscheinlich noch dort, wo Isidor Fisch sie seinerzeit verborgen habe. Am Schluß seiner Rede beantragte Reilly, den Angeklagten freizusprechen. Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Das spricht Bände!

Ward Price gegen den Emigranten Bernhard

Der englische Journalist Ward Price, der als Sonderberichterstatter der „Daily Mail" schon des öfteren in Deutschland weilte und wegen seiner von Wahrheitsliebe zeugenden Auslassungen über den Nationalsozialismus bekanntgeworden ist, wendet sich soeben an die Presseabteilung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. und bittet, der deutschen Oeffentlichkeit folgendes Dementi an das „Pariser Tageblatt" des Emigranten Georg Bernhard mitzuteilen:

„An den Chefredakteur des „Pariser Tageblattes", Paris. Ich mache von meinem Recht Gebrauch, den völlig unwahren Bericht über eine Unterhaltung mit mir in Abrede zu stellen, welcher in Ihrer Ausgabe vom Freitag, dem 8. Februar, von dem früheren Redakteur der „Neuen Saarpost", Herrn Walter Eberhard, veröffentlicht wurde. Ich erkläre jedes Wort dieses Berichtes über die betreffende Unterhaltung für vollkommen unwahr und erfunden. In meiner Eigenschaft als Sonderberichterstatter der „Daily Mail" habe ich die Redaktion der „Neuen Saarpost" besucht zum Zwecke einer Zusammenkunft mit deren Chefredakteur, Herrn Hofmann. Er war nicht anwesend, und ich wurde deshalb von seinem Vertreter, Herrn Eberhard, empfangen. Mit ihm habe ich mich über die Saarabstimmung in derselben Art und Weise unterhalten wie mit den Vertretern aller anderen Ansichten und Parteien im Saargebiet. Ich habe weder über Herrn Hitler mit Eberhard diskutiert noch irgendeine Meinung über seine politische Stellung geäußert. Ich erkläre außerdem, daß jedes Wort, welches ich sowohl über die Saarabstimmung als auch über meine Interviews mit Herrn Hitler geschrieben habe, die aufrichtigste Wiedergabe meines persönlichen Fühlens und Denkens darstellt."

Die „großen Fünf" ratlos

Scotland Yard und die Inweleneinbrüche.

Das Wochenende brachte in London wieder zwei schwere Inweleneinbrüche, wobei im ganzen abermals eine Beute im Werte von 60 000 RM. gemacht wurde. Die vorige Woche hat somit insgesamt acht schwere, jedesmal aber gleichartige Einbrüche, vor allem in den nordwestlichen Vororten Londons gebracht. Die „großen Fünf" von Scotland Yard hielten eine Beratung ab, ohne zu einem klaren Ergebnis zu kommen, auf welche Weise es der Diebesbande trotz der verstärkten Schutzmaßnahmen möglich war, ihr Treiben fortzusetzen. In den bedrohten Vororten haben sich die männlichen Bewohner zum Streifendienst mit Wachhunden zusammengeschlossen. In einem Haus ist eine neue automatische Diebessicherung eingerichtet worden, durch die nicht nur Glocken von jedem Fenster und von jeder Tür aus, sondern auch Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt werden.

84 Passagiere haben Platz

Frankreichs neues Großflugzeug erprobt.

Vor Vertretern der ausländischen Presse kamen in Bicaroffe-Bassin in Landes die Probeflüge des größten französischen Flugzeuges, des aus Metall gebauten Seeflugzeuges „Lieutenant Paris", zum Abschluß. Das mit sechs Motoren ausgestattete Flugzeug besitzt 5280 PS. Es vermag 84 Passagiere 200 Meilen, etwa 800 Kilometer, zu befördern. Bei 15 bis 20 Passagieren und einer sich lohnenden Postsendung könnte das Flugzeug von Dakar nach Buenos Aires oder von Cherbourg nach Neuyork fliegen. Die zur Verfügung stehenden Tanks fassen annähernd 27 000 Liter Betriebsstoff.

Widerrufene Geständnisse

Der Prozeß gegen den Raubmörder John.

Unter starkem Anrrang ds Publikums begann gestern der Prozeß gegen den jugendlichen Kurt John, der am 9. November 1934 in brutaler Weise den Autovermieter Kurt Pietsch aus Seidenberg (Oberlausitz) ermordete und ausraubte. Die Vernehmung des Angeklagten gestaltete sich außerordentlich schwierig. Er widerrief zur allgemeinen Ueberraschung seine bisherigen Geständnisse, die ihm darauf sämtlich noch einmal verlesen wurden.

Langsames Vorwärtskommen

Die Bergungsarbeiten auf Grube Laurweg.

Trotz der aufopfernden Tätigkeit auf Grube Laurweg bei Aachen war es bis in die Abendstunden des Montag nicht möglich, die noch vermißten sechs Bergknappen aufzufinden. Da das Wasser das gesamte Stützmaterial, das die Stollen sicherte, fortgespült hat, können die Rettungsmannschaften nur in dem gleichen Umfange vordringen, in dem sie sich wenigstens notdürftig gegen Nachsturz sichern können. Der Eschweiler Bergwerksverein und Arbed-Luxemburg haben für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Stiftung für die Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen einen Betrag von 4000 Mark überwiesen.

In ihrer Wohnung in Moabit wurde die Witwe Elisabeth Weiß erschlagen aufgefunden. Der Täter, der Neffe der Ermordeten, ein 33jähriger Max Lipka aus Pankow, hatte sich vor dem Schlafzimmer erhängt.

Ist der zweite Hilferuf echt?

Schlechter Scherz eines USA-Schoners mit einem englischen Kriegsschiff

Ein kleiner amerikanischer Schoner „Seth Parker", der für den amerikanischen Rundfunk Berichte aus der Südsee liefert, scheint sich mit dem Kreuzer „Australia" einen recht schlechten Scherz erlaubt zu haben. Die „Australia", auf der sich der dritte Sohn des englischen Königs, der Herzog von Gloucester, befindet, wurde von der „Seth Parker" durch Funkspruch um Unterstützung gebeten. Der Schoner funkte, daß er bei schwerer See nahe Tahiti in großer Gefahr sei. Als der Kreuzer, der sofort den Kurs geändert hatte, bei dem amerikanischen Schiff eintraf, zeigte sich jedoch, daß an Bord des „Seth Parker" alles in bester Ordnung war. Der Kapitän dankte der „Australia" für ihre Hilfsbereitschaft und fuhr hinzu: „Ihre Ankunft hat wie die eines Arztes gewirkt: Die Beschwerden sind kurz vor seiner Ankunft vorüber." Man nimmt an, daß die Hilferufe nur ein Trick gewesen sind, mit dessen Hilfe die Amerikaner ihren Rundfunkhörern einen spannenden Bericht über die Begegnung mit einem englischen Königssohn auf hoher See vermitteln wollten.

Wie nunmehr gemeldet wird, hat der Schoner „Seth Parker" erneut einen drahtlosen Hilferuf ausgeschickt, mit dem Erfolg, daß die „Australia" trotz der nach dem ersten Notsignal gemachten Erfahrungen wiederum ihren Kurs geändert hat und unter Volldampf dem Amerikaner zu Hilfe eilt. Der neue Hilferuf besagt, daß die „Seth Parker" die Takelage eingebüßt und ein Leck erhalten habe. Der Kapitän des Schoners ist der amerikanische Rundfunksprecher Lord, der sofort nach seiner ersten Begegnung mit dem Kreuzer „Australia" an zwei amerikanische Rundfunkstationen eine ausführliche Schilderung des Erlebnisses gegeben hat. Man vermutet, daß es sich bei dem neuen Notruf um eine Fortsetzung des schlechten Scherzes handelt.

Das Prunkbett blieb

Schluß der Versteigerung in Sybillenort.

Gestern Abend wurde die Versteigerung im Schlosse Sybillenort abgeschlossen. Das Interesse aller Bieter hielt bis zum Schluß an. Bis auf die beiden Hauptpositionen, den venezianischen Speisesaal, das Prunkbett des Herzogs von Braunschweig und einige wenige Dinge ging alles weg.

Das „Haus der Zukunft"

Möchten Sie wohl in ihm wohnen?

Das „Haus der Zukunft" steht in Mansfield im nordamerikanischen Staat Ohio und hat 8 Wohnräume. Amerikanische Ingenieure haben dies Haus mit allen denkbaren technischen Ausrüstungen ausgestattet. 19 eingebaute Motoren stehen den Bewohnern zu Diensten. Das Haus besitzt selbsttätig sich öffnende Schiebetüren, eine verschwenderische Telephonanlage, 320 Glühbirnen in eingelassenen Beleuchtungskörpern, Speise- und Kühlschränke, Tageslichtstrahler, die bei Nacht den Bewohnern ermöglichen, nach außen ins Helle zu blicken, Fußbodenbeleuchtungen, vor allem Einbrecherbeleuchtung. Alle Haushaltsarbeiten sind auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

Auf der Goldsuche

Neue Expedition nach den Cocos-Inseln.

Gestern abend hat von Lowestoft aus der 45-Tonnen-Schoner „Vera City" mit einer Gruppe von Schatzsuchern an Bord eine Fahrt nach den Cocos-Inseln angetreten, die etwa 500 Kilometer von Costarica entfernt im Stillen Ozean liegen. Das Ziel der Schatzsucher ist der berühmte Goldschatz im Werte von angeblich einer halben Milliarde Reichsmark, der vor mehreren hundert Jahren dort von Seeräubern vergraben worden sein soll.

In den Hafen gestürzt

Kapitän Polak als Leiche geborgen.

Montagmittag wurde bei Baggerarbeiten im Vorhafen zur Kaiserschleuse in Bremerhaven die Leiche des Kapitäns Polak an die Oberfläche gespült und geborgen. Polak wurde seit November vorigen Jahres vermißt. Er hatte damals an einer Feierstunde auf dem Lloyd-Dampfer „Bremen" teilgenommen. Er hat sich sicherlich auf dem Heimwege verirrt und ist bei einem Schleusenübergang in den Hafen gestürzt.

Warnung vor Mißbrauch des WHW.

Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerks in Stuttgart hat eine Warnung vor mißbräuchlicher Verwendung der Gutscheine des WHW. erlassen. Wer Gutscheine verkaufe oder in Kaffeehäusern und Wirtschaften als Zahlungsmittel zu verwenden suche, werde in Zukunft ohne weiteres der Polizei übergeben. Die Gutscheine dürften ausschließlich zum Zwecke der Bedarfsdeckung in den Ladengeschäften in Zahlung gegeben werden.

Zahlreiche Ehrungen für v. Linsingen.

Zur Vollendung seines 85. Lebensjahres wurden dem Generalobersten a. D. v. Linsingen Ehrungen und Glückwünsche in außerordentlich großer Zahl zuteil. Die Glückwunschdrahtung des Führers und Reichskanzlers hat nachstehenden Wortlaut: „Euer Exzellenz sende ich zur Vollendung des 85. Lebensjahres aufrichtige Glückwünsche. (gez.) Adolf Hitler."

Frau Karwin in Deutschland.

Sonntag vormittag traf mit dem Hapag-Motorschiff „Oakland" die Gefährtin Dr. Ritters, Frau Tora Karwin, nach über fünfjährigem Aufenthalt auf den Galapagos-Inseln in Hamburg ein. Frau Karwin setzte die Reise mit ihrer Mutter nach Berlin fort.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Verantwortlicher Leiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Verlagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. 1/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5024, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 8 245, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 22 211, Ausgabe Weimarsche Zeitung, Weimar 5057, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5025 — insgesamt 65 762. Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.

Das „lutherische Subjekt"

Händel als Domorganist in Halle.*)

Händel zeigte schon als Knabe frühzeitig eine leidenschaftliche Liebe zur Musik; bereits im 7. Jahr spielte er fertig Klavier und Orgel, und im 9. schrieb er bereits eine Kirchenmusik. Nach längerem Widerstand willigte der Vater ein, daß der Sohn eine musikalische Ausbildung erhält. Der beste Musiker von Halle, der Organist an der Marktkirche Friedr. Wilh. Zachau, wurde sein Lehrer. Ins Jahr 1696 fällt eine Reise nach Berlin, wo er 11jährig als Wunderkind angestaunt wurde und am Hofe größtes Aufsehen erregte. Der Kurfürst Friedrich III. wollte für seine weitere Ausbildung sorgen, ihn nach Italien schicken und dann in eigene Dienste nehmen. Der Vater lehnte dieses Anerbieten aber ab, weil der Sohn Jurist werden sollte. Händel verließ mit 17 Jahren die lateinische Schule und wurde 1702 Student der Rechte an der jungen Universität Halle.

In demselben Jahre trat er sein erstes musikalisches Amt an. Im Januar 1702 kam das Konsistorium der Reformierten Gemeinde zu Halle, die im Dom ihre Gottesdienste hielt, beim Kurfürsten um die Erlaubnis ein, die Stelle des weggelaufenen Organisten Leporin mangels eines reformierten Ersatzmannes einem lutherischen Organisten zu übertragen. In dem Schreiben an den Kurfürsten (die Hohenzollern waren Reformierte) heißt es: „So haben wir in dieser Sache bewandtnis Ew. K. M. zu berichten schuldigst erachtet, weilen wir die Orgel zu schlagen ad interim Einem evangel. lutherischen Subjekte gegen eine gewisse Ergötzlichkeit, bis wir eine andere u. der Reform. Religion zugetane, tüchtige Person finden werden, anvertraut." Dieses „lutherische Subjekt" war der Student Händel.

Seine musikalische Wirksamkeit war sehr vielseitig, sowohl als Organist wie auch als Komponist. Weil der sorglose Leporin alle Notenbücher verschleudert hatte, mußte der Not auf andere Weise gesteuert werden; und so war zum Komponieren und Phantasieren die schönste Veranlassung geboten. Was Händel komponierte, kam immer frischweg zur Aufführung. Seine hallischen Erstlinge, zu denen gewiß mehrere hundert Kirchenkantaten gehören, hat er selber nie der Aufbewahrung wert gehalten. Sie sind fast alle verschollen. Bekannt sind heute nur noch die Kompositionen des 112. Psalms „Laudate" und die Choralkantate „Ach Herr, mich armen Sünder", die beim diesjährigen Händelfest zu hören sein wird.

Händel hatte als Schloßorganist eine ansehnliche, reich geschmückte Orgel mit 28 klingenden Stimmen, 1500 Pfeifen und 2 Klavieren. Das Werk war 1667 erbaut. Eine Merkwürdigkeit daran waren die drei Bälge: sie gaben bei einmaligem Niedertreten Wind für 180 Takte, sagt der Chronist Dreyhaupt, so daß der ganze „Glaube" mit seinen drei langen Strophen dabei bequem ausgespielt werden konnte.

Durch Bestallung war Händel als Organist „auf ein Jahr zur Probe angestellt". Diese Worte sind etwas unpassend gewählt: nicht wollten sie in dieser Zeit seine Fähigkeiten prüfen, sondern ihm nur für vielfach geleistete Dienste eine ansehnliche „Ergötzlichkeit" zuwenden. Das ließ er sich gern gefallen, aber fest- und wohbestallter Organist wollte er nie werden, denn sein Sinn stand zunächst aufs Wandern. Als das Jahr verstrichen war, zog er den Rest der „Ergötzlichkeit" ein, packte seine Koffer mit Kantaten und andern notwendigen Sachen und reiste nach Hamburg. Er stand im 19. Lebensjahr. Die juristische Periode war völlig zu Ende: der Dom- und Schloßkirchenorganist Händel zog in die Welt. Carl Boyde.

*) Wir entnehmen den Beitrag dem Sonntagsblatt für die evangelischen Gemeinden in Halle „Unser Sonntag".

Der Bauer und sein Pferd

Daß das Pferd eine bedeutende Rolle im altgermanischen Kulturleben gespielt hat, zeigen uns die heute noch bekannten Pferdeschädel über dem niedersächsischen Bauernhause, die Bezugsetzung zum reitenden Gott Wotan und schließlich die lehrreiche Bemerkung des altrömischen Chronisten Tacitus: „Auf Kosten der Gemeinden werden glänzend weiße und durch keine Dienstarbeit entweihte Pferde in den heiligen Hainen gehalten. Es ist eine rein germanische Eigentümlichkeit, sich Weissagung und Rat von ihnen zu holen. Man spannt sie vor den heiligen Wagen und beachtet ihr Wiehern und Schnauben. Während sich die Priester nur für Diener der Götter halten, betrachten sie die Rosse als deren Vertraute!"

Uralte Felszeichnungen, deren älteste noch Tausende von Jahren vor unserer Zeitrechnung anzusetzen sind, zeigen uns bereits das Pferd als Reittier. Daß es schon sehr früh für die bedeutende Ackerbaukultur der germanischen freien Bauern benutzt wurde, ist selbstverständlich. Als Verkehrsmittel größeren Umfanges brauchte das Pferd ja bei einem seßhaften Volke mit Naturalwirtschaft nicht sehr in Anspruch genommen werden. Tatsächlich ist es ja auch erst die Völkernomdenrungszeit gewesen, in der das Bauernpferd immer mehr zu einem unentbehrlichen Begleiter auf den großen Wanderungen unserer Altvorderen wurde. Vorher waren Hufeisen so gut wie unbekannt beim Ackerbauer, denn die Ackerkrume schleift den Huf nicht sehr ab. Aelter scheinen metallene Hufbeschläge zum Zierat gewesen zu sein. Zu alt ist auch kaum der Sattel, althochdeutsch „latul". Die Germanen belächelten es — nach Cäsars Mitteilung —, daß die römische Reiterei sich dieser Sitbilfe bediente. Der Sporn, altnordisch „spori", althochdeutsch „Spore", ist sehr viel älter! Er kommt zumindest im Jahrtausend vor Christi Geburt vor, war in seinen ältesten germanischen Funden ein gebogener Rundstab mit Knöpfen an den Fußseiten und einem rückwärts gerichteten Dorn. Er wurde durch Lederriemen gehalten. Eine rein germanische Eigenart ist die Vierkantform des Stachels.

Neue Bücher

Fritz Müller-Partenkirchen.
„Die gepfändete Amalia".
„Die Generalversammlung".
Verlag Gebrüder Reichel, Augsburg.

Wer kennt ihn nicht, diesen süddeutschen Erzähler Fritz Müller-Partenkirchen. Erst kurz vor dem Fest konnten wir auf ein kleines Bändchen bestimmter Erzählungen, die unter dem Titel „Die alte Uhr" herausgekommen sind, hinweisen. Auch die beiden Bändchen „Die Generalversammlung" und „Die gepfändete Amalia" enthalten einige Kurzgeschichten, von denen jede einzelne eine besondere Lesensfreude ist. Auch in unserer raschlebigen Zeit sollte man immer wieder zu diesen Bändchen greifen, die durch ihren billigen Preis für jeden erschwinglich sind. Mag auch der Tag des Trüben vieles gebracht haben, in einer stillen Viertelstunde eines der kleinen Geschichtchen gelesen und der Abend findet einen Ausklang, der mit allem versöhnt, wie man ihn sich schöner nicht wünschen kann. Doch nicht nur für sich allein sollte man die Erzählungskunst Fritz Müllers-Partenkirchen behalten, sondern sie weitergeben immer und überall dort, wo sich Gelegenheit bietet und alle, die ihn bisher noch nicht kannten, werden ihm Freund werden. So sind auch die beiden im Gebrüder Reichel-Verlag, Augsburg erschienenen Bändchen ein köstliches Kleinod, weil ihre Themen mitten aus dem Leben geschöpft sind, das uns alle alltäglich umgibt. Es ist nicht notwendig, ihren Verfasser auch in unseren mitteldeutschen Gauen laut zu lobpreisen, denn gewiß hat er sich auch bei uns schon einen Kreis treuer Freunde gewonnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0011

Heute entschlief sanft, nach einem arbeitsfreudigen, gesegneten Leben im 84. Lebensjahre, mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Domänenpächter und königl. Amtsrath

Wilhelm Schele

Ritter pp.

In tiefer Trauer
Helene Schele geb. Feurich
Hans Schele
Fritz Schele
Otto Schele
Elisabeth Schele geb. Meckel
Hansjochen u. Rosemarie Schele

Naumburg a. S., Domäne Schladebach, den 11. Februar 1935.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Febr. 1935, 14,30 Uhr vom Trauerhause (Domäne Schladebach aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst Abstand nehmen zu wollen.

Nach langem schweren Leiden nahm Gott meinen lieben treusorgenden Mann, unseren guten Vater, den

Bürstenmacher

Wilhelm Siegmund

gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
Clara Siegmund
geb. Steiner
Ursula Siegmund
Grete Brosch
geb. Siegmund.

Merseburg, den 12. Februar 1935.
Sterbeamt ist Donnerstag früh 8 Uhr.
Beerdigung findet am Donnerstag, um 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Zur Hausschneiderei finden Sie bei
G. Hoffmann
Markt 19.
eine große gut sortierte

Auswahl
aller Kurzwaren, Näh- und Knopflocheisen, Knöpfe Kragen, Besätze, Gürtel, Spitzen, Schnallen, preiswert u. gut

Alleinmädchen
Ich suche zum 1. 3. für meinen kleinen Haushalt Alleinmädchen, das schon in bess Häusern in Stellung war. Wäsche außer dem Hause, Putzhilfe vorhd. Schriftl. Bewerbungen m. Lohnansprüchen und Zeugnisabschrift. erwünscht. §
Frau Fabrikdir. Hußlein, Zahna b. Wittenberg.

Mädchen
ehrlich, fleißig, welches schon in Stellung war, sucht mit Zeugnisabschrift §
C. Fredy, Gärtnerei Bad Lauchstädt.

Sofort gesucht
gebildetes junges Mädchen, nicht unter 20 Jahren, zur Erziernung d. Säuglingspflege, sowie tüchtiges, solides Hausmädchen, nicht unter 20 Jahren.
Säuglingsheim Dr. Baumeister, Niedersachsenwerfen Südharz. §

Existenz
Sof. Bareinkomm. Beruf gleich. Zur Uebernahme uns. allerorts einzurichtenden Bezirksfiliaten erhalten zuverläss., fleißige Personen kostenlose Auskunft.
Bufleisindustrie, Koblenz 62. §

Stütze
für Geschäft und Haushalt, nicht unter 20 J., sucht Otto Hagen, Gastwirt, Jüterbog. §

Stütze oder Haustochter
aus guter Famil. weg. Erkrankung meines jetz. Mädchens für sof. ges. Studientrat Steffenhagen, Eisleben, § Hallesche Str. 9.

Kochstütze Mamsell
aus Hotelfüche gesucht. Angebote mit Zeugniss. u. Gehaltsang. an Cafe Reichskanzler Rostock, § Alexandrinenstraße 88/89.

Familien-Nachrichten
Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:
Merseburg.
Rentner August Meinel 78 Jahre.
Helene Küster geb. Querfurt, 82 Jahre.
Halle.
Gastwirt Albert Batzer, 74 Jahre.
Tischler Max Augustin, 62 Jahre.
Frau Marie Rühle geb. Weber, 68 J.
Frau Luise Wittwer geb. Rokohl, 62 J.
Maurermeister Hermann Hoffmann, 87 Jahre.
Kaufmann Walter Meyer, 36 Jahre.
Burgwerben.
Karl Rammelt, 76 Jahre.

Die kleine Anzeige der beste Helfer bei allen **Gelegenheiten**

Jetzt ist es an der Zeit!

Jetzt im Frühjahr sollte man eine regelmäßige Trinkkur mit den vielempfohlenen Köstritzer Schwarzbier machen, denn es löst alle Schlacken im Organismus und befreit Körper und Geist. Der hohe Röstmalzgehalt des Köstritzer Schwarzbieres wirkt blutbildend und appetitanregend. Deshalb sieht man auch so kerngesund aus, wenn man erst einmal ein paar Wochen Köstritzer Schwarzbier getrunken hat.

Vertrieb: C. Schmidt, Am Rulandtplatz, Telefon 2369; Bernhard Oelschner, Obere Burgstraße 9, Telefon 2734.

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Betrifft Polizeiverordnung.

Auf die im Stück 2 des Amtsblattes der Regierung zu Merseburg d. 12. 1. 35 veröffentlichte Polizeiverordnung über die „Reinigen für Räumung von Mietwohnungen" für die Ortspolizeibezirke der Städte Weißenfels, Merseburg, Zeitz und Mücheln und die Gemeinde Leuna wird hingewiesen. Sie kann bei den Polizeiverwaltern eingesehen werden.

Weißenfels, den 7. Februar 1935.

Der Polizeipräsident.
J. V.: gez. von Rappard.

Markt Nr. 24

befindet sich unsere Nebenstelle. Dort liegt die Zeitung zum Nachschlagen aus, im Schaufenster findet man die neuesten Depeschen und aktuellen Bildberichte. Gern hilft man Ihnen beim Aufsetzen eines Textes für Familien- oder Kleinanzeigen. Bitte bedienen Sie sich recht oft unserer

Nebenstelle

Oeffentliche Steuermahnung.

An alle bis 11. Februar 1935 fällig gewesenen und nicht gezahlten Vermögens-Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuern, Steuerabzug vom Arbeitslohn, Arbeitslosen- und Osthilfe-Beiträge wird erinnert

Gleichzeitig wird an die bis 25. Januar 1935 fällig gewesenen und nicht gezahlten Reichsnährstandsb.-Beiträge der landwirtschaftlichen Betriebe erinnert.

Gegen Pflichtige, die binnen einer Woche nicht zahlen, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Finanzamt Merseburg.

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

GEUSA
Sonnabend, den 16. 2., von 20 Uhr ab
Preisskaten
Es ladet freundlichst ein
Der Wirt Paul Köhler

NS. Kulturgemeinde
Ortsverband Merseburg e. V.
Kammermusik-Abend
am Montag, dem 18. Febr., 20 Uhr, im Schloßgartensalon, ausgeführt vom Bohnhardt-Streichquartett, Halle, unter Mitwirkung der Opernsängerin Elisabeth Grunewald, Halle, Sopran und d. Herren Adolf Hoffmann, Solokarinettist des Gewandhaus-Orchesters Leipzig und Wilhelm Hagemann, Klavier, Merseburg. Preise der Plätze: 1. Platz 1.— Rm., 2. Platz 0,60 Rm., Minderbemittelte Schüler (innen) 0,40 Rm. — Kartenvorverkauf ab Donnerstag, den 14. Februar 1935 im Verkehrsbüro.

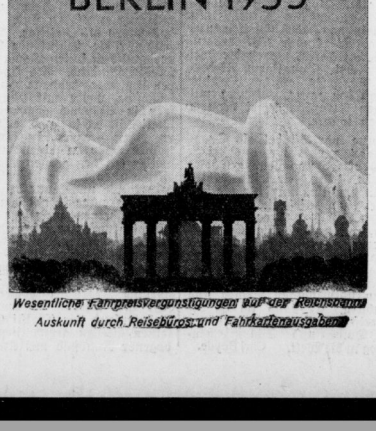
Rundfunk am Mittwoch

Leipzig
Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Danzig: Frühkonzert.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Morgenmusik auf Schallplatten.
9.55: Wetter un. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Schulfunk: „Argonnerwald."
10.50: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Musik für die Arbeitspause. (Schallplatten.)
13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter.
13.10: Aus Halle: Mittagskonzert. Das Hallesche Kammerorchester. Dazwischen 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.45: Kunstbericht.
15.00: Sendepause.
15.15: Was uns die mitteldeutsche Heimat erzählt: Sagen aus dem Erzgebirge von Walter Schäfer.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Für die Jugend: I. Hausmusik für zwei Gitarren. II. Sprechchöre für die HJ.
17.00: „Die Teufelchen auf der Himmelswiese" oder „Der kleine Sapperlot." Märchenoper für Kinder in 2 Akten nach dem gleichnamigen Märchen von Rudolf Baumbach.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht.
18.00: Musik für die Dämmerstunde (Schallplatten).
18.40: Oskar von Miller, der Gründer des Deutschen Museums; Prof. Dr. Ludwig Schiller.
19.00: Paul-Lincke-Stunde. Die Dresdener Philharmonie.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: „Die Hohenstaufen." Hörspiel.
20.45: Fußball — so oder so? Regelkunde für Spieler und Zuschauer.
21.10: IV. Sinfonie von Anton Bruckner. Das Leipziger Sinfonieorchester.
22.10: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Dichtersimmen auf Schallplatten.
23.00: Aus Frankfurt: Tanzmusik.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Tagesspruch. Anschl.: Choral.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert mit Jupp Hussels.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Deutsche Sprache und Dichtung: „Der Flieger." Eine Ballade von Pflicht und Gemeinschaft von Peter Hagen.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Neues Handwerkszeug bei der Waldarbeit; Johann Albrecht von Mansee.
Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.10: Aus München: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Alertlei — von Bis bis Drei!
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Volkskomiker — Volksinstrumente! Lustiges auf Schallplatten.
16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert.
17.20: „Die Sprache der Fische." Hörfolge von Gustav Adolf Littek.
18.00: Robert Gaden spielt — und wir tanzen! (Schallplatten.)
18.30: Zur Erzeugungsschlacht. Viehhaltung auf wirtschaftseigener Grundlage: Ferdinand Steinacker.
18.40: „Wer ist wer? — Was ist was?" Der Zeitfunk berichtet.
18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Bumbum — trara! Blasmusik auf Schallplatten.
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: „Die Hohenstaufen." Szenen von Christian Dietrich Grabbe.
20.45: Otto Kermbach spielt auf.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Uebertragung Amsterdam: Bunte Stunde



Wesentliche Fahrpreisvergünstigungen auf der Reichsbahn
Auskunft durch Reisebüros und Fahrkartenausgabe

Auswärtige Theater
Mittwoch, 13. Feb.
Stadttheater Halle
Ein Mostenball
20—22,45
Neues Theater Leipzig
Der fliegende Holländer
20 — 22,45
Altes Theate Leipzig
Macbeth
20 — 23,30

Bäckerlehrling
stellt ein Bäckermeister Otto Göbicke Spergau.

Mädchen
kräftig, nicht zu jung, für Küche u. Haus gesucht. § Hotel u. Pension „Waldfrieden" Blankenburg a. H. Telephon 747.

Fahre Donnerstag
nach Krosigk
Auto-Winkler
Telefon 2855

Mädchen
sauber kinderlieb, das kochen kann z. 15 Fbr. oder später gesucht. Zu erragen Gesch.

Chemikerwitwe
blond, schlank, 38 J. d. Alleinsteins müde wünscht Herrn. Auch gemeinschaftl. Haushaltführung kommt in Betracht. Doch Bildoff. nimmt Fortuna gern. Gefl. Zuschr. u. T 7022 Gesch.

Kraftwagenführer
ledig, s. Mietwagenverkehr gesucht. Kost und Wohnung im Haus. Offerten mit Lohnang. u. M 3416 postlagernd Stadtroda (Thür.)

Rotgeldsammlung
zu verkaufen, auch einzeln. Ang. unter A 237 Gesch.

Landwirtstochter
1.68 gr, 28 J. z. Zt. als Wirtschaftsfräulein tätig, wünscht Bekanntschaft mit Landwirt oder Beamten in gesch. Stellung, zwecks sp. Heirat. Wüstetter u. kleines Barvermögen vorhanden. Herren nicht unter 1.70 gr., m. guter Vergangenheit, wollen Zuschr. mit Bild, welches sofort zurückgeht, u. A 232 Gesch., einsenden.

Hauslehrer
Suche für sofort, für ca. 4 Monate, einen Hauslehrer (in) oder Studenten, kr einen Quintaner (Human. (Gymnasium) zur Quinta Reformgym unschnitt. Bis Juni müßte Französ. der Serta nachgeh. sein. Bewerbungen m. Gehaltsanspr. bei frei. Stotion an Dr. med. vet. Altenbrunn Kirchenheilung über Langensalza

Gelegenheitskauf
Selten schöne, alte eingelegte Empire-Sofa. Garnitür, sowie Standuhr, sferner stämmisch. Eß- und Herrenzimmer. Gr. Perser Teppich 4.20×5.80 550 Mk. Deutscher Smirna 3.60×4.70 150 interessant. Kleim-Vorhänge Gardinen, Portieren, gesamts. Bauernstühle, 2 wß. Stühle. Klavierstuhl gesteift., Sektkelche 2 Mk. Haltz/S., Hindestr. 33 II

Persek. Köchin
für Ausflugsgaststätte dicht bei Großstadt, nur Tagesgeschäft in Dauer-Vertrauensstelle gesucht. Ausführl. Off. mit Lichtbild erb. unter E 3827 Gesch.

Bäcker- und Konditorgesellen
stellt ein. Angebote G 2041 Gesch.

Stadt-Café
Mittwoch, den 13. Februar, nachm. 4 Uhr und abends 8.30 Uhr
Große Moden- und Maskenschau
Gesellschaftstanz und künstl. Darbietungen mit erstkn Vorführdamen von Bühne u. Film
Im bunten Teil:
Karl Hansen — Conf.-Lessing-Theater, Berlin
Erna Koch — Städt.-Oper, Berlin
Anita Koch, Vortragskünstlerin
Klonka — der entzückende Tanzstar
Rich. Schulz — Gesamtleitung
Eintritt nachmittags 50 Pfg. — abends 70 Pfg.

VEREINS-NACHRICHTEN

Reichsverband Deutscher Offiziere.
Am Mitwoch, dem 13. Februar, pünktlich 20.30 Uhr, im Saale von Müllers Hotel in Merseburg, am Bahnhof, Vortrag des Herrn Major a. D. Schmid-Dankward über „Fremde Heerwesen". Gäste willkommen.

Nachläßle für mehrmaliges Erscheinen nach Rabattstaffel B unserer Preisliste! **Merseburger Tageblatt**

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 281955
8 Gewinne zu 3000 M. 174427 266794 309916 337799
32 Gewinne zu 2000 M. 29204 39756 69307 72401 79831 118061 240556 264634 292770 296526 302635 309988 320823 349818 350652 365291
50 Gewinne zu 1000 M. 36992 39593 64579 69963 132860 141371 149712 163123 186495 198423 194947 200894 206983 208954 210772 216036 216554 259146 302623 313990 341127 367672 369245 387045 390413
112 Gewinne zu 500 M. 2124 11916 15574 18528 22707 37291 43764 49657 67339 69668 72498 87396 92321 94890 106229 111986 112921 115616 124643 142066 143075 147581 152168 156521 176870 180774 185407 190025 197306 197742 209182 228360 230258 236310 236696 237127 243821 253558 281160 284147 294014 303968 316992 323074 340511 357528 366320 369925 379402 393232 396357 397950 398310 398704 398908 399252
380 Gewinne zu 300 M. 452 520 4900 6209 7659 7992 9331 11327 12299 12485 13334 19113 21161 21232 21551 25922 32399 33216 35058 35212 39618 40351 40497 42180 42288 44984 47641 50069 54560 56483 56663 59344 63338 66326 67631 69608 72389 73427 75047 82153 88811 91334 96292 97636 97726 98643 99017 100987 102175 102648 102853 103597 106100 109182 112211 112747 115511 120218 120319 122253 122999 130606 132859 136786 138155 138410 139338 142617 142969 143090 144172 144539 146566 149678 149689 152360 152407 157329 158209 164506 169887 172531 173922 175045 175807 176257 178851 184343 185665 187725 188890 190100 192436 196654 199645 210900 212133 220648 222130 224213 227650 229129 234369 237358 241302 243210 243350 248541 250748 253871 254696 257098 257444 258114 259198 259254 260265 263177 264734 267322 268178 268826 270723 272400 273750 276579 290360 291818 292100 299828 300248 302922 303834 309379 309896 310118 310269 312289 316650 321879 322231 322072 326329 326355 327758 332004 332132 332684 334726 336079 337044 338470 339735 340271 340572 342395 343434 348462 351002 352404 353375 354567 359141 360197 360279 360508 362653 363404 363852 364705 366467 369672 370194 370528 371445 376132 376663 377989 379169 379546 379875 381827 382050 382926 384745 385818 391501 396013 398835

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 271304 284827
4 Gewinne zu 3000 M. 10206 367217
20 Gewinne zu 2000 M. 47176 79728 89659 104263 144486 245526 308435 367257 376456 389085
28 Gewinne zu 1000 M. 31783 76468 89735 114110 122587 141058 159752 167690 169845 246558 272163 273448 305650 355336
89 Gewinne zu 500 M. 2940 6899 7650 8142 11420 27950 46336 63826 64447 73390 76542 80054 92925 93619 101436 104130 134565 147169 155017 163745 170373 171068 195023 208566 213762 229461 234463 239343 246020 255557 258070 258435 275128 278200 280323 294332 298851 322960 323944 328119 342172 369695 398137 396501
408 Gewinne zu 300 M. 190 350 3986 4607 5214 6171 17586 18710 19189 22147 23339 25379 26572 31444 31601 32560 37970 4111 42399 42746 47554 52287 52582 52589 52926 53211 53262 59021 59658 62501 64024 67697 67570 68403 76407 76534 76612 76665 76923 79284 80584 82369 83026 83074 83927 84566 85505 88834 91342 91877 92199 94914 96763 100729 101037 102229 104332 106730 106988 106281 109311 109448 109930 109964 111938 117367 117868 118509 120008 122233 122859 123626 124644 127727 128654 129347 130035 130538 130579 132562 134583 135012 135188 139290 141393 143346 145669 146308 152146 152752 153923 154378 156838 159952 166867 168741 173415 177738 178373 179922 180157 180241 180689 184565 193995 194907 194935 195329 198098 199616 201172 202785 203119 204456 209948 210127 211995 212543 212878 213564 215762 218108 218827 220733 222103 222768 224544 224869 230184 232491 232866 233297 235270 235492 239449 242546 243205 245009 245887 246373 247474 254223 259273 263815 261111 265873 270101 272770 280659 296785 297185 285475 286052 288347 287655 290058 291391 292687 295932 297100 300872 303538 314713 316296 317269 320070 320602 322042 324351 330616 331104 333125 333849 334452 336178 338815 339362 340205 342316 346732 346298 354166 356526 360810 360909 361085 362266 362691 366584 370629 372231 373775 374050 377778 380995 381135 382507 383518 388126 390741 391209 393648 398209 398444

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu M 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

39653 76101 130507 222671 257575 265253 302446 345250 363590 384907

Im Gewinnrade verblieben: 540 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 46 zu je 10000, 184 zu je 5000, 360 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4384 zu je 500, 12540 zu je 300 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350212-10/fragment/page=0012